

Diócesis de Madrid

SR. CARDENAL - ARZOBISPO

- Homilie Seiner Eminenz Kard. Antonio M^a Rouco Varela, Erzbischof Von Madrid 899
- La televisión católica. Una necesidad pastoral urgente 903
- Congreso Mundial de Televisiones Católicas 906
- El patrimonio de la Fe Católica. Un bien de incalculable valor para el futuro de España. Fiesta de la Virgen del Pilar del 2006 911
- Jornada del DOMUND 2006. "San Francisco Javier, testigo y maestro de la Misión" .. 914
- El Seminario Conciliar de Madrid. En su primer Centenario 918

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

- Nombramientos 922
- Sagradas Órdenes 924
- Defunciones 925
- Actividades del Sr. Cardenal. Octubre 2006 926

DELEGACIÓN PARA LA CAUSA DE LOS SANTOS

- Causa de canonización 929

Diócesis de Alcalá de Henares

SR. OBISPO

- I Centenario del nacimiento de la Beata M^a Pilar Izquierdo, Fundadora de las Religiosas de la Obra Misionera de Jesús y María 931
- Profesión perpetua de la Hermana Lina Milakkampilly 938
- Cincuenta aniversario de "Cursillos de Cristiandad" en Alcalá de Henares 944
- Ordenación de diáconos 950
- Entrevista en la Cadena COPE 955
- Carta pastoral con motivo del Año Jubilar. Testigos de Jesucristo 962
- Otros Actos 1004
- Curso Pastoral 2005-2006 1005

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

• Nombramientos	1009
• Cesés	1010
• Crónica de la jornada sacerdotal	1011
• Ordenaciones	1013
• Actividades del Sr. Obispo. Octubre 2006	1014

Diócesis de Getafe

• Carta con motivo de la Jornada del Domund 2006. San Francisco Javier, testigo y maestro de la misión	1017
• Ceremonia de Ordenación de Diáconos	1020
• Ceremonia de Ordenación de Presbíteros	1025

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

• Nombramientos	1031
• Defunciones	1033
• Sagradas Órdenes	1034
• Consejo de Asuntos Económicos	1035

Iglesia Universal

• Mensaje del Santo Padre Benedicto XVI "La caridad, alma de la misión". Para la Jornada Mundial de las Misiones	1037
--	------

Conferencia Episcopal Española

• El Proyecto de Ley de Investigación Biomédica no protege el derecho a la vida y permite la clonación de seres humanos	1041
---	------

Edita:

SERVICIO EDITORIAL DEL ARZOBISPADO DE MADRID. c/ Bailén, 8 - 28071-MADRID - Teléfono: 91 454 64 00

Redacción:

DELEGACIÓN DIOCESANA DE MEDIOS DE COMUNICACIÓN SOCIAL
c/ La Pasa, 5. Bajo, dcha. - 28005-MADRID - Teléfono: 91 364 40 50 - E-mail: boam@planalfa.es

Administración, Suscripciones y Publicidad:

c/ Bailén, 8 - 28071-MADRID - Teléfono: 91 454 64 00

Imprime:

Orinoco Artes Gráficas, S.L. - c/ Caucho, 9 - Tels. 91 675 14 33 / 91 675 17 98 - Fax: 91 677 76 46
E-mail: origrafi@teleline.es - 28850-Torrejón de Ardoz (Madrid)

AÑO CXXIV - Núm. 2782 - D. Legal: M-5697-1958

Diócesis de Madrid

SR. CARDENAL - ARZOBISPO

Homilie seiner Eminenz Kard. Antonio María Rouco Varela,
Erzbischof von Madrid
Maria Vesperbild, Hochamt

15.08.06

Meine liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Wieder bringt uns das hohe Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel Freude und Hoffnung: Freude am christlichem Glauben. Freude weil wir wieder mit der heiligen katholischen Kirche, verbreitet auf der ganzen Welt, im Jahr 2006 bekennen können dass eine Frau aus unserem Geschlecht, aus der menschlichen Familie in den Himmel mit Leib und Seele aufgenommen wurde. Jemand von uns hat den Tod vollständig besiegt!

Es konnte nicht anders sein, da Maria die Mutter des Heilands und Erlösers, des Auferstandenen Herrn Jesus Christus, war, also Mutter Gottes, des Lebendigen, und zugleich unsere Mutter, Mutter der Erlösten, war und ist. Wenn es der neuzeitlichen durchschnittlichen Mentalität die Auferstehung Jesus als unfassbar und sogar als absurd erschien, wie vielmehr musste die Aufnahme Mariens in den Himmel den Menschen der Neuzeit, die rein materialistisch über die Wahrheit der Welt und über die eigene Wahrheit seiner menschlichen Natur dachten, als unmöglich erscheinen. Wie könnte so etwas wie das Weiterleben eines Menschen mit seinem vollen Leibseelischen Wesen in dem verklärten Horizont der göttlichen Glorie verständlich

gemacht werden? Sogar für vielen Christen und noch dazu für vielen Glaubensbrüder innerhalb der katholischen Kirche fiel es schwer in der neueren Zeit an der Wahrheit der Himmelfahrt Mariä zu glauben. Es wurden die bekannten Argumente aus der vermeintlichen Schweigen des Neuen Testamentes eifrig herbeigeholt und zwar nach dem positivistischen Stil einer Exegese die das Verstehen der Heiligen Schrift von dem lebendigen überlieferten Glaube der Kirche trennt. Wobei jedoch das intellektuelle und existentielle Gewicht des empirischen Weltbildes als ein unterbewusstes und stillschweigendes Vorurteil eine entscheidende Rolle spielte. Bereits Romano Guardini in einem ihrer kleinen kostbaren Essays, erschienen zum ersten Mal 1940 voll inmitten des zweiten Weltkrieges, mit dem Titel „Die letzten Dinge“, wandte sich gegen die neuzeitliche Deutung des Todes als etwas das der Natur des Menschen entspricht, also als etwas rein Natürliches: „Der Tod ist weder, sagte Guardini, ‚der trauliche Einfall der Erde‘, die R. M. Rilke, noch die Gipfelung des Lebens, die Hölderlin in ihm sieht, noch irgendetwas derart sonst, sondern das harte Ende. Er kommt nicht aus der inneren Notwendigkeit des menschlichen Daseins, sondern aus der Sünde – der Sünde aller, welche auch die jedes einzelnen ist- und rechtes Sterben bedeutet sich dieser Tatsache zu stellen und die Rechnung zu Ende zu führen“ (s. 25).

Der menschengewordene Gottessohn hat sich aus einer unergründlichen und unbegreiflichen Liebe, im totalen Gehorsam dem Willen des Vaters ergeben der die Menschen retten wollte, und voll des Heiligen Geistes, den Johannes Paul II als die Person-Liebe im Geheimnis des heiligen Dreifaltigkeit nannte, der Tatsache des Todes anstatt des sündigen Menschen gestellt und die Rechnung der Sünde durch das Opfer seines Kreuzes zu Ende gebracht. Unsere heilige Vater, Benedikt XV, lud die Christen und alle Menschen guten Willens in seiner Enzyklika „Gott ist Liebe“ ein, Christus den Durchbohrten an den Kreuz gehängt anzuschauen, um zu verstehen wo die wahre Liebe zu finden ist und was die wahre Liebe ist und bedeutet: wie also der Tod gründlich und endgültig durch den gekreuzigten Christus besiegt und von dem auferstandenen Herrn – durch seine Auferstehung- besiegelt wurde.

Wie könnte man dann in dieser Stunde des besiegelten Sieges über die Sünde und den Tod, die Mutter von ihrem göttlichen Sohn geschieden und getrennt werden ausser auf dem Preis der Zerreissung des am meisten intimsten Moment der Heilsgeschichte? Der Glauben des Volkes Gottes, geleitet und gestärkt von ihren Hirten, den Nachfolgern der Aposteln, angeführt von dem Nachfolger Petri, dem Haupt des Bischofskollegiums, sah von Anfang an immer klarer und eindeutiger dass, wenn Jesus als dem neuen Adam Maria als die neue Eva, wie die Väter der

Kirche vom zweiten christlichen Jahrhundert an immer wieder betonten, beigelegt wurde im Hinblick auf seine göttliche Person und sein erlösendes Werk, dann musste sie auch von Anfang an nicht nur am Fuss des Kreuzes seines Sohnes, sondern auch durch seine leibliche Aufnahme in den Himmel voll bei Ihm und bei seiner Kirche sein. So wird sie als die „Assumpta in caelum“, als die im Himmel mit Leib und Seele aufgenommene, die Mutter der Kirche, sowie Paulus VI sie ausrief. Ja, durch sie, Marie, haben wir alle die Söhne und Töchter der Kirche angefangen, an den endgültigen Sieg des Lebens teilzunehmen.

Ja, Freude an unserem Glauben, an unserem christlichen katholischen Glauben, bringt uns heute die eucharistische Feier der Himmelfahrt Mariä! Aber auch neue Hoffnung! Wir brauchen die Hoffnung in einer Zeit – unsere Zeit! – wo eine mächtige Kultur des Todes den mutvollen und lebensbejahenden Blick auf die Zukunft so schwierig macht, und nicht nur im persönlichen Bereich der täglichen Existenz, sondern auch in der öffentlichen Raum der Gesellschaft. Wenn man heute das Los der Menschheitsfamilie ins Auge nimmt, fühlt man sich durch die Drohungen der Kultur des Todes bedrängt. Nein, wir die Menschen sind nicht zum Tode bestimmt; wir sind nicht zwangsläufig dazu berufen, an der Unmöglichkeit eines nach der wahren, erbarmenden, echten Liebe sich richtenden Leben zu scheitern, als ob diese Liebe uns nicht im erlösenden Mysterium unseres Herrn Jesus Christus geoffenbart und bereits geschenkt worden wäre, und als ob uns Maria in dieser neuen Ordnung des Lebens, welches aus der Gnade hervorkommt, nicht als Mutter und Mittlerin gegeben worden wäre. Sie trägt Sorge für uns, die Brüder ihres Sohnes, die noch auf die Pilgerschaft in Gefahren und Bedrängnisse stehen, so dass sie mit ihrer mütterlichen Liebe uns trägt bis wir zur seligen Heimat gelangen. Sie, Maria, welche wir heute „als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet zu sein, dem Herrn der Herren und dem Sieger über Sünde und Tod“ bekennen und feiern, ist wahrhaftig unsere Mittlerin bei ihrem Sohn (cf. Lumen Gentium 50, 61-62).

In Maria Vesperbild, in diesem geschichtlichen Ort der Mariä Verehrung in schwäbischem Lande, hat man heute gewusst eine jahrhundertalte Wallfahrtstradition, die aus einer ergreifenden Liebe zu Mutter Gottes als Fürbitterin und Helferin des Volkes ständig gewachsen und immer tiefer erlebt wurde, mit einer der neueren und aktuellen Formen, mit der die Kirche des 20. Jahrhunderts die mütterliche Sorge Mariä und die Menschen dieser Zeit am stärksten empfunden hat, lebendig und gestaltsreich zu verbinden: nämlich mit der Verehrung der Jungfrau von Fatima. Hier, an diesem ehrwürdigen marianischen Wallfahrtsort, an Maria Vesperbild, können

wir heute mit neuen geistigen Akzenten die immer jünger Botschaft des Evangeliums hören und uns zu eigen machen: Bekehre euch! Bekehret euch zum wahren Leben, dem Leben aus der Gnade, die aus der erbarmenden und siegenreichen Liebe Jesu Christi hervorspringt! Begebet euch auf dem Weg des neuen Gesetzes Gottes, das die Menschen zum wahren neuen Leben führt! Maria, die Mutter Gottes und unsere Mutter, steht uns bei. „Verschlungen wurde der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott sei aber Dank, weil er uns den Sieg geschenkt hat durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1Kor 15,54-57).

In Maria hat sich dieser Sieg vollgezeigt: für uns ihre Söhne.

A m e n .

LA TELEVISIÓN CATÓLICA

Una necesidad pastoral urgente

Madrid, 7 de octubre de 2006

Mis queridos hermanos y amigos:

Nadie duda hoy después de medio siglo de experiencias de la Televisión y con la Televisión como el medio de comunicación social más característico de nuestro tiempo, que se trata de un instrumento de colosal influencia en la configuración de las costumbres y valores de todo orden –económicos, políticos y culturales– que rigen la sociedad actual, y a la que no se escapa tampoco la determinación de los principios y criterios personales más íntimos en las vidas de las personas, más aún, de sus convicciones morales y religiosas, e, incluso, de su fe.

Si la Iglesia entró de lleno en el campo de los modernos medios de comunicación social desde los primeros albores de la prensa escrita –¿cuántos no recordarán todavía las campañas de “la buena prensa” organizadas en la primera mitad del siglo pasado?–, convencida de que en ese mundo nuevo, pública y globalmente intercomunicado, se ventilaban en grande y decisiva medida las posibilidades de la acogida de la fe y de la evangelización del hombre contemporáneo, ¿cómo no iba a entrar incluso con mayor interés e intensidad en ese espacio nuevo de la comunicación de masas, extraordinariamente atractivo y fascinante, que se sirve no sólo de la transmisión del sonido, sino también de la imagen? Todas las investigaciones socio-

lógica, y los datos estadísticos que arrojan, nos revelan que el seguimiento de la Televisión ocupa en la vida familiar y en el de las personas individuales un largo espacio de su jornada diaria. La sugestión que ejerce sobre los niños y los jóvenes, en una etapa extraordinariamente delicada en la formación de su personalidad humana y cristiana, es bien conocida de los que son responsables directos de su educación integral: en la familia, en primer lugar, y, luego, en la escuela, y, por supuesto, en las comunidades parroquiales u otras realidades eclesiales a las que pertenecen.

La Iglesia se halla, por su parte, inmersa en un momento histórico de su vida, en el que la toma de conciencia de lo que constituye lo más esencial de su misión –el anuncio de Jesucristo, la Evangelización– ha centrado sus mejores y más ricas energías. La llamada de Juan Pablo II a una Nueva Evangelización y el impulso luminoso y vigoroso de Benedicto XVI, en su primer año de Pontificado, para ofrecer al mundo la luz de la fe en el encuentro con la razón son los signos más relevantes de esa conciencia histórica, tan clarividente y tan dinámica apostólicamente. Una razón tan orgullosa hoy de sus éxitos científicos, tecnológicos y económicos, pero que posterga y olvida –cuando no desprecia– la búsqueda de la verdad en toda su hondura y plenitud, es decir, la verdad que ilumina el camino de la salvación para el hombre en el tiempo y en la eternidad.

La pregunta por el presente y el futuro pastoral de la Iglesia se presenta ineludible: ¿es viable ese urgente y apremiante objetivo de la Evangelización en el contexto social y cultural de nuestro tiempo sin los modernos medios de comunicación social con su capacidad de llegar a la masa de la población? ¿Más específicamente, sin la televisión? Evidentemente, no. Nuestro III Sínodo Diocesano de Madrid, asimilando y aplicando la doctrina del Concilio Vaticano II y el magisterio pontificio ulterior, enseñaba en el significativo apartado dedicado a “la participación de todo el Pueblo de Dios en la vida y en la misión de la Iglesia”: que es preciso “sostener y promover los medios de comunicación en los que se reconoce una visión de la vida concorde o lo más abierta posible al Evangelio y a las orientaciones de la Iglesia”, y que, además, se debe de “impulsar la formación de profesionales de la comunicación que sean testigos de la fe, y apoyar a los que ya lo son”, tratando de “formarlos en el uso de las nuevas tecnologías para difundir los contenidos evangélicos” (Const. 208).

El ámbito y las modalidades de lo dispuesto sinodalmente para la acción pastoral diocesana y el compromiso de los católicos respecto a su presencia en la

televisión han quedado claras: necesitamos urgentemente profesionales católicos de la comunicación en el medio televisivo, sea cual sea su titularidad civil –estatal o de iniciativa social– o eclesial, pero necesitamos, simultáneamente, medios televisivos propios de la Iglesia bajo la forma de titularidad jurídico-canónica que proceda. En una palabra: ¡necesitamos la televisión católica! Colocado actualmente el poderoso instrumento de comunicación e influencia social, que significa la televisión, en el centro mismo del torbellino actual de los intereses del “poder” –del poder económico, cultural, ideológico y político–, no le queda a la Iglesia otro espacio íntegro y suficiente de libertad para el ejercicio de su misión evangelizadora en el pluriforme y tantas veces perturbador mundo de las televisiones actuales que no sea el de un espacio televisivo propio: el que proporciona la Televisión Católica.

Esta semana, en sus primeros días, Madrid acogerá el I Congreso Mundial de Televisiones Católicas, organizado por el Pontificio Consejo para las Comunicaciones Sociales y por el Arzobispado de Madrid: ¡una excelente ocasión y un foro de diálogo y de cooperación pastoral sobresaliente para que los católicos españoles, y, singularmente, los madrileños, comprendan y apoyen firme y generosamente el proyecto, cada vez más cuajado técnica y eclesialmente, de nuestra Televisión diocesana, TMT, asociado al gran proyecto común de la Iglesia en España, Popular Televisión! Proyecto que se destaca, dentro del panorama de las ofertas televisivas existentes, por sus programas informativos y formativos, de entretenimiento y diversión, en los que la positiva y clara propuesta de la visión de la vida inspirada y configurada por el Evangelio de Jesucristo, testimoniado y vivido en la Comunión de la Iglesia, constituye su criterio determinante.

A la Virgen de La Almudena encomendamos los frutos de este Congreso. ¡Que podamos avanzar en ese gran proyecto de evangelización que es la Televisión Católica en España! Y que la Archidiócesis de Madrid avance en el empeño de hacer realidad, a través de los Medios de Comunicación, el que fue el gran objetivo de su III Sínodo Diocesano: transmitir la fe a los madrileños, especialmente a los más jóvenes.

Con todo afecto y mi bendición,

† Antonio M^a Rouco Varela
Cardenal-Arzobispo de Madrid

Homilía Cardenal Arzobispo de Madrid,
Antonio M^a Rouco Varela, en El Escorial, a los miembros
del Congreso Mundial de Televisiones Católicas

11-10-2006

Saludo cordialmente al Señor Cardenal, Arzobispos, Obispos y sacerdotes concelebrantes, ministros que nos hemos reunido en torno a la Mesa de la Palabra para realizar el sacrificio eucarístico.

Es casi una exigencia obvia de la pedagogía homilética de la Iglesia después del Vaticano II fijar la atención, al comienzo de la explicación de la Palabra de Dios, en lo que se conoce como el ‘sitio en la vida’. Pero aquí creo yo que primero tenemos que tener en cuenta el sitio de la historia, de la Eucaristía que celebramos, por el lugar y por la fiesta litúrgica que se celebra en España desde hoy y hasta el día de mañana, hasta el atardecer del día 12 de octubre.

Este Monasterio tiene que ver con acontecimientos muy concretos de la Historia de Europa y de la Historia de la Iglesia que son importantes, pero no decisivos. Lo importante y lo decisivo en la historia de este Monasterio es el aliento cristiano y la fe de la cual ha nacido, y la época concreta que esta fe se expresó. Y, por qué no decirlo, en la fe de la persona del Rey, don Felipe II, que fue el fundador del Monasterio, y que en un tiempo récord, para lo que era la técnica y la tecnología

del tiempo, lo llevó a buen término. Este Monasterio se hizo de una pieza, de una vez. En un arranque histórico que comienza en un año determinado del siglo XVI, conmemorando una victoria de las armas españolas en San Quintín, en español, a mitad del siglo XVI, y termina ya en el último cuarto del mismo siglo XVI. Pero lo importante en la apuesta por el Monasterio es la fe del Rey, que reflejaba en gran medida la fe del pueblo español.

No sé si les han explicado, o les han advertido sobre lo que un autor alemán, un famoso ensayista alemán de la segunda mitad del siglo XX, a caballo entre la primera mitad y la segunda mitad del siglo XX, hablaba o expresaba, cuando contaba su experiencia en este Monasterio: hablo de Raymond Schneider. Para los que conocen un poco la cultura germana, es un nombre muy conocido. Él reflejaba en esa experiencia suya de convertido a la fe católica aquí, en un libro traducido a muchas lenguas, que traducido suena así: Religión o poder; a través de ese libro cuenta él como el Rey Don Felipe vivía su oficio de Rey desde una angustia, la angustia por la salvación de las almas; con una finalidad última, que era servir a la salvación de las almas. Sonaba bien esto en la espiritualidad y el contexto de aquella Iglesia que se renovaba a partir de Trento, antes de Trento, mucho antes de Trento, y respondía así al reto que significaba la ruptura, iniciada por Martín Lutero, y sobre todo la gran aventura evangelizadora del Nuevo Mundo. De los nuevos mundos descubiertos y de los antiguos mundos, del Asia que se quería conocer y descubrir mejor, para evangelizar a fondo.

Es verdad que la biografía de este Rey tiene páginas no luminosas. Tampoco es necesario comparar su biografía con las de otros reyes de la Casa de Habsburgo, de la Casa de Borbón española o francesa, o de la rama austríaca. Pero también hay que decir que una mujer tan clarividente como era Teresa de Ávila, Santa Teresa de Jesús, en copiosa y amplia correspondencia con el Rey, cuando hablaba de él a otras personas, a la hora de llevar adelante sus fundaciones, en su gran peregrinación de fundadora por las tierras secas de Castilla, y luego también por las más húmedas y más ubérrimas de Andalucía, pero también más difíciles para ella a la hora de fundar sus monasterios, siempre hablaba de ‘nuestro Santo Rey Don Felipe’.

Pero lo importante a la hora de fijarnos en la figura de ese Rey, que tenía aquí, al lado del altar, su despacho, su lugar de trabajo, el centro de este Monasterio, dice muy bellamente Raymond Schneider, es la Basílica. El Monasterio era palacio a la vez, pero era evidentemente Monasterio. También para el Rey, que

servía a sus Reinos y servía al bien común desde aquí. Era al lado del altar donde estaba el verdadero Rey.

Un hálito, por lo tanto, espiritual, embargaba a aquel hombre, a aquella Iglesia de este lugar histórico que se llamaba España ya, claramente y plenamente. Era el afán de llevar a Jesucristo al hombre para salvarlo. Y el reconocimiento pleno y sin condicionamiento alguno de la dignidad de la persona humana. Todos somos hijos de Dios. No hay un detalle que afecte al color de la piel, a la procedencia geográfica, al lugar cultural incluso, a la experiencia o a la vivencia religiosa, que impida ese dato fundamental. Cada hombre hay que ser Hijo de Dios, está llamado a ser Hijo de Dios. El cristiano, los cristianos, una comunidad eclesial, hasta una comunidad política, que tenga interés, o que crea que es muy importante también tener en cuenta a la hora de elegirla ese bien supremo y final del hombre, lo más importante es su salvación. Y la salvación le viene por Cristo, por la gracia de Nuestro Señor Jesucristo.

Se contestaba también así a ese reto de la teología de Lutero que puso en el primer plano de las preocupaciones y de los problemas de la época el problema de la relación entre la gracia y la libertad. Aquí, y de esa experiencia de El Escorial, nació una gran experiencia de gracia vivida en libertad. Vivida a fondo en libertad, porque los que recibían la gracia, la transformaban, o querían transformarla, en vida y apuesta por la salvación del hombre.

Esa historia, que aquí está viva, muchos no ignoramos ni queremos ignorar, y la Iglesia en España menos, pues tiene que ver con esa otra historia de la Virgen del Pilar, que acompaña la tradición y la historia de la fe de las iglesias de España desde muy antiguo. Es conocido el hecho incontrovertible de la pronta evangelización de los pueblos que vivían en la Hispania romana. También es un hecho incontrovertido que en esos albores de la evangelización estuvo la figura de María y la devoción de los pequeños cristianos a la Virgen. Muestras de ello las tenemos indudables e históricamente irrefutables por la poesía latina cristiana de aquellos primeros libros y muchos textos de los Padres, que conocemos como los Padres de la Iglesia visigótica o hispánica. Pero también la tradición jacobea, a través de la cual los españoles creen que fue el Apóstol Santiago, y por supuesto Pablo, el que predicó por primera vez el evangelio aquí.

La Virgen, a través de la advocación del Pilar, aparece como la que alienta a los evangelizadores, sostiene a los testigos de la fe. Y al final tenemos que hacer un

salto de nuevo, a la batalla de Lepanto, conmemorábamos el sábado la fiesta del Rosario, de Nuestra Señora del Rosario, que se instituye por la victoria cristiana de la batalla de Lepanto, pues es la que también defiende, sostiene, apoya, ilumina a los cristianos en horas difíciles para la evangelización y para el testimonio neto, claro, pleno, católico de la fe.

Un Congreso como este, de católicos de todo el mundo, preocupados por la televisión, y ocupados no sólo desde el punto de vista técnico, empresarial, artístico o profesional, sino desde el punto de vista central y alentador de todos nuestros esfuerzos de que sirva para ser un instrumento de evangelización, que esta celebración de la Eucaristía, del sacrificio del Señor, la celebración que nos permite participar en esta Mesa del Cuerpo y de la Sangre de Él ofrecidos por nuestra salvación un día como hoy, en un sitio como este, nos anima a dejarnos iluminar, objetivo de nuestro Congreso, por esa luz clara y nítida de la fe que nos enseña que el hombre sólo puede ser salvado por Cristo. No hay otro que le pueda salvar. El hombre, viviendo en cristiano su condición de tal, si se deja llevar por el amor de Cristo, y por la gratitud, que haremos sacramental y eucarística en esta celebración, la gracia recibida por saberse, por saber y conocer que ha sido amado por Cristo, no puede por menos que amar a sus hermanos hasta querer que ellos también lo conozcan y se salven por él. .

Por supuesto, para este empeño, primero tenemos que recurrir a la Virgen, porque supo vivir la fe de una forma precursora y acompañante en el misterio del Hijo, porque supo vivir la llamada de Dios y la acogida de su palabra como una mujer absolutamente entregada a él, que fue la que acompañó a la Iglesia en sus primeros momentos, la Iglesia de Pedro, de los Apóstoles, de las mujeres y de otros discípulos que después de la experiencia y del acontecimiento de la Ascensión vuelven a Jerusalén y se reúnen, todos unidos, en el sitio donde se había instituido la Eucaristía, para recibir la gracia del Espíritu Santo. Gracia que salva, porque es la Gracia del Hijo, la Gracia del Hijo que nos ha sido dada por el Padre para nuestra salvación.

No debemos de perder este horizonte, horizonte de fe para la salvación del hombre. En este lugar y en esta fecha, en esta Eucaristía de verdad, en este lugar y en esta fecha de la vieja España, que permite conocerle de nuevo y recibirle de nuevo. Es la fe de la Iglesia, es la fe católica de la Iglesia. No es la fe particular de nadie. De un pueblo, de una nación. Es la fe de la Iglesia que aquí vivimos. Hay que ser fieles en su mantenimiento, en su transmisión, y queremos ser fieles a la hora de

transmitirla con ardor apostólico, y con fidelidad a la palabra recibida a través de la televisión para el bien del hombre en los distintos pueblos y países donde la Iglesia, a través vuestro y a través de nosotros, está presente.

La Virgen del Pilar, que invocamos colocada sobre una columna, nos ayude a colocar nuestros empeños de llevar adelante las televisiones católicas, la televisión católica, el sostenimiento de las mismas y el sostenimiento de nuestro ánimo, de nuestro propósito.

Que así sea.

EL PATRIMONIO DE LA FE CATOLICA
Un bien de incalculable valor para el futuro de España.
A propósito de la Fiesta de la Virgen del Pilar del 2006

Madrid, 14 de Octubre de 2006

Mis queridos hermanos y amigos:

La Fiesta de Ntra. Sra. del Pilar, que acabamos de celebrar con las muestras de devoción popular que se han extendido por todo el territorio de nuestra patria desde su centro de la Basílica del Pilar de Zaragoza, nos ha remitido de nuevo a los orígenes de la fe católica en España y al patrimonio tan excepcional que implica esa fe, heredada de nuestros mayores a través de una historia humana y espiritual casi bimilenaria. Días antes, el 7 de octubre, la celebración de la Virgen del Rosario, presente en la memoria litúrgica de la Iglesia Universal, nos situaba también en uno de los momentos más significativos de la historia de la fe católica en España. La Virgen, ya venerada desde hacía muchos siglos en su Santuario del Pilar de Zaragoza, había sido invocada fervorosamente por toda la cristiandad en una de las coyunturas de mayor y más grave peligro para la subsistencia de una Europa en paz y libertad. La oración recomendada y escogida para aquella hora dramática había sido precisamente el Santo Rosario, propagada por un preclaro santo español del medievo, Santo Domingo de Guzmán. La victoria naval de Lepanto de 1571, en decisiva medida empresa y victoria de España, despejaba para mucho tiempo el horizonte de la fe y de su expresión y realización personal y social, libre y

fecunda, en la vida de los pueblos de lo que ya comenzaba a ser la Europa moderna ¡El patrimonio de la fe católica había sido guardado y cuidado esmerada, celosa y heroicamente por el pueblo y los Reyes de la España que había nacido a la historia en su nueva forma cultural y política, extraordinariamente dinámica y moderna, hacía poco menos de un siglo! El panorama eclesial y espiritual de aquella España del último tercio del siglo XVI lo llenaba la herencia aún palpitante de Ignacio de Loyola y la presencia viva de Santa Teresa de Jesús: ¡figuras ya señeras para la Iglesia y el mundo!

Pocos pueblos conoce la historia universal de la Iglesia –y, aún, del cristianismo– que hayan valorado y estimado tanto el patrimonio de la fe católica no sólo en el orden de la vida y de la experiencia religiosa de sus hijos, sino también como factor espiritual y moral de configuración personal y comunitaria de toda su vida y costumbres en todos los planos de la existencia humana como España. Desde el más íntimo del matrimonio y la familia hasta el más amplio y público de la comunidad política y el Estado, la fe católica del pueblo español ha imprimido un sello inconfundible y egregio al conjunto de sus valores culturales, especialmente a los más sobresalientes del pensamiento, de la literatura y del arte; más aún, a los rasgos más típicos que caracterizan su alma popular. Se puede valorar la historia de la fe católica en España desde muy variados y divergentes puntos de vista, atendiendo a sus resultados históricos mas materiales y a ras de tierra o a los más elevados y trascendentes del espíritu y de la vocación del hombre para el amor y la eternidad; pero de lo que no cabe la menor duda es de su fecunda capacidad a la hora de aportar a la estimación y promoción del ser humano –¡del hombre! ¡de cada hombre!– elementos intelectuales, morales y existenciales de un decisivo valor: la defensa y promoción de su dignidad personal inviolable, de sus derechos y deberes fundamentales y de su noble y desinteresada concepción y vivencia de la solidaridad y del bien común a partir de la experiencia de la unión del matrimonio y de la familia en el amor mutuo.

De nuevo vivimos un momento histórico de España donde los interrogantes respecto a su futuro son objeto frecuente de debate y preocupación social. En los foros más importantes para la formación de la opinión pública y en los que se ejercita la conciencia crítica de la sociedad, a la que tanto se ha apelado y apela en el pasado reciente y el presente europeos –la Universidad, las Academias, los Medios de Comunicación Social... la Iglesia–, el análisis sociológico y la discusión intelectual filosófica y teológica vuelven a centrarse en la cuestión de España. Una convicción ha ido creciendo y madurando al respecto entre todos los que toman parte

activa en la vida interna y en la presencia y acción pública de la Iglesia en la sociedad española: ¡hay que ofrecer y presentar con el renovado y comprometido estilo apostólico de la Nueva Evangelización el patrimonio histórico de la fe católica como una rica y excepcional herencia recibida de nuestros mayores! Puesto que sin ella no sólo no será viable el futuro espiritual y religioso de España, sino que además resultará muy difícil –en la práctica, poco menos que imposible– la construcción de un futuro común, compartido por todos los españoles en paz y libertad, y afianzado en una solidaridad auténtica cuyos cimientos éticos, políticos y jurídicos descansen sobre el respeto de los derechos fundamentales de todos. Ese ofrecimiento, para que sea efectivo y veraz, presupone en los Pastores de la Iglesia, en primer lugar, y, luego, en todos los fieles, un propósito humilde, aunque firme, de conversión interior, de renovada opción por la vida del seguimiento de Cristo y de la vida en El y con El. En una palabra: requiere una nítida superación del miedo al camino de la santidad.

No está de más en estas efemérides, en vísperas del Domund/2006, recordar de nuevo las últimas palabras de Juan Pablo II en la Plaza de Colón del 4 de mayo del 2003 al dar su última despedida a España: “El lugar –la Plaza de Colón– evoca, pues, la vocación de los católicos españoles a ser constructores de Europa y solidarios con el resto del mundo. España evangelizada, España evangelizadora, ése es el camino”. Si, ese es el camino también para la edificación noble y esperanzada, solidaria y gozosa del futuro de España.

Un futuro que confiamos filialmente al amor maternal de la Virgen: ¡Virgen del Pilar! ¡Virgen del Rosario! ¡Virgen de la Almudena!

Con todo afecto y mi bendición,

† Antonio M^a Rouco Varela
Cardenal-Arzbispo de Madrid

Carta del Sr. Cardenal Arzobispo de Madrid
para la Jornada del DOMUND 2006

“San Francisco Javier, testigo y maestro de la Misión”

Domingo 22 de octubre

Mis queridos diocesanos:

En este Año Jubilar de san Francisco Javier, Patrono de las misiones, en que conmemoramos el quinto centenario de su nacimiento, es de toda razón y justicia fijar especialmente en él nuestra atención ante la celebración del DOMUND 2006. Como proclama el lema de la Jornada misionera mundial por excelencia de este año, san Francisco Javier es, sin duda alguna, auténtico “testigo y maestro de la Misión”. No podía por menos que su figura gigantesca, precisamente por haberse puesto por entero en las manos de Dios, estuviera este año marcando con su impronta toda la Campaña del DOMUND y la Jornada que viene a coronarla el domingo 22 de octubre.

La grandeza de la figura del santo de Javier no es otra, ciertamente, que la presencia de Cristo que le llena por entero; la inmensidad de su amor, que le impulsó a llevarlo hasta el extremo del mundo, en efecto, no es otra que la del mismo Amor divino, fuente de la vida verdadera, la vida sin fin que anhela todo corazón humano: “En esto se manifestó el amor que Dios nos tiene, en que Dios envió al

mundo a su Hijo único para que vivamos por medio de Él” (1 Jn 4, 9). Evocando estas palabras del apóstol y evangelista san Juan, expresión genuina del origen de la misión de la Iglesia, el Papa Benedicto XVI subraya en su bello Mensaje para el DOMUND de este año, centrado en el tema “La caridad, alma de la misión”, precisamente el secreto del Patrono de las misiones, y de todo auténtico misionero: “Para amar según Dios es necesario vivir en Él y de Él: Dios es la primera ‘casa’ del hombre, y sólo quien vive en Él arde con el fuego de caridad divina capaz de ‘incendiar’ el mundo”. Es el fuego que no dejó de arder en el corazón de san Francisco Javier, como en el de los primeros discípulos, a quienes Jesús “confió el mandato de difundir el anuncio de este amor”.

En la misma raíz apostólica, en la que se entronca san Francisco Javier, está la condición y la capacidad de ser testigos y maestros de Cristo ante el mundo entero, la quintaesencia de la Misión. “Los Apóstoles –dice el Papa–, transformados interiormente por la fuerza del Espíritu Santo el día de Pentecostés, comenzaron a dar testimonio del Señor muerto y resucitado. Desde entonces, la Iglesia continúa esta misma misión, que constituye para todos los creyentes un compromiso irrenunciable y permanente”. Muchos testigos ha habido, y sigue habiendo, con un comportamiento admirable, incluso heroico, de grandes ideas merecedoras de respeto, mas el testigo cristiano, actuado por el poder del Espíritu, no lo es de un pensamiento, ni de unos principios, ni de unos valores, ¡lo es de una Persona viviente en plenitud, con la cual, y por su gracia, ha tenido y mantiene de continuo un encuentro vivo y personal! El mismo Benedicto XVI lo dejó bien claro al comienzo de su encíclica “Deus caritas est”, evocadora de todo su Mensaje para este DOMUND 2006: “No se comienza a ser cristiano por una decisión ética o una gran idea, sino por el encuentro con un acontecimiento, con una Persona, que da un nuevo horizonte a la vida y, con ello, una orientación decisiva”. Justo de este Encuentro, raíz y cimiento del cristianismo, que encierra vida y misión inseparablemente, es testigo y maestro ejemplar san Francisco Javier.

Entroncado en la raíz apostólica, el santo Patrono de las misiones tuvo buen maestro en quien ha recibido el título de Apóstol por excelencia, Pablo de Tarso. En su encuentro, camino de Damasco, con Cristo resucitado está el comienzo y la explicación de todo en su vida y en su obra, hasta el punto que puede decir, con toda verdad: “Mi vivir es Cristo” (Flp 1, 21), y de tal modo que no quiere saber cosa alguna, “sino a Cristo, y éste crucificado” (1 Cor 2, 2), de principio a fin, llegando a la meta en el martirio, “testimonio”, al recibir el impacto

certero de una espada implacable. De un modo distinto, pero siendo igualmente “testigo”, abrazado en todo momento a la Cruz de Cristo, san Francisco Javier hizo vida propia el texto de la encíclica “Deus caritas est” recogido por el mismo Benedicto XVI en su Mensaje para este DOMUND 2006, al poner en primer plano el “signo sorprendente” del amor divino que es la Cruz: “En la muerte en cruz de Cristo se realiza ese ponerse Dios contra sí mismo, al entregarse para dar nueva vida al hombre y salvarlo: eso es amor en su forma más radical. Es allí, en la cruz, donde puede contemplarse esta verdad. Y a partir de allí se debe definir ahora qué es el amor. Y, desde esa mirada, el cristiano encuentra la orientación de su vivir y de su amar”.

De aquí, y no de sucedáneos puramente sociales o filantrópicos, es de donde nace la misión de la Iglesia, indisoluble del ser cristiano. Yo mismo lo recordaba junto al castillo de Javier, en la Misa de clausura de las celebraciones jubilares del santo Patrono de las misiones: “Para Javier como para Pablo, ‘el hecho de predicar no es un motivo de orgullo’, sino una necesidad existencial irreprimible: ‘no tengo más remedio, y ¡ay de mí si no anuncio el Evangelio!... Y hago esto -hacerme esclavo de todos para ganar a los más posibles, débil con los débiles para gana a los débiles; todo a todos, para ganar, sea como sea, a algunos- por el Evangelio, para participar yo también de sus bienes’ (cf. 1 Cor 9, 16)”. Así fue, extraordinario “testigo y maestro de la Misión”, san Francisco Javier, cuyo ejemplo y enseñanza hoy necesitamos seguir, especialmente en España, con la mayor urgencia. “Francisco Javier -dije también en la clausura del quinto centenario de su nacimiento- fue uno de esos españoles universales - ¡verdadera pléyade!- que poblaron esa España prodigiosa del siglo XVI, que ha dejado su huella imborrable en la historia de la Iglesia y de la Humanidad por llevar el nombre de Jesús y la señal de la Cruz a nuevos mundos y por alumbrar una concepción teológica de la dignidad del hombre, imagen de Dios, persona libre, dotada de derechos inviolables, llamada a realizar en la Historia el plan del amor de Dios”.

Con el Santo Padre, invoco sobre todos vosotros -adultos y jóvenes de parroquias, asociaciones y movimientos, adolescentes, niños y familias enteras- la protección maternal de la Santísima Virgen, que invocamos en nuestro querido Madrid con el nombre de Santa María la Real de la Almudena, y a Ella, “que con su presencia al pie de la Cruz y su oración en el Cenáculo ha colaborado activamente en los inicios de la misión eclesial”; a Ella, que ha sostenido a los misioneros a lo largo de los siglos, y de modo tan especial a su Patrono, san Francisco Javier,

“testigo y maestro de la Misión”; a Ella, encomiendo muy especialmente los frutos de este DOMUND 2006.

Con mi afecto y mi bendición más cordial para todos,

† Antonio M^a Rouco Varela
Cardenal-Arzobispo de Madrid

EL SEMINARIO CONCILIAR DE MADRID

En su primer Centenario

Madrid, 28 de Octubre de 2006

Mis queridos hermanos y amigos:

El pasado día 21 de octubre celebrábamos en la Capilla-Iglesia del Seminario Conciliar de Madrid el I Centenario de su Dedicación. Con la solemnísimas ceremonia litúrgica se coronaba el 21 de octubre del año 1907 el largo proceso de las obras del bello edificio neo-mudéjar que iba a albergar la comunidad de seminaristas de la recién estrenada Iglesia diocesana madrileña después de su separación de la Archidiócesis de Toledo y de su erección canónica como una nueva Iglesia Particular para un territorio y una población del todo singular: la de la Capital de España y su provincia. En aquella memorable jornada, la nueva Diócesis de un pujante Madrid sentía el gozo de haber dado un paso decisivo para su futuro: futuro fecundo en el servicio al Señor, a Jesucristo, el Sumo y Eterno Sacerdote de la Nueva Alianza, y a los hermanos, a la población madrileña cada vez más numerosa y compleja, muy necesitada de ministros de Cristo: de su Evangelio, de sus Sacramentos de su Eucaristía, de su presencia salvadora de Buen Pastor que cuida a sus ovejas, que cura a las heridas y busca amorosamente a las alejadas de su rebaño, la Iglesia. ¡La sociedad madrileña de comienzos del siglo pasado con sus realidades sociales, culturales y humanas, gravadas pesadamente por la cuestión social y por la crisis nacional e ideológica de aquella España de la que la ciudad de Madrid era

cabeza y centro de irradiación política, necesitaba evangelización honda, presencia y cercanía de un Obispo con un Presbiterio propio, cercanos evangélicamente al pueblo de Madrid, a sus familias y, no en último lugar, a sus dirigentes sociales y políticos. La historia de ese siglo del Madrid contemporáneo, del Madrid rompeolas de toda la problemática de la España del siglo XX, nos mostrará como el Seminario Conciliar de su Iglesia Diocesana irá formando humana, espiritual, académica y pastoralmente generaciones y generaciones de sacerdotes, verdaderos testigos y servidores del Evangelio, sin los cuales no se comprenden muchas de las mejores páginas de la historia del Madrid popular, el de la gente sencilla, que sufría, esperaba y recibía luz, consuelo y fortaleza de Dios para la superación, en el día a día, de los grandes retos de una vida, tantas veces complicada y difícil. Casi dos mil sacerdotes, ordenados en estos cien años, mártires muchos, algunos declarados santos por la Iglesia o a punto de serlo, 23 obispos, 17 de sus seminaristas, también mártires, constituyen la prueba irrefutable de una fecundidad espiritual y apostólica espléndida.

La historia de este primer siglo del Seminario Conciliar de Madrid se nos presenta pues como una verdadera historia de gracia, experimentada y correspondida casi siempre ejemplarmente por sus protagonistas: por los Obispos Diocesanos, por sus colaboradores más inmediatos en la dirección y formación de los seminaristas, por los incontables sacerdotes y fieles, consagrados unos y laicos otros, que apoyaron con la oración perseverante, con la ayuda económica y con el aprecio del amor fraterno la siembra de la semilla de la vocación en la comunidad diocesana y su crecimiento y maduración en la comunidad del Seminario. Las vicisitudes históricas, por las que fue atravesando y configurándose el itinerario institucional de nuestro Seminario a lo largo de este primer siglo de su existencia, fueron las propias de la Iglesia y de la sociedad madrileña de su tiempo, inserta en el curso de la historia particular y de la historia universal, tan frecuentemente dramático. Nuestra guerra civil con sus antecedentes, en el curso de la misma y en la postguerra, lo marcó hondamente. El camino de la Iglesia hacia el Vaticano II y la aplicación de su doctrina y orientaciones lo configurarán después en su estructura formativas, en su vida interior y en su proyección diocesana con rasgos eclesialmente imborrables. Su imagen actual resulta incomprensible sin ese gran acontecimiento de gracia extraordinaria que supuso el Concilio para la Iglesia Universal.

En la recreación de la memoria histórica de nuestro Seminario nos encontramos de lleno con una especial providencia del Buen Pastor. Ella es su explicación

última, la explicación verdadera y auténtica, la que ilumina todos sus trasfondos humanos y eclesiales y aclara el horizonte de su presente y de su futuro en el corazón de la Iglesia Diocesana en estos sus primeros andares del siglo XXI. Consciente toda ella, cada vez más lúcidamente, de su responsabilidad misionera, si quiere ser fiel a Jesucristo, su Señor y Maestro, en esta hora histórica en la que ha sido convocada y llamada por Él, con una insistencia que no puede ser desoída, a la Evangelización de sus hermanos, especialmente de los más jóvenes y necesitados. Nuestro Seminario Conciliar, del que han nacido en la última década los Seminarios de las Diócesis hermanas de Getafe y Alcalá de Henares y a cuyo lado ha surgido y se ha afianzado el Seminario Misionero Redemptoris Mater de Madrid, ha de ocupar el lugar espiritual y apostólico más principal en la acogida y respuesta fiel a esa llamada urgente del Señor a la Iglesia Diocesana de Madrid para que avive con el mejor fervor de sus santos su vocación evangelizadora. Vocación, hecha un “presente vivo” y actual a través del III Sínodo Diocesano, que reclama una proyección pastoral inmediata en “la Misión Joven de Madrid”.

Ante esta historia de gracia, concretada en un sinfín de gracias especiales, recibidas en estos cien primeros años de vida de nuestro Seminario, no nos cabe delante del Señor otra actitud que la de la acción de gracias ¡sincera, auténtica! que ha verificarse y de mostrarse en el acompañamiento espiritual y pastoral por parte de toda la comunidad diocesana, encabezada por su Obispo Diocesano, sus Obispos Auxiliares y todo su Presbiterio. Acompañamiento con la oración, acompañamiento con el fomento de las vocaciones sacerdotales, acompañamiento, en fin, con todos los recursos espirituales y materiales que el Seminario actualmente precisa. A la joven Facultad de Teología “San Dámaso”, erigida por nuestra Archidiócesis, le compete un papel excepcionalmente valioso en la formación académica de los seminaristas y, consiguientemente, una tarea eclesial de máxima importancia para el presente y el futuro de nuestro Seminario Conciliar y de los otros Seminarios hermanos de Madrid.

En la celebración eucarística del Centenario decíamos que si el Seminario es el corazón de la Diócesis, su capilla es el corazón del Seminario ¡Allí está el Señor eucarísticamente presente! ¡el Señor con la oblación sacerdotal de su Cuerpo y de su Sangre para la salvación del mundo! ¡Allí está presente “El Amor de los Amores”! El futuro de nuestro Seminario ¡“su porvenir”! serán tanto más fecundos eclesial y apostólicamente cuanto más viva toda la comunidad de sus formadores y seminaristas de esa verdad central del corazón de Cristo, aprendiendo y dejándose

conducir del Corazón de María, su Madre, la Santísima Virgen, la Inmaculada, la Virgen de la Almudena.

Con todo afecto y mi bendición,

† Antonio M^a Rouco Varela
Cardenal-Arzobispo de Madrid

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

NOMBRAMIENTOS

CURIA DIOCESANA

Juez diocesano del Tribunal Eclesiástico Metropolitano: Ilmo. Sr. D. Luis María Arroyo Gómez (renovación 7-10-2006).

Patrono estable del Tribunal Eclesiástico Metropolitano: M.I. Sr. D. Pedro Heredia López (7-10-2006).

PÁRROCOS 'IN SOLIDUM'

"In solidum" de Venturada (Cotos de Monterrey, Pedrezuela, Cabanillas y Redueña): P. Vicente Ferrero López, M.Sp.S. (11-10-2006).

"In solidum" de San José de Calasanz: D. Luis Miguel Motta de la Rica (17-10-2006).

VICARIOS PARROQUIALES

De Inmaculada Concepción de Soto del Real: P. José Luis García-Téllez Sánchez, S.D.B. (3-10-2006).

De San Francisco de Borja: P. Jesús María Martín Mateo, S.J. (11-10-2006)

De San Juan Evangelista: P. Ruperto Ávila Rocha, Op. R.C. (11-10-2006)

De San Patricio: P. Juan Carlos Bustos Mancera, Op. R.C. (11-10-2006)

Del Bautismo del Señor: D. Miguel Ángel Porcel Rivero (17-10-2006).

De Nuestra Señora de Altagracia: P. Eladio Gómez Barrio, C.M. (17-10-2006).

Adscrito a Transfiguración del Señor: D. Kiryan Echekwu (3-10-2006).

ADSCRITOS

A San Pedro Apóstol de Carabanchel: D. José Florencio Córcega Trillo (11-10-2006).

A Virgen de los Remedios: D. Ricardo Martín Núñez Rodríguez (11-10-2006).

A Santo Cristo de la Misericordia: P. Venancio Aranguren Celaya, C.R.L. (11-10-2006).

A San Camilo de Lelis: D. Carlos Alberto Vergara Ramírez (17-10-2006).

A Asunción de Nuestra Señora de Torreldones: D. Ferney Castañeda Marín (17-10-2006).

A Asunción de Nuestra Señora de Alpedrete: D. Paul Ouedraogo (17-10-2006).

A Nuestra Señora del Rosario de Hoyo de Manzanares: D. José Cañola Jiménez (17-10-2006).

A San Pedro Apóstol de Carabanchel: D. Juan Ignacio Jiménez Frisuelos (17-10-2006).

A Santa María Magdalena: D. Luis Alfonso Ruiz Hurtado (17-10-2006).

OTROS OFICIOS

Consiliario de la Asociación "Orantes por la Paz": D. Andrés Ramos Castro (4-10-2006).

CAPELLANES

Del Colegio "Sagrada Familia": D. José Luis López Blanco (3-10-2006).

De la Capellanía Polaca: P. Cristóbal Mazurek, Mis. V.D. (11-10-2006).

Del Hospital de Cantoblanco: D. Pablo Darío Vilaseca (Servi Trinitatis) (11-10-2006).

Del Primer Monasterio de la Visitación: D. Juan José Infantes Barroso (11-10-2006).

Del Primer Monasterio de la Visitación (Capellán 2º): D. Andrés Ramos Castro (11-10-2006).

SAGRADAS ÓRDENES

El día 28 de octubre de 2006, el Excmo. y Rvdmo. Sr. D. César Augusto Franco Martínez, Obispo Auxiliar de Madrid, con licencia del Emmo. y Rvdmo. Sr. Cardenal Arzobispo, confirió, en la Parroquia de San Francisco de Borja, de Madrid, el Sagrado Orden del Presbiterado al

Rvdo. P. Borja Coello de Portugal Erhardt y

Rvdo. P. Lorenzo Lütjens Heegaard, ambos del Instituto Secular Padres de Schönstatt.

DEFUNCIONES

- El día 5 de agosto de 2006 ha fallecido, DOÑA AMALIA RAMIRO, a los 101 años de edad, madre del sacerdote D. José Luis Simón Ramiro, Capellán del Hospital de Canto Blanco.

- El día 23 de octubre de 2006 ha fallecido, el Rvdo. Sr. D. FRANCISCO BALLESTER VIU, sacerdote diocesano de Bilbao, aunque residía en Madrid.

Que así como han compartido ya la muerte de Jesucristo, compartan también con Él la Gloria de la resurrección.

ACTIVIDADES DEL SR. CARDENAL. OCTUBRE 2006

Día 1: Guadalupe. Peregrinación Delegación Diocesana de Infancia y Juventud.

Día 2: Apertura del curso en la Facultad de Teología San Dámaso, en el Seminario.

Día 3: Consejo Episcopal.

Día 4: Apertura de curso en la Universidad Pontificia de Comillas (c/ Alberto Aguilera).

Apertura de las Reales Academias Españolas

Día 5: Encuentro con sacerdotes de la Vicaría II, en la Parroquia del Espíritu Santo.

Bendición de la nueva sede del Consejo de Misiones, en la c/ General Zabala, 10.

Día 6: Encuentro con sacerdotes y Consiliarios de Acción Católica, de Madrid, en la sede de AACC, c/ Silva.

Día 7: Misa de Envío de Catequistas, en la Catedral.

Clausura de la visita pastoral a la Vicaría IV, en la Parroquia de Nuestra Señora de la Misericordia.

Día 8: Misa de domingo en la parroquia de Nuestra Señora de los Desamparados.

Día 9: Recepción en la CAM a los miembros del Congreso Mundial de TV Católicas.

Día 10: Apertura del Congreso Mundial de TV Católicas, en Los Negrales.
Recepción de los Príncipes de Asturias, en La Zarzuela, a los organizadores del Congreso Mundial de TV Católicas.

Presentación de un libro de D. Manuel Fraga, en el Hotel Palace.

Día 11: Misa a los participantes en el Congreso Mundial de TV Católicas, en el Monasterio de El Escorial.

Día 12: Excursión con sacerdotes jóvenes a Ciudad Rodrigo (BOPEM)

Día 13: Encuentro con sacerdotes de la Vicaría III.

Día 14: Misa y procesión en la Parroquia de Nuestra Señora de Fátima.

Día 15: Misa con motivo de la fiesta parroquial de la Parroquia de Santa Teresa de Jesús, en Colmenar Viejo.

Día 17: Consejo Episcopal.

Vísperas en la Parroquia de San Lucas Evangelista, de Villanueva del Pardillo, con motivo de las fiestas.

Día 18: Misa en la Parroquia de San Lucas Evangelista, de Villanueva del Pardillo, con motivo de las fiestas.

Día 19: Comité Ejecutivo de la CEE

Vísperas con sacerdotes ordenados en el año 98

Día 20: Encuentro con sacerdotes de la Vicaría IV

Vísperas con sacerdotes ordenados en el año 97

Día 21: Misa en la Catedral con la Federación de Casas Regionales

Misa en el Seminario con motivo de la Inauguración del Centenario del edificio.

Día 22: Eucaristía y coronación canónica de la imagen del Buen Suceso, en la parroquia del mismo nombre (c/ Princesa)

Confirmaciones en la Parroquia San Félix

Día 24: Consejo Episcopal

Día 26: Apertura de la visita pastoral en la Vicaría V, en la parroquia de la Beata María Ana de Jesús

Día 27: Encuentro con sacerdotes de la Vicaría V

Reunión de la Comisión Permanente del Consejo Presbiteral

Día 28: Misa en las Bodas de Oro de la Parroquia de San Cristóbal, y confirmaciones

Día 29: Misa retransmitida por la 2 de TVE desde el Seminario, con motivo del Centenario del edificio

A las 19,30 p.m.: Inauguración y consagración de la parroquia de San León Magno

Día 30: Misa con las Celadoras del Culto Eucarístico, con motivo del aniversario de la Beatificación de su fundadora, Beata Mari Ángeles Ginard Martí.

Día 31: Consejo Episcopal

Conferencia en la Fundación Universitaria Española.

DELEGACIÓN PARA LA CAUSA DE LOS SANTOS

CAUSA DE CANONIZACIÓN

**ANTONIO MARÍA ROUCO VARELA
CARDENAL-ARZOBISPO DE MADRID**

Fray Samson S. Silloriquéz, Postulador General de los Agustinos Recoletos, legítimamente constituido en la Causa de Canonización del Siervo de Dios Fray Jenaro Fernández Echevarría, me pide introduzca la Causa de Canonización de dicho Siervo de Dios.

El artículo 11/b de las NORMAS SERVANDAS de la Congregación de las Causas de los Santos, de fecha 7 de febrero de 1983, establece que debe hacerse pública en la Diócesis la petición del Postulador, invotando a todos los fieles a que manifiesten todo aquello que pueda ser útil en la Causa, tanto a favor como en contra de la misma.

En consecuencia exhorto a todos los fieles de esta Archidiócesis, para que en el plazo de 40 días, a partir de la publicación de este Decreto, expongan a mí o a mi Delegado Episcopal para las Causas de los Santos, todo aquello que pueda ser útil en la introducción de la mencionada Causa, incluso lo que pueda ser contra-

rio a la misma; y presenten los escritos o documentos que tengan en su poder relativos al Siervo de Dios.

Madrid, 18 de octubre de 2006.

† Antonio María Rouco Varela
Cardenal-Arzobispo de Madrid

Por mandato de su Emcia. Rvdma.
Alberto Andrés Domínguez

Diócesis de Alcalá de Henares

SR. OBISPO

I CENTENARIO DEL NACIMIENTO DE LA BEATA M^a-PILAR IZQUIERDO, FUNDADORA DE LAS RELIGIOSAS DE LA OBRA MISIONERA DE JESÚS Y MARÍA

(Fuentidueña de Tajo, 1 Octubre 2006)

Lecturas: *Nm* 11, 25-29; *Sal* 18; *St* 5, 1-6; *Mc* 9, 38-48.
(Domingo XXVI Tiempo Ordinario)

1. Celebramos esta Eucaristía en un día especialmente festivo para la comunidad religiosa de la Obra Misionera de Jesús y María de Fuentidueña, por varios motivos: en primer lugar, el primer Centenario del nacimiento de su fundadora, la Beata Madre María-Pilar Izquierdo, que nació en Zaragoza el 27 de julio de 1906; en segundo lugar, el veinticinco Aniversario de la Aprobación Pontificia de la Congregación; y en tercer lugar, el cinco Aniversario de la beatificación de la Fundadora, proclamada por el Papa Juan Pablo II el 4 de noviembre de 2001, cuyo Proceso inició en 1983 en Logroño.

Nos encontramos hoy prácticamente en medio de estas efemérides, tan señaladas para vosotras, queridas religiosas Misioneras de Jesús y María. Todos estos acontecimientos son motivo para dar gracias a Dios. Una aclaración, que me gusta hacer, cuando se hacen este tipo de celebraciones, es que la Iglesia sólo

celebra litúrgicamente el nacimiento de tres personas: El nacimiento del Jesucristo, el Hijo de Dios; el de su Madre, la Virgen María; y el de San Juan Bautista. De todos los demás nacimientos a la vida terrena no hay celebración litúrgica. Se celebra, más bien, el “Dies natalis”, es decir, el día del nacimiento a la Vida eterna. Por tanto, hoy no celebramos litúrgicamente el nacimiento de la Beata M^a-Pilar Izquierdo, sino que damos gracias a Dios por el regalo que ella ha supuesto para la Iglesia, para vosotras y para todos nosotros. Acción de gracias por el carisma que el Señor le concedió y que vosotras, estimadas religiosas, prolongáis en el tiempo. Hoy es una acción de gracias por lo que el Señor ha operado en ella.

Pedimos al Señor en esta Eucaristía que envíe su Espíritu sobre vuestra Congregación, para que, sobre todo en estas fechas, derrame de modo especial su bendición sobre vosotras y, desde vosotras, a todos aquellos a quienes anunciáis cada día el Evangelio, con vuestra presencia y vuestra vida. Como decía vuestra Fundadora: “Que todas las barriadas, que nos sean encomendadas, sean como una fuente donde puedan ir a beber y refrigerar su sed de amarte de veras, y brote en cada alma un manantial de inocencia, pureza, candor y virginidad, para que así podamos apagar la sed que nos devora, de llevarle almas a su redil” (Beata M^a-Pilar Izquierdo). A través de vuestra misión y de vuestro ministerio el Señor quiere acercar almas a Él.

2. Esta celebración es una ocasión especial para dar gracias a Dios por la vida de Madre M^a-Pilar, de cuya entrega al Señor nacieron buenos frutos para la Iglesia, de los que vosotras formáis parte; sois un fruto, querido por Dios, de las gracias que el Señor le concedió y del amor con que ella le correspondió al Señor. Nos encomendamos a ella para ser también tierra fértil, que se abra a la gracia de Dios, de modo que Él pueda seguir haciendo hoy, a través nuestro, obras grandes por la Iglesia y, en especial, por los más necesitados, como lo hizo a través de vuestra fundadora.

Pedimos hoy al Señor que sepamos vivir a ejemplo de la Madre Pilar. En la medida en que se permanece fiel al carisma fundacional, suscitado por Dios, se vive según el Evangelio. Así pues, contemplemos hoy la vida de Madre M^a-Pilar con agradecimiento y con deseo de seguir su ejemplo. No sólo vosotras, religiosas que pertenecéis a la Obra Misionera por ella fundada, sino todos los que participamos en esta celebración, que también hemos de ser fieles al Señor y necesitamos el ejemplo y el estímulo de los santos.

3. Las lecturas bíblicas, que se han proclamado hoy, nos recuerdan dos actitudes, sobre todo, que vivió Madre M^a-Pilar y que nosotros deseamos adquirir y pedimos al Señor que las imprima también en nuestro corazón. En primer lugar, la predilección por los pobres y pequeños; y en segundo lugar, la radicalidad en el seguimiento de Jesucristo.

Hemos escuchado una seria advertencia del Señor, en el Evangelio: «Al que escandalice a uno de estos pequeños que creen, mejor le es que le pongan al cuello una de esas piedras de molino que mueven los asnos y que le echen al mar» (Mc 9, 42).

Esta frase del Señor es tan dura en su formulación como reveladora del corazón compasivo de Cristo, que ama con especial predilección a aquellos “pequeños que creen”, hasta el punto de desear por encima de todo que nadie les haga daño ni obstaculice su vida de fe, o les ponga en ocasión de apartarse de Dios. El Señor es tajante en su afirmación: antes que hacer daño a uno de estos pequeños, sería mejor ser echados al mar con una pesada piedra atada al cuello. Es decir, entre ser obstáculo para la fe de los demás y verse metidos en una situación de verdadero aprieto para nuestra vida, es mejor a los ojos de Dios lo segundo. Es preferible arriesgar la propia vida, negarse a uno mismo, estar dispuesto incluso a morir, antes que hacer daño a aquellos a los que el Señor ama.

4. El Señor ha entregando su vida para salvarnos y ha sido compasivo, misericordioso y bueno con los necesitados y los pequeños. Él nos invita a dar también nuestra vida por los humildes y menesterosos.

A estos “pequeños que creen” hemos de amar, aún a riesgo de perder nuestra propia vida, como el mismo Cristo ha hecho por nosotros. Los pequeños han de ser la predilección de nuestro corazón, si somos de verdad creyentes. Esta inquietud y solicitud del Buen Pastor por sus ovejas más débiles, la ha transmitido también a su Iglesia. Él quiere que tratemos a estos pequeños como lo hace Él; que les cuidemos igual que Él; y así nos lo enseña y advierte.

La Iglesia está llamada, pues, a amar preferencialmente a los pequeños y a los pobres. Y esta opción preferencial por ellos, que caracteriza la vida de la Iglesia, ha de traducirse en la vivencia de una caridad concreta y real en cada uno de los miembros de este Cuerpo de Cristo, que es la Iglesia. Cada uno de nosotros, a

ejemplo del Señor y según su deseo, hemos de cuidar y vivir esta solicitud de la caridad de Cristo por los más pequeños y necesitados.

5. En cierta ocasión se acercó a Jesús un entendido de la Ley y, queriendo justificarse, le pidió que le explicara quién era su prójimo (cf. *Lc* 10, 25-29); entonces Jesús narró la parábola del Buen Samaritano (cf. *Lc* 10, 30-42). No hagamos como ese legista, que pretende excusarse para no comprometerse. Sabemos muy bien quién es nuestro prójimo y quiénes son los “pobres”, a los que el Señor nos pide que les sirvamos.

Estos “pequeños que creen” de los que habla el Señor son los más necesitados, los pobres, tanto del cuerpo como del espíritu. Se trata de los marginados y abandonados, de los que carecen de lo más necesario para vivir, de los faltos de bienes materiales; pero son también todos aquellos que no tienen esperanza, los tristes, los enfermos, los ancianos, los que sufren, los abandonados, los que carecen de formación, los que no han encontrado sentido a sus vidas, los que no creen en Dios; todos esos son los grandes pobres.

El Señor Jesús, cuando en la Sinagoga de Nazareth se leyó el texto de Isaías, expresó así su misión: «El Espíritu del Señor está sobre mí, porque me ha ungido para anunciar a los pobres la Buena Nueva, me ha enviado a proclamar la liberación a los cautivos y la vista a los ciegos, para dar la libertad a los oprimidos y proclamar un año de gracia del Señor» (*Lc* 4, 18-19). Cuando explicó este pasaje dijo: «Esta Escritura, que acabáis de oír, se ha cumplido hoy» (*Lc* 4, 21). Cristo fue enviado por el Padre para evangelizar a los pobres y levantar a los oprimidos (cf. *Lc* 4, 18), para «buscar y salvar lo que estaba perdido» (*Lc* 19, 10).

Queridos hermanos, hoy también se cumple esta Escritura. Hoy la Iglesia, recogiendo la enseñanza de Cristo, asume en su nombre la misma misión. Como dice el Concilio Vaticano II: “De manera semejante la Iglesia abraza a todos los afligidos por la debilidad humana, más aún, reconoce en los pobres y en los que sufren la imagen de su Fundador pobre y paciente, se esfuerza en aliviar sus necesidades y pretende servir en ellos a Cristo” (*Lumen gentium*, 8). Ésta es vuestra tarea, queridas hermanas; ésta es también la tarea de cada uno de nosotros.

6. La Beata M^a-Pilar Izquierdo, en fidelidad al carisma que Dios le había otorgado y como fiel hija de la Iglesia, consagró su vida a servir y amar a Cristo en

los pobres y afligidos: les amó y les sirvió como a Cristo mismo, siguiendo el deseo del Señor: «En verdad os digo que cuanto hicisteis a unos de estos hermanos míos más pequeños, a mí me lo hicisteis» (Mt 25, 40).

Ella misma fue contada entre los pobres y afligidos, haciéndose una sola cosa con ellos. En primer lugar, a través de su enfermedad, que la postró parálitica y ciega durante diez años en plena juventud, y de la que fue milagrosamente curada por el Señor para servirle caritativamente en los más necesitados; pero su enfermedad no le impidió entregarse al Señor, aconsejar en la fe a cuantos la visitaban y llevar adelante la fundación de una Obra destinada al cuidado de los pobres. En segundo lugar, experimentó el sufrimiento a lo largo de su vida, sembrada de muchos sacrificios, que siempre ofreció con gusto a Dios por amor a los más necesitados.

Madre M^a-Pilar supo escuchar a Dios y seguirle en una vocación de unión con Cristo en los sufrimientos de su Pasión por la salvación de las almas, y en su solicitud por los pobres y abandonados. Como hemos rezado en la oración colecta, por la “locura de la cruz” supo hallar la “sabiduría de Cristo”. ¡Aprendamos, pues, nosotros de ella!

7. Hoy damos gracias a Dios por este primer Centenario del nacimiento de Madre Pilar y le pedimos su gracia para vivir con gozo nuestra entrega generosa a los más pobres. Pidamos también al Señor que siga sosteniendo la Obra Misionera, que Madre M^a-Pilar fundó al servicio de los necesitados. ¡Queridas hermanas, permaneced fieles a vuestro carisma fundacional! El Señor os recompensará con creces vuestra dedicación a los demás.

Estas consideraciones nos permiten fijarnos en la segunda actitud de la Madre M^a-Pilar, que hemos enunciado al principio: la radicalidad en el seguimiento de Cristo. Él debe ser amado sobre todas las cosas; Él es el tesoro más importante y la mayor riqueza. Aún en medio de las dificultades, contradicciones e incluso persecuciones, que tuvo que sufrir, Madre M^a-Pilar se mantuvo fiel al Señor, cumpliendo su voluntad.

Con palabras tuyas podremos apreciar mejor esta actitud de radical seguimiento del Señor: *“Verdaderamente nuestro Jesús es la verdadera dulzura, el verdadero amor y la verdadera verdad, y nuestras almas no saben desear otra cosa que, con frenesí y locura irresistible, amarle hasta la cumbre del dolor y*

amarle sólo a él por entero, hasta llegar a la cumbre del amor (...). Aunque cueste, seamos fieles enamorados de nuestro Jesús y luchemos contra todo aquello que venga a estorbar nuestra unión” (Beata M^a-Pilar Izquierdo). Esta actitud suya le ha valido la bienaventuranza prometida por el Señor a todos aquellos que sufren por su causa (cf. Mt 5, 10-11): la beatitud de gozar de la presencia de Dios y contemplar su rostro.

8. El Papa Juan Pablo II, en su exhortación postsinodal dedicada sobre todo a las personas de especial consagración y parafraseando a San Benito, decía: “La función de signo, que el Concilio Vaticano II reconoce a la vida consagrada, se manifiesta en el testimonio profético de la primacía de Dios y de los valores evangélicos en la vida cristiana. En virtud de esta primacía no se puede anteponer nada al amor personal por Cristo y por los pobres en los que Él vive (*Vita consacrata*, 84; cf. *ibid.*, 6).

Nosotros, reflexionando hoy sobre estas palabras, podemos aplicárnoslas. Si la santidad consiste precisamente en no anteponer nada al amor de Cristo; si consiste en buscar ante todo la unión con Él y la llegada de su Reino, entonces podemos dar gracias a Dios por la vida de Madre M^a-Pilar, que supo alcanzar y promover la santidad.

Nos encomendamos hoy a ella, para seguir también nosotros a Cristo con total radicalidad, sin que nada ni nadie ocupe el centro de nuestro corazón, más que el Señor y el deseo de dejar a Dios hacer su voluntad en nosotros.

9. Os exhorto pues, queridas religiosas de la Congregación Misionera de Jesús y María, a participar del carisma de vuestra Fundadora con renovadas fuerzas y con la misma ilusión del primer día, para que la semilla del Reino, sembrada en ella por Cristo, continúe dando buenos frutos en la Iglesia.

Si lo hacéis así, seréis todavía un mayor bien para la Iglesia y en concreto para este querido pueblo de Fuentidueña, donde vuestra comunidad está presente. Os sentiréis también cada vez más identificadas con Cristo, encontrando la madurez de vuestro seguimiento del Señor en la vivencia de vuestro carisma concreto.

Damos juntos gracias a Dios por la vida de Madre M^a-Pilar, con motivo del primer Centenario de su nacimiento y de las demás efemérides que hoy recorda-

mos, y pedimos al Señor que nos ayude a todos a vivir entregados al amor de Dios, como ella lo supo hacer.

¡Que nuestra Madre, la Virgen María, Auxilio de los pobres y necesitados, nos alcance del Señor la riqueza de todas estas gracias, que pedimos también por intercesión de la Beata Madre M^a-Pilar Izquierdo! Amén.

PROFESIÓN PERPETUA DE LA HERMANA LINAMULAKKAMPILLY

(Monasterio de las Clarisas de San Diego-
Alcalá, 7 Octubre 2006)

Lecturas: *Ct* 8, 6-7; *Flp* 3, 8-14; *Mt* 16, 24-27.

1. El Señor nos convoca, en esta tarde, a una magna celebración. Se han hecho presentes diversas personalidades importantes y numeroso pueblo fiel, que ha acudido para dar gracias a Dios y para pedir por la Hermana Lina, en este importante día de su vida.

Nos acompañan los Hermanos Franciscanos, las Hermanas Clarisas de diversas Monasterios de la misma Federación y tantas personas, amigas de las Clarisas de este Monasterio de San Diego y tantos fieles de nuestra querida Ciudad de Alcalá y también de la Diócesis. ¡Hermana Lina, que Dios te bendiga!

2. Muchos son los que han escuchado la invitación del Señor: «Venid también vosotros aparte, a un lugar solitario, para descansar un poco» (*Mc* 6, 31); y se han retirado en el silencio y en la soledad para adorar al Dios todopoderoso.

La Iglesia ha procurado cuidar, con su maternal solicitud, esta forma de vida consagrada, que San Cipriano llama “la parte más elegida del rebaño de Cristo”.

“Los Institutos destinados por entero a la contemplación, o sea, aquellos cuyos miembros se dedican solamente a Dios en la soledad y silencio, en la oración asidua y generosa penitencia, ocupan siempre, aun cuando apremien las necesidades de un apostolado activo, un lugar eminente en el Cuerpo Místico de Cristo, en el que no todos los miembros tienen la misma función. En efecto, ofrecen a Dios un eximio sacrificio de alabanza, ilustran al pueblo de Dios con frutos ubérrimos de santidad y le edifican con su ejemplo e incluso contribuyen a su desarrollo con una misteriosa fecundidad. De esta manera son gala de la Iglesia y manantial para ella de gracias celestiales” (*Perfectae caritatis*, 7).

Sois, pues, queridas monjas, un manantial para la Iglesia. Y tú, estimada Hermana Lina, vas a ser a partir de hoy una gota fresca de ese manantial. ¡Que te mantengas como gota fresca! ¡Que no pierdas nunca la lozanía y la hermosura, que el Señor te regala hoy!

3. Retirarse del mundo para dedicarse, en el silencio, a una vida más intensa de oración es una manera particular de vivir y expresar el misterio pascual de Cristo, que es una muerte para la resurrección. Como se nos ha dicho en la monición inicial, celebramos la Eucaristía, que actualiza la Muerte y Resurrección de Jesucristo.

En el Antiguo Testamento este misterio viene expresado mediante la imagen de un éxodo. El pueblo de Israel sale de Egipto, cruza el Mar Rojo y se encamina hacia la Tierra prometida. El pueblo celebra el paso de la esclavitud a la libertad; de la muerte a la vida.

Este misterio tiene plena realización en la persona de Jesucristo. Él, saliendo del Padre y viniendo a este mundo (cf. *Jn* 16, 28), libra al pueblo «que caminaba en tinieblas» (*Is* 9, 2; cf. *Mt* 4, 16) y, con su muerte y resurrección (cf. *Hb* 9, 11-12) lo rescata del pecado y de la muerte y lo lleva al reino del amor (cf. *Col* 1, 13).

«Sepultados con Él en el bautismo, con Él también habéis resucitado por la fe en la acción de Dios, que resucitó de entre los muertos. Y a vosotros, que estabais muertos en vuestros delitos y en vuestra carne incircuncisa, os vivificó juntamente con él y nos perdonó todos nuestros delitos» (*Col* 2, 12-13).

4. Vuestra vida monástica, queridas hermanas, es expresión del misterio pascual de Cristo; pero para ello hay que morir al mundo, a sí mismo y a muchas

cosas más, para poder resucitar. No se puede ser signo del misterio pascual de Cristo de otra manera; porque si no hay renuncia, ni muerte, ni donación, no habrá Pascua o misterio pascual.

La invitación del mismo Jesús es que participemos de su vida, de su misterio pascual, para poder vivir el Amor al que Él nos llama: «Estando muertos a causa de nuestros delitos, nos vivificó juntamente con Cristo, por gracia habéis sido salvados y con él nos resucitó y nos hizo sentar en los cielos en Cristo Jesús» (Ef 2, 5-6). San Francisco y Santa Clara, vuestros fundadores, no querían otra cosa que identificarse con Cristo pobre, obediente y humilde; ésta es también vuestra Pascua.

5. La muerte de Cristo implica un real aspecto de soledad, como lo han pensado algunos padres y doctores de la Iglesia. Tal significado lo reflejan algunos episodios de la vida de Cristo, como cuando se retiraba en la soledad o en el desierto para combatir contra el príncipe de este mundo (cf. Jn 12,31); pero, sobre todo, para rezar al Padre y cumplir su voluntad.

Digamos que el “paso” o el “éxodo” consiste en la obediencia al Padre, porque obedecer al Padre es renunciar a uno mismo. Con estos gestos Jesús significaba así la soledad de su pasión, propuesta por los evangelistas como un nuevo Éxodo. Cristo “pasa” de la muerte a la vida y realiza el misterio pascual, pre-anunciado en el Antiguo Testamento con el “éxodo” del pueblo de Israel.

Para el cristiano, pues, retirarse al desierto equivale a unirse más profundamente a la pasión de Cristo y a participar de modo particular en el misterio pascual y en el paso del Señor de este mundo a la patria celeste. La vida monástica se encuentra, por tanto, en el corazón del misterio cristiano, que es misterio pascual de Cristo.

El decreto *Ad gentes* del Concilio Vaticano II nos recuerda que “los Institutos de vida contemplativa tienen una importancia singular en la conversión de las almas por sus oraciones, obras de penitencia y tribulaciones, porque es Dios quien, por medio de la oración, envía obreros a su mies, abre las almas de los nos cristianos, para escuchar el Evangelio y fecunda la palabra de salvación en sus corazones. Más aún: se ruega a estos Institutos que funden casas en los países de misiones, como ya lo han hecho algunos, para que, viviendo allí de una forma acomodada a las tradiciones genuinamente religiosas de los pueblos, den su precioso testimonio

entre los no cristianos de la majestad y de la caridad de Dios, y de la unión en Cristo” (*Ad gentes*, 40).

6. San Pablo, en la carta a los *Filipenses*, nos exhorta a hacernos semejantes a Jesucristo: «Conocerle a él, el poder de su resurrección y la comunión en sus padecimientos hasta hacerme semejante a él en su muerte, tratando de llegar a la resurrección de entre los muertos» (*Flp* 3, 10-11).

Esto es lo que la Hermana Lina, siguiendo la llamada del Señor, quiere hacer esa tarde: Identificarse cada día más con Jesucristo, muerto y resucitado; conocerle más profundamente para amarle más; estrechar los lazos de amistad y de comunión con Él; vivir con Él y para Él; quedar sellada para siempre por el amor de Cristo, como nos ha dicho el *Cantar de los Cantares*: «Ponme cual sello sobre tu corazón, como un sello en tu brazo» (*Ct* 8, 6).

Estimada Hermana Lina, hoy vas a quedar “sellada”, con la marca del sello del Amor de Cristo. Esa marca no desaparece nunca; es indeleble. Los signos externos, que hoy harás en la Profesión solemne y perpetua, sólo expresan la riqueza interior del corazón que ama; son sólo pequeños signos, que expresan mucho más de lo que podamos ver; son expresión de tu amor a Cristo y del Amor de Cristo hacia ti.

Pido al Señor que te marque con el fuego de su Espíritu y con el sello de su Amor, para que nunca jamás te olvides de ese Amor y lo vivas hasta la eternidad. Hoy vas a hacer profesión solemne de este amor delante de todos nosotros; y vas a profesar que quieres al Señor.

7. La carta a los *Filipenses* nos ha recordado que seguir a Jesús es dejarlo todo: «Todo lo juzgo pérdida ante la sublimidad del conocimiento de Cristo Jesús, mi Señor, por quien perdí todas las cosas, y las tengo por basura para ganar a Cristo» (*Flp* 3, 8). Tú has dejado casa, país, hermanos, familia, acudiendo a una llamada de Amor; no es una renuncia por nada o una renuncia en sí misma, que no tendría valor. Lo perdí todo con tal de ganar a Cristo, nos ha dicho San Pablo; hoy ganas un tesoro inestimable, infinitamente mejor que todo lo que puedas dejar.

Y eso lo puedes vivir por la fe, la esperanza y el amor cristianos. No se puede entender de otra manera; humanamente hablando no se entiende. Sólo se

entiende desde el Amor, que me ha marcado en el corazón y que viviré para siempre hasta el final de mis días.

Conocer a Jesús, mi Señor y vivir su Amor, debe ser lo más importante de nuestra vida; y espero que sea, estimada Lina, lo más importante de tu vida.

Antes de la celebración te hice una pregunta, delante de tus Superiores: ¿Qué es más importante en el día de hoy: La etapa que has terminado o el período que ahora comienza? Muy sabiamente has respondido que lo mejor viene ahora; lo que queda por venir es lo más importante; hoy es tan sólo un punto de partida; hoy comienza de manera solemne, oficial y definitiva una gran historia de amor, un proceso para toda la vida.

San Pablo nos ha dicho: «Corriendo hacia la meta, para alcanzar el premio a que Dios me llama desde lo alto en Cristo Jesús» (*Flp* 3, 8). Ya no voy a mirar lo que he dejado atrás; voy a mirar hacia delante; porque en esa historia de Amor y en ese futuro voy a encontrar el sentido de mi vida y al Amor de vida (cf. *Ct* 3, 4) y no quiero dejarlo.

Esta experiencia no sólo es para las monjas, sino que está abierta a todos los fieles. En el matrimonio las personas encuentran el amor de su vida terrena, pero el Amor de Jesús es el gran Amor para todos y para siempre.

8. En el Evangelio Jesús nos ha invitado, como a sus discípulos: «Si alguno quiere venir en pos de mí, niéguese a sí mismo, tome su cruz y sígame» (*Mt* 16, 24). Podéis preguntaros: ¿Cómo en un día tan bonito nos está hablando tanto de cruz, de muerte, de paso, de éxodo? Porque este Amor, como todas las formas de amor, sin excepción, son una medalla con dos caras: por un lado, la donación, la renuncia, la entrega y la muerte; y por otro, el gozo, el amor, la alegría, la paz y la felicidad; pero no hay una sin la otra; sin cruz, no hay cara; sin muerte, no hay resurrección. Y sin seguimiento no hay correspondencia de amor.

Estimada Hermana Lina, si estás dispuesta a seguir al Señor en esta forma de vida consagrada, esto es, en la vida monástica de las Clarisas de San Diego en Alcalá, pedimos a San Francisco y Santa Clara, vuestros patronos y fundadores, que te ayuden a vivir según el carisma que les regaló a ellos. Pedimos, naturalmente, la intercesión de San Diego, que vivió como un Santo franciscano aquí al lado de vuestro convento. ¡Que ellos te protejan y te ayuden!

¡Y que la Virgen María, que obedeció de manera fidelísima a la invitación de Dios, sea la Madre que, con su cuidado maternal, te ayude a dar respuesta a Cristo en su seguimiento, al igual que Ella supo dar cumplida respuesta!

Felicitamos a toda la familia franciscana y a las Clarisas, de modo especial a esta Comunidad de San Diego, por esta nueva Hermana con profesión solemne.

¡Hermana Lina, que seas fiel al carisma de las Clarisas franciscanas! ¡Que Dios te conceda su Paz y su Alegría! Amén.

CINCUENTA ANIVERSARIO DE “CURSILLOS DE CRISTIANDAD” EN ALCALÁ DE HENARES

(Capilla de Palacio-Alcalá, 21 Octubre 2006)

Lecturas: *Ef* 1, 15-23; *Sal* 8; *Lc* 12, 8-12.

1. Acción de gracias a Dios

1. Celebramos esta Eucaristía para dar gracias a Dios por el Cincuenta Aniversario de la permanencia de los “Cursillos de Cristiandad” en Alcalá de Henares.

Siempre que celebramos una efeméride histórica, el Señor nos invita a mirar hacia atrás con un profundo agradecimiento a Él, por su bondad y su misericordia, ya que de Él viene la gracia, que nos permite serle fieles en su seguimiento. No son nuestras propias fuerzas las que nos llevan a realizar grandes o pequeñas empresas en favor de Dios y de la Iglesia, sino la gracia de Dios.

Saboreando hoy cada uno de nosotros la experiencia de “Cursillos” en estos últimos años, escuchamos con especial agradecimiento la oración y el deseo de San Pablo, proclamado en la carta a los *Efesios*: que el Dios de nuestro Señor Jesucristo ilumine los ojos de vuestro corazón para que conozcáis «cuál la soberana grandeza de su poder para con nosotros, los creyentes, conforme a la eficacia de su fuerza poderosa, que desplegó en Cristo, resucitándole de entre los muertos y sen-

tándole a su diestra en los cielos, por encima de todo principado, potestad, virtud, dominación y de todo cuanto tiene nombre no sólo en este mundo sino también en el venidero» (Ef 1, 19-21).

La gracia de Dios, manifestada en Cristo Jesús y en su Espíritu Santo, es la que nos permite vivir nuestro compromiso cristiano, colaborando, con nuestras fuerzas y aún con nuestras limitaciones, para que esta gracia no permanezca estéril, sino que dé frutos de santidad, para gloria de Dios y bien de los hombres.

2. Los orígenes del “Movimiento de Cursillos de Cristiandad” se encuentran en la “Acción Católica” de los años de post-guerra civil española. El Director de la Escuela de “Acción Católica”, en la isla de Mallorca, llamado Don Sebastián Gayá, ordenado sacerdote en 1937, trabajaba con los jóvenes de “Acción Católica”, animaba los retiros, hacía intervenciones en la Radio y escribía artículos en la revista titulada “Proa”. Su encuentro con Eduardo Bonnín fue decisivo.

Basándose en un curso de una semana, llamado *Cursillo de jefes de peregrinos*, que daba la Acción Católica a los que se preparaban para peregrinar a Santiago de Compostela, el joven Eduardo Bonnín y un grupo de amigos elaboraron un método, en agosto de 1944 en Mallorca, no de cara a la preparación de una peregrinación, sino en vistas a un *cambio profundo en la vida ordinaria de los ambientes*.

Constatando los efectos evidentes de la gracia en estos grupos “cursillistas”, el nuevo obispo de Mallorca, Mons. Juan Hervás, decidió tomar a su cargo este tipo de cursillos; y en enero de 1949 tuvo lugar el primer Cursillo oficialmente reconocido por las autoridades eclesíásticas.

Los Cursillos tuvieron varias denominaciones: El primer nombre que recibió fue “*Cursillos de peregrinos*” en 1944, con la espiritualidad propia del camino: progresar hacia delante, renunciar a cosas, esfuerzo. Después, en 1949, se llamaron “*Cursillos de conquista*”, con sus connotaciones de lucha y victoria. Y, finalmente, en 1953, se llamaron “*Cursillos de Cristiandad*”, término que acuñó. Mons. Hervás, siguiendo el abundante uso de este término por parte del entonces el Papa Pío XII. Se rebautizaba así el Movimiento y éste es el nombre que conserva hasta ahora.

3. Esta celebración de hoy es una solemne acción de gracias a Dios por su misericordia, que es la que nos permite serle fieles con el paso de los años, escu-

chando su permanente llamada a vivir del amor primero con que nos llamó, y a seguirle con la misma ilusión y deseos de agradarle, que teníamos cuando comenzamos el camino.

Estos buenos deseos, que ponemos ante el Señor para que él los haga realidad en nosotros, os tocarán especialmente el corazón a aquellos de vosotros que fuisteis testigos y protagonistas de la puesta en marcha de “Cursillos de Cristiandad” en Alcalá hace cincuenta años, y que sin duda celebráis con especial emoción esta acción de gracias y esta efeméride.

A los que os incorporasteis iniciados ya los “Cursillos” y a todos los demás aquí presentes, también se dirige esta llamada a la responsabilidad y al compromiso de seguir al Señor en fidelidad y amor, siendo conscientes de que los méritos y las fuerzas vienen de Él, y, por tanto, la alabanza y la acción de gracias corresponden sólo a Él.

2. Recordar las hazañas del Señor

4. Os invito a considerar hoy las hazañas del Señor, obradas en favor de los hombres por puro amor, para que alcanzáramos sin merecimiento por nuestra parte el ser amigos e interlocutores de Dios, y poder recibir la salvación y la Vida eterna.

Al contemplar las maravillas que Dios ha hecho en nuestro favor, consignadas en la Sagrada Escritura y a lo largo de una Historia de salvación, que se prolonga en la vida personal de cada ser humano, podemos decir con el Salmo: «Señor ¿qué es el hombre para que te acuerdes de él, el ser humano para darle poder? Apenas lo hiciste inferior a los ángeles, coronándole de gloria y de esplendor; le hiciste señor de las obras de tus manos, todo fue puesto por ti bajo sus pies» (*Sal 8, 5-7*).

Dios nos ha mimado con sus gestos de amor. Nosotros, agradecidos por tan gran bondad, entonamos himnos de alabanza y acción de gracias, reconociendo su grandeza: «¡Señor Dios nuestro, qué admirable es tu nombre en toda la tierra!» (*Sal 8, 10*). Si comprendemos la gran misericordia que Dios ha tenido con nosotros y nos dejamos maravillados por el inmenso amor que nos ha mostrado, nacerá en nosotros un sentimiento de agradecimiento sincero y eficaz, que nos llevará a querer darle toda nuestra vida en correspondencia a su amor.

Pidamos hoy al Señor que no olvidemos su misericordia y su bondad para con nosotros. Démosle gracias por todos los dones recibidos a lo largo de estos años, por los frutos que él ha suscitado y también por su perdón y su paciencia en los errores y las debilidades, que hayamos podido cometer.

5. «Dios es quien obra en vosotros el querer y el obrar» (*Flp* 2, 13), para abrir el corazón a la fe en Cristo, para seguirle y para dar testimonio de Él en el mundo.

Solamente en Cristo tiene “Cursillos de Cristiandad” su principio y fundamento. Jesucristo inaugura en la tierra el Reino de los cielos (cf. *Lumen gentium*, 3); Él envía a los apóstoles y discípulos a predicar el Reino de Dios (cf. *Mt* 10,1-8); Él es la piedra angular (cf. *Mt* 21, 42) y la cabeza suprema de la Iglesia (cf. *Ef* 1, 23); y su Espíritu es quien sostiene la misión de la Iglesia (cf. *Lumen gentium*, 4).

Cristo, siendo Dios, se ha hecho hombre para que el hombre llegue a Dios. Siendo inmortal, ha muerto para que podamos resucitar. Siendo inocente y justo, ha cargado nuestras culpas para hacernos a nosotros justos.

Hoy, al sabernos redimidos y salvados por Cristo, hagamos nuestras las palabras del apóstol Pablo, y pidamos para que el Dios de nuestro Señor Jesucristo, el Padre de la gloria, nos conceda espíritu de sabiduría y de revelación para conocerle perfectamente (cf. *Ef* 1, 17).

Los “Cursillos de Cristiandad” os han ayudado a penetrar mejor en los misterios divinos y a encontraros con la persona de Jesucristo. ¡Que Dios que ilumine «los ojos de nuestro corazón para comprender cuál es la esperanza a que hemos sido llamados por él y cuál la riqueza de la gloria otorgada por él en herencia a los santos» (cf. *Ef* 1, 18)! ¡Que seamos testigos en nuestro mundo de esa esperanza y de esa riqueza de gloria!

3. Testigos del Evangelio

6. El sabernos amados y salvados por Cristo nos impulsa a cumplir su encargo de predicar la Buena Nueva y ser testigos del Evangelio en medio del mundo. Él nos ha amado tanto, que seríamos unos desalmados si ante los hombres le negásemos o fingiéramos no conocerle.

Ser cristiano conlleva ser misionero y testigo de Jesucristo, con una urgencia y una radicalidad tales, que no admiten medias tintas. El Señor lo explica claramente en el Evangelio, que hemos escuchado: «Yo os digo: Por todo el que se declare por mí ante los hombres, también el Hijo del hombre se declarará por él ante los ángeles de Dios. Pero el que me niegue delante de los hombres, será negado delante de los ángeles de Dios» (Lc 12, 8-9).

Como sabéis, el Papa Pablo VI firmaba un decreto pontificio, el 14 de diciembre de 1963, por el que declaraba “*al bienaventurado apóstol Pablo, patrono celestial delante de Dios de los Cursillos de Cristiandad*”. Pablo es llamado el Apóstol de los gentiles; tener a tal patrono, nos empuja a ser mejores evangelizadores.

Ser misioneros y evangelizadores es una exigencia de nuestra condición cristiana y un encargo del Señor; pero también es una respuesta del corazón agradecido por tanto amor recibido de Dios. “*Amor con amor se paga*”, dice el proverbio popular; se trata de corresponder con amor a quien nos ha amado primero.

7. Recogiendo estos cincuenta Años de historia de “Cursillos de Cristiandad” en nuestra Diócesis y dando gracias a Dios por ellos, pedimos al Señor que nos ayude a ser sus testigos, no sólo de aquí a otros cincuenta años más, sino durante toda la vida.

Os animo, queridos cursillistas, a retomar con agradecimiento esta llamada a ser testigos de un Dios tan cercano y tan enamorado de cada uno de nosotros; a rendir un testimonio en los ambientes en que vivís, con vuestras palabras y vuestras obras; a tributarle a Dios nuestro culto razonable y espiritual (cf. Rm 12,1); a ofrecerle el testimonio de unos labios que profesan su Nombre (cf. Hb 13, 15); a entregar nuestro cuerpo y nuestra alma, para que por la acción de su Espíritu Santo en nosotros, Dios continúe llevando adelante en el mundo su obra redentora.

4. *Dóciles al Espíritu Santo*

8. «No os preocupéis de cómo o con qué os defenderéis, o qué diréis, porque el Espíritu Santo os enseñará en aquel mismo momento lo que conviene decir» (Lc 12, 11-12), hemos escuchado en el Evangelio de hoy.

La tarea es ardua, la mies es mucha, los obreros pocos, pero Dios está de nuestro lado. Él es quien nos hace evangelizadores y el que evangeliza a través nuestro, pues es su Espíritu Santo el que abre los corazones a la Palabra de Dios. La obra redentora de Cristo, ya concluida en Él, ha de llegar a todos los hombres. Por eso es necesario que seamos dóciles al Espíritu Santo, para que el Evangelio y la salvación alcancen a todos los confines de la tierra, como es deseo del Señor.

Seamos, pues, fieles hijos de la Iglesia, sirviendo al Señor y colaborando con Él, allí donde nos encontremos; siendo constructores de la unidad y no obstáculo para ella; colaborando en nuestras comunidades cristianas, a cuyo servicio nacieron los “Cursillos de Cristiandad”; viviendo la fe en nuestras familias y dando testimonio de Cristo en los ambientes donde vivimos. Todo esto será posible, si abrimos nuestro corazón al Espíritu Santo, que es el principal agente de la evangelización y de la conversión del corazón.

Dando gracias a Dios por todos los dones recibidos a lo largo de estos años, ponemos nuestra vida bajo el cuidado maternal de la Virgen María, que fue fidelísima sierva del Señor y dócil a la acción del Espíritu.

Me dirijo a vosotros con palabras de San Pablo: «No ceso de dar gracias por vosotros recordándoos en mis oraciones» (*Ef* 1,16). ¡Felicidades y enhorabuena, queridos cursillistas! ¡Que Dios os bendiga y os conceda vivir el amor a Dios y a la Iglesia, para hacer presente a Cristo en medio del mundo! Así sea.

ORDENACIÓN DE DIÁCONOS (Catedral, 28 Octubre 2006)

(Fiesta de San Simón y San Judas)

Lecturas: *Nm* 3,5-9; *Ef* 2, 19-22; *Lc* 6, 12-19.

Elegidos por Dios para el servicio

1. ¡Demos gracias a Dios! El Señor elige a los que quiere. El Evangelio de hoy nos dice que Jesús: «*Cuando se hizo de día, llamó a sus discípulos, y eligió doce de entre ellos, a los que llamó también apóstoles*» (*Lc* 6, 13). De entre los discípulos, elige a los Apóstoles. En la Última Cena el Señor Jesús dijo a sus discípulos: «*No me habéis elegido vosotros a mí, sino que yo os he elegido a vosotros, y os he destinado para que vayáis y deis fruto, y que vuestro fruto permanezca*» (*Jn* 15, 16). Todo viene de Él, como don de Dios. Hemos de estar agradecidos por la elección que el Señor ha querido hacer de estos jóvenes para el ministerio diaconal.

También hoy, en el marco de esta celebración eucarística, el Señor os llama, estimados candidatos al diaconado, para vivir más cerca de Él, para enviaros a predicar el Evangelio y para que deis, según palabras de Jesús, abundante fruto.

2. Los discípulos son elegidos, porque son amados de Dios: «*Revestíos, pues, como elegidos de Dios, santos y amados, de entrañas de misericordia, de bondad, humildad, mansedumbre, paciencia*» (Col 3, 12). Vuestra elección al servicio de la Iglesia es un gesto de amor del mismo Dios-Padre, que os ama entrañablemente en Cristo, su Hijo, y en el Espíritu Santo. ¡Sed conscientes de ese gran amor, que el Señor os tiene!

La ordenación diaconal es sin duda un gran regalo; un don del amor de Dios para el que la recibe; una declaración de amor personal e indiviso de Jesucristo hacia la persona del ordenado. Como nos ha recordado San Pablo: «*Ya no sois extraños ni forasteros, sino conciudadanos de los santos y familiares de Dios*» (Ef 2, 19). Sois hijos de Dios por el bautismo y ahora os llama para desempeñar una misión especial, en su nombre; sois familiares y amigos de Dios.

Según el Evangelio, la gente se acercaba a Jesús y procuraba tocarle «*porque salía de él una fuerza que sanaba a todos*» (Lc 6, 19). Esa misma fuerza actuará en vosotros, amigos y amados de Dios, porque el amigo goza de la presencia y de la bondad de quien es amado. Vuestra cercanía a la gente y vuestro ministerio puede ayudarles a percibir la presencia sanante de Jesucristo. De Jesús salía una fuerza que sanaba a todos; a través de vuestro ministerio saldrá una fuerza, que puede sanar a quien se acerque.

3. Dios, según el testimonio de la Sagrada Escritura, suele cambiar el nombre de la persona a la que elige para una misión determinada; se trata de un nombre dado por Dios, que expresa la tarea que se le encomienda y configura a dicha persona para realizar su misión. El cambio de nombre implica un cambio en la misión y expresa el encargo que se le asigna. En el Evangelio de hoy hemos visto que el Señor llamó “Apóstoles” a los doce discípulos escogidos (cf. Lc 6, 13).

Hoy celebramos la Fiesta de los Apóstoles San Simón y San Judas. Ellos convivieron con Jesús y fueron sus testigos. Pedimos su intercesión, para que os ayuden a desempeñar el ministerio diaconal, que hoy la Iglesia os confía. Ser ordenados en una fiesta de “Apóstoles” tiene una gran significación. A mí me ordenaron “presbítero” en una fiesta de Apóstol, Santo Tomás; y después el Señor ha querido que sea “sucesor de los Apóstoles”.

El término “apóstol” ha llegado a ser sinónimo de “misionero”. Pero hay que tener en cuenta que es más importante la dimensión de “delegación”: se es

“enviado” por Dios; sois delegados de Dios y no vais en nombre propio; se anuncia el mensaje en nombre de quien le envía, porque el enviado es un “testigo”. Si olvida esta dimensión, corre el riesgo de convertirse en un simple propagador de ideas, propias o ajenas, pero no un testigo de quien le envía. ¡Sed, realmente “testigos” de quien os envía!

4. Otra característica del “apóstol”, que le hace testigo cualificado, es su experiencia de Jesús: haber estado con Él, haber vivido con Él, haberle escuchado y haber sido testigo de su resurrección. Trasladando en modo analógico estas características de los Doce Apóstoles al caso presente, se os pide, estimados jóvenes, que hayáis tenido una fecunda experiencia de Jesús: trato de amistad con Él – como diría Santa Teresa de Jesús –, conocimiento de las Sagradas Escrituras, oración. Jesús pasó la noche en oración antes de elegir a sus discípulos (cf. *Lc* 6, 12), como hemos escuchado en el Evangelio de hoy; y solía hacerlo antes de los acontecimientos importantes. Con ello nos invita a todos a la oración, sobre todo en ocasiones como la de hoy. Espero que en todas las comunidades cristianas, como ya dijimos hace tiempo, hayáis hecho una oración especial en estos días en favor de estos jóvenes, que hoy se ordenan de diáconos. Profundizar en la experiencia de Jesús nos permitirá ser, con mayor fruto, testigos del Resucitado y anunciadores de su Reino.

Estimados Julio, Antimo, Fermín y José-Fernando, habéis sido elegidos por Dios para el servicio diaconal. El Señor os envía hoy en su nombre, para proclamar su Reino, para celebrar los misterios de la fe y para servir a la Iglesia en los hermanos. Se os nombra “diáconos” y se os constituye hoy como “servidores” del obispo, de los presbíteros y de los fieles todos. Pero no sois enviados a la manera de los Apóstoles, de los obispos o de los presbíteros para la misión sacerdotal, sino en orden al ministerio (cf. *Lumen gentium*, 29). Vuestra misión es de servicio en el orden diaconal.

5. San Pablo nos ha recordado que formamos parte del edificio espiritual, que es la Iglesia: «*Edificados sobre el cimiento de los apóstoles y profetas, siendo la piedra angular Cristo mismo*» (*Ef* 2, 20). Cristo debe ser el fundamento de nuestra vida. Hemos de hacer como el hombre prudente, que construyó su casa sobre roca: «*Cayó la lluvia, vinieron los torrentes, soplaron los vientos, y embistieron contra aquella casa; pero no se hundió, porque estaba cimentada sobre roca*» (*Mt* 7, 25).

Toda nuestra vida debe tener a Cristo como centro. Nuestro corazón, nuestros pensamientos, nuestra mirada, nuestros ideales, nuestros planes... deben converger siempre en Cristo, hasta alcanzar la plenitud en Él (cf. *Ef* 4, 13), para «ser morada de Dios en el Espíritu» (*Ef* 2, 22).

Poner los ojos en otras cosas, apartando la mirada de Cristo, lleva necesariamente al abandono de la misión, que Él nos confía. ¡Estimados jóvenes, candidatos al diaconado, sed fieles al Señor! Haciéndolo así, nunca os arrepentiréis.

Veo, en esta celebración, la presencia de muchos jóvenes; a ellos quiero dirigir una palabra de ánimo y de invitación. Como veis, el Señor sigue llamando. Es falso decir que no hay “vocaciones”; vocaciones son llamadas y el Señor sigue llamando. Lo que ocurre es que muchos jóvenes no quieren escuchar esa llamada. Os invito, estimados jóvenes, a que abráis vuestro corazón, vuestros oídos y vuestro amor a la llamada del Señor, tanto para el servicio en el sacerdocio, como en la vida religiosa, masculina o femenina; y por supuesto, también en la vida matrimonial. Pero el Señor sigue llamando hoy; esperamos vuestras generosas respuestas; ¡no tengáis miedo! Os repito lo que he dicho a los candidatos al diaconado: ¡No os arrepentiréis!

6. Celebrando esta ordenación diaconal y recordando el día de nuestra propia ordenación, los presbíteros y diáconos ya ordenados caemos en la cuenta de hasta qué punto estamos en deuda con el Señor. Él nos lo ha dado todo y espera de nosotros una respuesta fiel. Jesucristo nos llama a la responsabilidad y no podemos eludir esta exigencia.

En el seguimiento de Jesús, aún con nuestro pecado y nuestras flaquezas, hemos de ser exigentes y radicales. No podemos escondernos en excusas, que justifiquen nuestras faltas; tampoco podemos escondernos en una supuesta debilidad, que nos paraliza y nos impide realizar nuestra misión. Hemos de servir a la Iglesia como Dios espera de nosotros y como ella quiere; no como nos gustaría hacerlo nosotros. El Señor nos conoce por dentro y sabe nuestras limitaciones. Pero, a pesar de nuestro “hombre viejo” (*Rm* 6, 6), nos ama y nos da su gracia, para lanzarnos a la misión de ser sus testigos.

«*Al que se le dio mucho, mucho se le exigirá*» (*Lc* 12, 48). Jesús, el Señor, nos ha elegido para hacernos sus estrechos colaboradores en la misión de

anunciar el Evangelio. Ésta es una gran exigencia, porque es un gran regalo. Por ese motivo, mucho se nos exigirá.

7. Hoy os exhorto, estimados candidatos al diaconado, a que hagáis con fuerte convicción vuestras promesas diaconales, hasta que lleguéis, si Dios quiere, transcurrido el tiempo oportuno, a la ordenación sacerdotal.

Todos nosotros, sacerdotes y diáconos, renovaremos hoy nuestro compromiso, que contrajimos un día ante el Señor. Sed siempre muy sinceros al considerar vuestra vida delante de Dios. Consolidad una vida de oración bien arraigada, que debéis haber cimentado ya en la etapa de formación; si así lo hacéis, os sustentará ante los peligros y en los momentos peores que podáis atravesar y os ayudará a confiar en Dios, aún en las debilidades y equivocaciones. El Señor nos dice: «*Mirad que os envío como corderos en medio de lobos*» (Lc 10, 3), pero añade: «*Tened ánimo, yo he vencido al mundo*» (Jn 16, 33).

Hoy comienza para vosotros una vida de gozo personal y de amor indiviso con Jesucristo. Enhorabuena por vuestro “sí” al Señor. Quiero felicitar también de corazón a vuestros padres y familiares, aquí presentes, que con su fe, sus oraciones y cuidados han contribuido a hacer posible este día tan especial y lleno de gozo.

¡Encomendaos, cada día, a la Virgen María, nuestra Madre, para que os ayude a cuidar este don tan precioso, que hoy recibís! Ella supo mantener su “fiat” de la Anunciación hasta el momento duro y trágico del calvario; María dijo “sí” al Señor permanentemente, en cada momento de su vida. Ella os ayudará a mantener el “sí”, que hoy ofrecéis generosamente al Señor, hasta el final de vuestra vida.

¡Que los Santos Niños, Justo y Pastor, Patronos de nuestra Diócesis, os acompañen en vuestro caminar y os fortalezcan en vuestro testimonio de fe y en vuestro servicio a la Iglesia, que hoy iniciáis! Así sea.

ENTREVISTA EN LA CADENA COPE “El Espejo de nuestra Fe”

(Madrid, 23 Octubre 2006)

Entrevistador: Rvdo. D. Manuel-M^a Bru.

P: Como nos acaba de explicar Lourdes Martínez, tenemos hoy en el estudio en directo, aquí en los estudios centrales de la Cadena COPE en Madrid, a Monseñor Jesús Catalá Ibáñez, Presidente de la Comisión Episcopal de Pastoral de la Conferencia Episcopal Española, con ocasión de estas jornadas de la Pastoral de Turismo. Buenas tardes, Don Jesús.

R: Muy buenas tardes.

P: Presidente de la Comisión de Pastoral. ¿Qué es la Comisión Episcopal de Pastoral en la Conferencia Episcopal Española, a qué se dedica y cuál es su misión?

R: La Comisión Episcopal de Pastoral es un poco compleja. Intentaremos explicarlo sintéticamente. Fundamentalmente tiene un tronco central que es la coordinación y el trabajo con los Vicarios Diocesanos de Pastoral. Algunos son Vicarios Generales en sus Diócesis. El objetivo es ayudarles en el trabajo que hacen como coordinadores de la pastoral general en sus Diócesis. Cada Diócesis suele tener sus Delegados sectoriales: de infancia, de juventud, de matrimonios, de salud, etcétera. Nosotros intentamos trabajar con los coordinadores diocesanos de estos sectores, para que potencien y coordinen mejor estos campos en sus Diócesis. Ese sería el plato fuerte de la Comisión Episcopal.

P: Luego hay también algunas Subcomisiones, o Departamentos vinculados, ¿no?

R: Exactamente. Hay tres departamentos que ya son más específicos. Uno está dedicado a la Pastoral de Turismo, Peregrinaciones y Santuarios, que ahora está celebrando estas Jornadas nacionales, que usted ha mencionado. Otro departamento está dedicado a la Pastoral de la Salud, y otro es el de la Pastoral del Sordo. Son tres departamentos distintos, que se ocupan de trabajos sectoriales.

P: Es como un añadido al objetivo principal que es esta coordinación con los Vicarios Generales y Vicarios de Pastoral de las Diócesis, que son los responsables como principales colaboradores del Obispo en la misión pastoral en cada Diócesis. Por tanto, es la vida de la acción evangelizadora de la Iglesia en España la que ellos llevan a cabo y que tiene en esta Comisión como un vehículo de coordinación.

R: Exactamente. Más bien una ayuda. Las Comisiones pretenden ser una ayuda para las Diócesis: ayudar a estas personas que están encargadas de la coordinación general de la Pastoral.

P: ¿Se les convoca frecuentemente?

R: Hay unas Jornadas anuales, como las que se están celebrando ahora y también un Consejo asesor, integrado por delegados diocesanos de distintos lugares, que abarcan toda la geografía de España. Con esos asesores nos reunimos de forma más periódica, para reflexionar sobre los objetivos, los planteamientos y los planes de las Jornadas.

P: Imagino que los planes pastorales de la Conferencia Episcopal, que se elaboran cada cinco años, también tienen aquí un vehículo o un canal de desarrollo específico.

R: Por supuesto. El plan actual de la Conferencia Episcopal es quinquenal; hasta ahora han sido trienales. Esos planes están a la base del trabajo en los distintos campos de pastoral. Pero hay que decir que cada Comisión episcopal, además del planteamiento general de la Conferencia, tiene también sus propios objetivos prioritarios. Y eso viene dado más bien por la base, es decir, por los Delegados diocesanos. Los problemas que ellos tienen en sus Diócesis los plantean en las reuniones; no son, pues, problemas que plantea directamente la Asamblea de los Obispos.

P: ¿Y cuáles serían los principales problemas? No sé si esto es demasiado concreto o al revés, demasiado genérico; por explicitar algunos problemas o inquietudes de la pastoral en las Diócesis españolas.

R: En Jornadas anteriores de los Vicarios diocesanos de pastoral se han tratado temas más bien globales: evangelización, la parroquia, la pastoral familiar, la Iniciación cristiana. Son temas amplios, porque van dirigidos a quienes tienen que coordinar la pastoral general en las Diócesis. Existen otros temas, más concretos, por ejemplo, la celebración de los sacramentos, la predicación, la pastoral de iniciación de niños y adolescentes, el catecumenado, la atención a los no católicos, los inmigrantes. Esos temas, aunque los tratan otras Comisiones episcopales, como la de Catequesis, la de Liturgia, la de Migraciones, son comunes para varias Comisiones Episcopales e interesan a todos.

P: Aunque cada Parroquia en España tiene su propia organización pastoral, evidentemente los Vicarios diocesanos de pastoral coordinan a los párrocos, junto con el Obispo. ¿Cómo es la salud de la Parroquia española? ¿Cómo es la Parroquia en España hoy, después de todos los cambios en el post-concilio, de amplitud de horizontes pastorales?

R: Bueno, yo no soy quién para decir cómo están las Parroquias en España, porque no las conozco todas. Pero sabiendo cómo trabajan los Delegados diocesanos, diría que la Parroquia en España goza de buena salud; o mejor aún, de muy buena salud. Siempre hay retos que afrontar, naturalmente. Pero existe una gran diferencia entre el momento actual de las parroquias y hace tres décadas, al finalizar el Concilio Vaticano II. Entonces hubo mucho mareo y “despiste”, en el sentido de salirse de la pista y de no caminar por el camino adecuado. Creo que está cambiando ese rostro y los mismos sacerdotes están trabajando seriamente en los problemas que la Iglesia tiene hoy planteados. Tal vez ha habido un cambio de orientación: hace algunas décadas se hacía quizá más hincapié en los problemas de tipo social y ahora, sin descuidar esos problemas, se trabaja más en los temas del anuncio del Evangelio, de la misión de la Iglesia, de la sacramentalidad, de la oración, de la liturgia. A mi modo de ver, se ha reorientado muy positivamente el trabajo pastoral en las parroquias.

P: Decíamos antes, fuera de antena, que el mundo cultural de hoy y los medios de comunicación, concretamente la televisión y el cine que se hace en España y que tratan temas de la sociedad española de hoy, de los emigrantes, del paro, no reflejan suficientemente bien la realidad. Si hubiera un tratamiento objetivo, tendría que salir la Parroquia y la Iglesia.

R: Estamos de acuerdo. Y ojalá hubiera gente, especialistas y profesionales de los medios de comunicación, del mundo del cine, del arte y de la cultura, que pusieran a la vista de la sociedad española la realidad objetiva de lo que hace la Iglesia, concretamente en las Parroquias. La vida de una Parroquia está llena de actividades de atención a mucha gente; pero los no-creyentes o los que están en contra de la Iglesia no las conocen o no quieren conocerlas. A las parroquias acuden muchas personas necesitadas: el emigrante, el pobre, el que necesita consejo o ayuda de cualquier tipo, el que tiene problemas familiares o matrimoniales, el que se encuentra mal; sobre todo el pecador, que somos todos y que necesitamos la gracia y el perdón de Dios y escuchar su Palabra. La Iglesia está atendiendo “subsidiariamente” muchos problemas sociales importantes. Si lo hiciera el Estado no haría falta que lo hiciera la Iglesia. Pero la Iglesia es pionera en todo tipo de ayudas al hombre necesitado. Ha sido y sigue siendo pionera fundando los primeros hospitales, las primeras universidades, los primeros centros culturales. Cuando el Estado, siempre detrás de la Iglesia, se hace cargo de alguno de esos campos, la Iglesia deja los deja, para ocuparse de nuevos problemas nacientes. La Iglesia fue pionera en la atención a los enfermos de “SIDA”, a los drogadictos y sigue siendo pionera. Pero muchos dirigentes, políticos y comunicadores no desean que esto se sepa.

P: En esta línea de cercanía de la Iglesia a todas las personas, cualquiera que sea su credo religioso y sus circunstancias personales, también tiene su sentido la Pastoral del Turismo. Hoy, precisamente, se inician las Jornadas de trabajo con el título “Presencia de la Iglesia en el Turismo”. Algunos títulos de los temas que se van a tratar son: “Realidad del Turismo en España”, “Presencia de la Iglesia en el Turismo”, “Delegaciones Diocesanas de Pastoral de Turismo”, “Patrimonio Cultural: oportunidad de acogida y evangelización”, “Técnicos de Turismo de la Iglesia” ¿Qué valor tiene esta Pastoral del Turismo.

R: Es muy importante esta pastoral. Los españoles saben lo que significa el Turismo en España, no solo económicamente -que es una gran industria-, sino a nivel de intercambio cultural y de diálogo con otras personas y otras mentalidades. La Iglesia no hace otra cosa que dar una respuesta a esta realidad. La gran cantidad de turistas que llegan al año han de ser atendidos en sus necesidades espirituales. El turista creyente necesita celebrar la fe, participar en la Eucaristía dominical, confesar sus pecados y encontrar una comunidad cristiana viva, donde desarrollar la dimensión religiosa. En primer lugar, hay que ofrecerles la información sobre las parroquias y comunidades cristianas, los lugares y ambientes donde

puedan celebrar la fe. En segundo lugar, hay que ofrecerles una acogida y la posibilidad real de celebrar la fe. En tercer lugar, ayudarles a descubrir el Patrimonio cultural que la Iglesia ha realizado a lo largo de los siglos. Las Jornadas, que se están celebrando, abordan este último punto. España tiene un gran Patrimonio cultural proveniente de la Iglesia. También en este campo ha sido pionera la Iglesia. Cuando algunos critican por qué el Estado ayuda a la Iglesia católica para reparar templos, catedrales y otros inmuebles, la respuesta es muy clara y objetiva: La Iglesia ha creado ese Patrimonio y lo ha mantenido durante siglos. Ayudarla en este campo beneficia a todos, porque todos disfrutamos de ese Bien Cultural. Cuando nos acercamos a cualquier pueblo de nuestra querida España, el monumento más importante, más bonito y más antiguo suele ser, casi siempre, el templo parroquial o algún inmueble construido por la Iglesia, como por ejemplo, una ermita, un convento, un monasterio o alguna capilla. Si desaparece dicho edificio, ¿qué queda de ese pueblo? En algunos nada. De cara al turismo, pues, es importante el Patrimonio cultural, porque hay un tipo de turista de calidad, que no viene solamente a tomar el sol y a tumbarse en nuestras playas, sino que visita monumentos, estudia nuestra historia, contempla nuestro arte y se empapa de nuestra cultura. Por todos estos motivos nos interesa tener presente el Patrimonio cultural y tratarlo en una de las Jornadas de reflexión.

P: Donde imagino que habrá un problema importante será en la preparación de buenos guías turísticos. Si las generaciones jóvenes en España tienen una formación bastante escasa sobre el propio Patrimonio cultural, la tradición propia y las raíces cristianas, cuando vienen los turistas, que es fácil que desconozcan nuestra realidad ¿qué les explican o qué les enseñan cuando visitan una Catedral, o una ciudad llena de monumentos, si no hay personas preparadas por la Iglesia? Es fácil que en el fondo no se enteren de lo que están viendo ¿no?

R: Como sabe, viví varios años en Roma y tuve varias experiencias acerca de lo que acabas de decir. Iba a menudo a ver museos, templos y otros monumentos. En muchas ocasiones estuve escuchando lo que decían los guías turísticos, cuando visitaban iglesias, monumentos e incluso el mismo Vaticano. A veces era de pena, porque lo único que contaban eran los chistes, las anécdotas (le barzellete) y las historietas relacionadas con esos lugares, que corrían de boca en boca para hacer gracia, pero no les daban una información objetiva sobre lo que estaban visitando. Creo que una de las tareas de la Iglesia, o de los que detentan la titularidad de los lugares patrimoniales, es la de preparar buenos

guías. Con esto no quiero criticar a los guías en general; pero he presenciado explicaciones que eran de pena.

P: Si Juan Pablo II invitaba en la nueva Evangelización a entrar en los nuevos areópagos como es el del mundo de la cultura, de la economía, de la ciencia. También está este mundo del ocio, en el que la Iglesia debe estar presente sin vergüenza y sin miedo.

R: Exactamente. Además, como usted ha dicho, se trata de un nuevo areópago, que tiene mucha importancia.

P: Esperemos que estas Jornadas sean un impulso en esta Pastoral del Turismo, que en España se está revitalizando. Antes de terminar el programa: D. Jesús Catalá es Obispo Complutense, de la Diócesis de Alcalá de Henares. Una Diócesis antiquísima y de una tradición y una vitalidad muy grandes, y que cuenta con unos patronos que son los Santos Niños Justo y Pastor, cuyo 1700 Aniversario de su martirio se ha celebrado el año pasado con un Año Jubilar ¿Cuál es el balance de este Año Jubilar y las perspectivas de futuro?

R: El Año Jubilar ha sido realmente ha sido muy positivo. Había mucha gente, sobre todo muchos niños que no conocían la figura de los Santos Niños, patronos de la Diócesis. Y vimos la necesidad de dar a conocer estas figuras insignes y atrayentes. Nos propusimos una serie de objetivos, que se han cumplido con creces: Catequesis para todas las edades, peregrinaciones a la Catedral, que es la sede episcopal. Estoy muy contento, porque los objetivos se han cumplido con creces y ha sido una gracia de Dios y una ocasión propicia para la Diócesis, pues ha servido también para tomar conciencia de Diócesis, en una zona que siempre ha sido considerada la barriada de Madrid. El Año Jubilar terminó, pero queremos potenciar el conocimiento y la devoción a los Santos Niños, para que las nuevas generaciones, tengan como ejemplo de testimonio cristiano de los Santos Niños y se vaya reforzando el sentido de Diócesis.

P: En su Carta Pastoral “Testigos de Jesucristo” hace una llamada a que todos sean también testigos de Jesucristo, como lo fueron los Santos Niños.

R: La idea fundamental de esta Carta Pastoral es el testimonio cristiano. Los Santos Niños fueron testigos de Jesucristo hace mil setecientos años; ahora se nos pide a los cristianos que seamos testigos en nuestra sociedad; que demos “el do

de pecho”; que seamos auténticos testigos de Jesús en este mundo en el que nos ha tocado vivir.

P: Don Jesús, muchísimas gracias. Con este llamamiento a nuestros oyentes concluimos, porque es el llamamiento coincidente de todos los Obispos españoles y de todos los Obispos del mundo, de cara a la nueva evangelización. Un llamamiento a ser testigos de Jesucristo en la Diócesis Complutense, en todas las Diócesis españolas y en toda la Iglesia Universal. Con este llamamiento nos quedamos y nos despedimos de nuestros oyentes en este programa de hoy de El Espejo de nuestra Fe. Muchísimas gracias.

Carta pastoral con motivo del Año Jubilar
TESTIGOS DE JESUCRISTO

6 agosto 2005 – 2006

Introducción

1. *Testigos de Jesucristo* fueron los niños Justo y Pastor, que hoy son considerados como modelos de cristianos por su valentía en dar la propia vida por el Evangelio.

La Diócesis de Alcalá de Henares, que los honra como sus Patronos, ha querido celebrar un Año Jubilar para conmemorar el mil setecientos *Aniversario* de su martirio.

Estos dos santos, pequeños por su edad pero grandes por su fortaleza y valentía, confesaron sin miedo la divinidad de Jesucristo y la absoluta primacía de Dios frente a toda pretensión humana de poder y de usurpación del lugar de Dios. Las autoridades romanas no pudieron doblegar la fe en Cristo de estos intrépidos y valientes niños. Viviendo en una sociedad pagana supieron dar valeroso testimonio de la fe cristiana con el derramamiento de su sangre, ofreciendo generosamente sus tiernas vidas; por ello fueron considerados “mártires” de la fe.

2. Este Año Jubilar de los Santos Niños ha sido una excelente ocasión para conocer mejor a nuestros Patronos. La experiencia jubilar ha servido para reflexionar sobre el testimonio cristiano que dieron, para acercarnos a ellos y para robustecer nuestro deseo de seguir al Señor. Su figura nos ha cautivado y animado a vivir la fe.

La imaginería religiosa les ha representado como dos hermanos, que se animan y emulan mutuamente ante el martirio, con sendas palmas en sus manos y con actitud alegre, sin miedo ante la muerte. Así lo hemos vivido en estos días de júbilo.

Para esta celebración jubilar fue elegido el lema “*Justo y Pastor, testigos de Jesucristo*”, con el fin de recuperar la memoria de estos mártires y de promover el ejemplo que nos dejaron. La comunión de los santos y la fuerza que ellos transmiten a la Iglesia terrena es fuente de santidad, de espiritualidad y de renovación de la fe.

El Señor nos ha concedido la gracia de profundizar en la devoción y el culto a estos mártires, que dieron origen a nuestra iglesia local Complutense. Ha sido un gozo para mí dar a conocer la figura de Justo y Pastor, principalmente a los niños, y de promover su culto entre los fieles de esta iglesia particular. Pequeños y grandes han acudido a los lugares jubilares, en actitud penitencial, para alcanzar las gracias de la misericordia divina y celebrar con gozo este acontecimiento eclesial.

Retomo las palabras del Papa Juan Pablo II, para expresar la experiencia eclesial vivida: “El Jubileo ha sido «un canto de alabanza único e ininterrumpido a la Trinidad», un auténtico «camino de reconciliación» y un «signo de la genuina esperanza para quienes miran a Cristo y a su Iglesia». Al dejarnos en herencia la alegría del encuentro vivificante con Cristo, que «es el mismo, ayer, hoy y siempre» (cf. *Hb* 13, 8), nos ha presentado al Señor Jesús como único e indefectible fundamento de la verdadera esperanza”¹.

3. Junto a la conmemoración del Martirio de los Santos Justo y Pastor, la Diócesis de Alcalá de Henares celebraba también el mil seiscientos Aniversario de su creación.

¹ JUAN PABLO II, *Ecclesia in Europa*, 1.

El culto a los Santos Niños, a partir de su martirio, fue importante para el desarrollo de la Diócesis Complutense. A comienzos del siglo V Asturio, noveno obispo de la sede toledana, llegó a *Complutum* para impulsar y dignificar el culto a los mártires, que probablemente había sufrido los rigores de las recientes invasiones. Tras edificar un templo sobre el lugar de la tumba de los Mártires (*cella martyris*)², decidió no regresar a su sede, estableciéndose en *Complutum*.

La Diócesis de Alcalá crece, pues, en torno a las figuras insignes de Justo y Pastor. La misma Ciudad de Alcalá de Henares, con sus avatares históricos, se ha desarrollado en torno al lugar martirial y a la presencia de las reliquias de los Santos Justo y Pastor³.

La historia de nuestra Diócesis se desarrolla posteriormente en varias etapas⁴. Permanece como Diócesis hasta finales del siglo XI, cuando el Papa Urbano II la agrega a Toledo.

El templo de los Santos Niños Justo y Pastor fue convertido en Parroquia en 1136, bajo el mandato del arzobispo D. Raimundo, siendo edificada una nueva iglesia, que en 1479 sería elevada al rango de Colegiata. El Cardenal Cisneros reedifica el templo a finales del siglo XV, consiguiendo del Papa León X el título de «Magistral» en 1519.

A finales del siglo XIX el Papa León XIII crea la diócesis de Madrid-Alcalá, haciendo coincidir su territorio con la provincia de Madrid, recién instituida, y manteniendo el título de Alcalá para recuperar la antigua Diócesis romano-visigótica de *Complutum*.

En 1991 la Santa Sede restablece la diócesis de Alcalá de Henares, a la que se le asignan los pueblos del Este de la Comunidad Autónoma de Madrid, elevando la iglesia Magistral de la ciudad de Alcalá al rango de Catedral.

Damos gracias a Dios por la fecunda historia de nuestra Diócesis a lo largo de estos dieciséis siglos. En los inicios de este siglo XXI, el Señor nos pide que asumamos con gozo y valentía la misión que nos confía.

² Cf. MARCHAMALO SÁNCHEZ A. - MARCHAMALO MAÍN M., *La Iglesia Magistral de Alcalá de Henares*, Institución de Estudios Complutenses (C.S.I.C.), Alcalá de Henares 1990, 49-53.

³ Cf. GARCÍA GUTIÉRREZ, L., *Los Santos Niños Justo y Pastor. Raíz y fundamento de una ciudad*, Alcalá de Henares, 2005.

⁴ Cf. CATALÁ, J., Carta pastoral *El Décimo aniversario*, 8-10 (23.VII.2001).

4. La presente Carta pastoral, tomando como punto de arranque el martirio de los Santos Niños, tiene como hilo conductor la reflexión sobre el martirio cristiano. Deseo que la lectura de este texto os haga saborear las dádivas que Dios ha otorgado a nuestra iglesia y os anime a vivir testimoniando vuestra fe.

La primera parte tiene como objetivo recordar los acontecimientos más importantes ligados al martirio de Justo y Pastor y al culto que recibieron a lo largo de la historia.

En la segunda parte se presenta el significado teológico y eclesial del martirio, con sus implicaciones.

La tercera parte presenta una reflexión sobre el martirio cristiano en nuestro tiempo y la llamada de Dios a dar testimonio de la fe en nuestra sociedad, donde se rechaza a Dios, exaltando el relativismo y el subjetivismo, al tiempo que se desprecia toda norma de conducta humana que no provenga del propio hombre.

Si los Santos Justo y Pastor, siendo unos niños, fueron capaces de dar testimonio de la fe cristiana en una sociedad pagana, cuánto más nosotros, los cristianos de hoy, debemos también ser testigos del amor de Dios y de su Verdad revelada, que es Jesucristo. *Testigos de Jesucristo* fueron en el siglo IV los Santos Niños y hoy nos toca serlo a nosotros.

Os animo a todos a dar gracias a Dios por este acontecimiento de gracia que la iglesia diocesana de Alcalá ha celebrado y vivido y a profundizar en el significado del martirio de los santos, para responder con mayor entrega y fidelidad a la tarea que Dios nos encomienda hoy.

I. EL MARTIRIO DE LOS NIÑOS JUSTO Y PASTOR

1. La ciudad hispano-romana de Complutum

5. Fuentes de diversa índole (arqueológica, cartográfica, epigráfica) y de época distinta (desde el siglo I antes de Cristo, hasta el siglo IV después de Cristo)

atestiguan la existencia de *Complutum*⁵, como ciudad romana cosmopolita, lugar de paso entre *Caesar-Augusta* (Zaragoza) y *Emerita-Augusta* (Mérida).

Tito Livio, hacia el año 75 antes de Cristo, al contar la huída de Sertorio hacia Valencia menciona a *Complutum* como uno de los lugares por los que pasó. *Complutum* ya era, probablemente, en la época romana una ciudad cosmopolita, cruce de caminos y centro de encuentro entre personas de diversas culturas y creencias; este hecho se sigue dando hoy día y nos invita al gran reto de la nueva evangelización.

Desde el punto de vista geográfico disponemos de datos antiguos. Ya Ptolomeo la cita el siglo II de nuestra era como una de las dieciocho ciudades de Carpetania, que se extendían en un territorio muy amplio, y entre las que menciona además a Toledo y Consuegra.

6. La epigrafía y la arqueología nos ayudan a describir las características de la ciudad tardorromana en la que vivieron los Santos Niños. El complejo de la basílica, las termas y el ninfeo muestran el cuidado y el interés de la ciudad en la creación y conservación de espacios públicos y manifiestan su carácter urbanístico. Las posibles ampliaciones y transformaciones de la ciudad respetaron siempre el eje principal de la misma, por ser una vía romana.

Además de los edificios públicos se erigían edificios privados, exponente de una buena situación económica y de una nutrida población. Las Casas de “Baco”, de “Leda” o de los “Peces” se erigen en aquellos momentos; y también los edificios en las afueras, como la “Casa de Hyppolitus”, o la residencia señorial, a unos cinco kilómetros de *Complutum*, a la vera de la vía hacia *Caesar-Augusta*, y conocida como “Villa del Val”. Existen restos de mansiones de funcionarios imperiales.

Complutum contó con una posición geográfica envidiable, al encontrarse en el centro de la península hispánica y ser encrucijada de caminos. Estas condiciones la convertían en un punto de referencia de carácter cultural, militar y comercial.

Los niños Justo y Pastor, cuando profesaban ante el pretor romano Daciano su fe en Jesucristo, conocían bien los cultos romanos que abominaban, veían los

⁵ Cf. RASCÓN MARQUÉS, S., “La ciudad hispanorromana de Complutum”, en Cuadernos del Juncal, 2, Alcalá, 1995; MONGE J.E., - GIRONÉS J.M., La tabula Peutingeriana, en Aventura de la historia, 20054, 59.

templos profanos y oían hablar de las divinidades paganas. Los mosaicos que representan a Leda, Baco o Cupido, así como las estatuas de Diana, el ninfeo o lugar de culto de las Ninfas, divinidades romanas de las fuentes y las aguas, son muestras de estos cultos en *Complutum*. Estas deidades nada tenían que ver con el Dios de Jesucristo, en cuya fe habían sido educados por sus padres, en un ambiente familiar cariñoso, religioso y propicio para su desarrollo integral. Como decía el Papa Benedicto XVI en el recientemente celebrado *V Encuentro Mundial de las Familias*: “El lenguaje de la fe se aprende en los hogares donde esta fe crece y se fortalece a través de la oración y de la práctica cristiana”⁶.

7. Justo y Pastor se encontraban en edad escolar. En el Bajo Imperio, las reglas del arte oratorio ocupaban gran parte del aprendizaje, siendo fundamental la educación literaria y artística⁷.

Predominó en todo el Mediterráneo el sistema educativo helenístico, que perduraría hasta el final del Imperio, aunque en el siglo IV las disposiciones del Estado romano hicieron crecer la burocracia y el número de funcionarios, a cuyos puestos de trabajo sólo se podía acceder desde la “enseñanza superior”, que empezó a desarrollarse. Se restauraron muchas escuelas y se crearon otras nuevas; y se dispuso que nadie pudiera impartir enseñanza alguna, sin contar con la autorización oportuna por parte del Estado romano.

En el relato del martirio de los Santos Niños se dice que los dos hermanos, arrojando las tablillas de estudio en la escuela, marcharon ante el pretor para profesar su fe en Jesucristo. En ella habían encontrado una sabiduría mucho más profunda que los conocimientos humanos que recibían en la escuela. A pesar de su corta edad, habían comprendido el pasaje de San Pablo: «Juzgo que todo es pérdida ante la sublimidad del conocimiento de Cristo Jesús, mi Señor, por quien perdí todas las cosas, y las tengo por basura con tal de ganar a Cristo» (*Flp* 3,8).

2. El martirio de Justo y Pastor

8. Los emperadores romanos Diocleciano y Maximiano habían promulgado un edicto de persecución contra los cristianos en el año 303 de nuestra era. Se

⁶ BENEDICTO XVI, Discurso con motivo del V Encuentro Mundial de las Familias, Valencia-España, 8 Julio 2006.

⁷ GONZÁLEZ ROMÁN, C., *La educación en el Imperio Romano*, en “Historia 16”, 112, 1985.

trata de la conocida persecución de Diocleciano, de la que tenemos datos por el poeta Aurelio Prudencio. Quien no adoraba al emperador, como a un dios, era ejecutado. Por ésta y otras razones de estado, no estaba permitido ser cristiano.

La vigencia de esta orden se prolongó más allá de la abdicación de los dos augustos (305), hasta que con diferentes altibajos fue revocada de forma definitiva por el edicto de Milán (313), con el que el emperador Constantino garantizaba la libertad de culto a los cristianos.

A raíz de esta persecución hubo una larga serie de mártires, que dieron testimonio de su fe con el derramamiento de sangre. En Hispania encontramos a Leocadia en Toledo, a Eulalia en Mérida, a Félix en Gerona, a Engracia y otros mártires en Zaragoza, a Justa y Rufina en Sevilla, al diácono zaragozano Vicente en Valencia y a los Niños Justo y Pastor en *Complutum*. Muchos de ellos son patronos de sus respectivos lugares de martirio.

9. Relata la tradición⁸ que llegó a *Complutum* el pretor Daciano, responsable de hacer cumplir el decreto imperial; entre los cristianos de *Complutum* habría, con toda probabilidad, una gran conmoción.

En numerosas actas de mártires, que han llegado hasta nosotros, se recogen los detalles de los procesos, muy similares en la mayoría de los casos. Había, en primer lugar, un interrogatorio sobre la fe cristiana de los detenidos. Se les explicaba a los acusados la ilegalidad de sus creencias. Después, mediante halagos y promesas, se les invitaba a abjurar de su fe y a dar culto a los dioses. Si los inculpados se negaban, eran amenazados, torturados y ejecutados.

Podemos imaginar la reacción de Justo y Pastor, niños en edad escolar, quienes presentándose ante las autoridades desafiaron el decreto imperial. San Isidoro de Sevilla nos narra lo ocurrido: “*En Complutum vivían los hermanos Justo y Pastor, y allí dieron testimonio de su fe en Jesucristo en tiempos de los em-*

⁸ El relato del martirio de los santos Justo y Pastor nos es conocido por un documento tardío, el *Pasionario Hispánico*, redactado con posterioridad a la conversión de Recaredo al catolicismo en el año 589. Ambrosio de Morales, cronista del Rey Felipe II, escribió un opúsculo en el que ofrece las fuentes históricas y los relatos sobre la vida de los Santos Niños: *La vida, el martirio, la invención, las grandezas y las traslaciones de los gloriosos Niños Mártires San Justo y Pastor y el solemne triunfo con que fueron recibidos sus santas reliquias en Alcalá de Henares en su postrera traslación*, 1568. Y también Juan-Francisco Andrés de Uztarroz, cronista del Reino de Aragón, escribe en 1644 el libro *Monumento de los santos mártires Justo y Pastor en la ciudad de Huesca*.

peradores Diocleciano y Maximiano. Cuando el pretor Daciano llegó a Complutum mandó que todos abjurasen de la fe en Cristo y ofreciesen sacrificios a los ídolos; de lo contrario serían condenados a muerte tras ser atormentados. En los niños Justo y Pastor se encendió el deseo de ser mártires y dar la vida por el Señor”.

Sin que nadie los llamara, se presentaron ante el juez y se proclamaron públicamente cristianos. Justo y Pastor fueron decapitados a las afueras de la ciudad de *Complutum*, en el “Campo Laudable”.

10. Los cristianos de la primitiva Iglesia recordaban el día de la muerte de los cristianos, al que llamaban “*dies natalis*”, por ser el día del nacimiento para el cielo. San Cipriano, a mediados del siglo III exhortaba a los cristianos: “*Apuntad el día de quienes mueren, para que podamos recordarlos entre las memorias de los mártires*” (*Epístola* 12). La comunidad cristiana de Alcalá de Henares ha conservado en su memoria litúrgica la fecha del 6 de agosto, como el “*dies natalis*” de los Santos Niños, cuyo martirio tuvo lugar en el año 305 ó 306 de nuestra era.

San Isidoro es el único que hace referencia a la piedra martirial, conservada en la cripta del templo Magistral, hoy Catedral. Su conservación como “reliquia” del lugar martirial se debe a una tradición secular, aunque su autenticidad no se puede demostrar. Alcalá siempre ha contemplado y venerado la piedra con reconocimiento y gratitud, porque aquí dos niños complutenses dieron su vida por Jesucristo.

3. El culto a los Niños mártires

11. El testimonio de los mártires, considerados como héroes de la fe, suscitaba entre los cristianos simpatía y veneración. Tras el martirio, los dos Niños habrían comenzado a recibir culto⁹ en el lugar en el que sus restos habían sido enterrados, en una necrópolis situada junto a la calzada de Zaragoza, a unos dos kilómetros al este de *Complutum*. Con la paz constantiniana (año 313) pudo haber sido edificada una capilla de culto sobre la tumba de los mártires.

La primera referencia escrita a los mártires complutenses, sin especificar su nombre, es la de san Paulino de Nola (355-431), natural de Burdeos y residente en

⁹ Sobre el culto a los Santos Niños, seguimos a CANALDA CÁMARA, J.C., *El culto a los Santos Justo y Pastor*, en *La Catedral Magistral: Alcalá de Henares, Patrimonio de la Humanidad*, Alcalá de Henares 1999, 45-54.

*Complutum*¹⁰ a finales del siglo IV, quien entierra a su hijo junto a las reliquias de ambos mártires.

Su contemporáneo Aurelio Prudencio (348-410) es el primero que cita a Justo y Pastor, en una amplia relación de ciudades hispánicas, aunque no alude a su edad, ni a las circunstancias de su martirio, ni a la fecha en que ocurrió. Pero este hecho indica que, cien años después de su martirio, los hermanos complutenses eran ya venerados.

12. Es razonable pensar que el culto a los mártires complutenses se mantenía vivo a la llegada del obispo toledano Asturio a *Complutum*, quien convertiría, tal vez, la pequeña capilla martirial, edificada sobre la tumba, en un templo de mayor amplitud.

Al alborear el siglo V el culto a los santos Justo y Pastor ya había adquirido un gran auge. La tumba de los dos mártires en el “Campo Laudable” se convirtió en un lugar de culto.

Un siglo después, san Ildefonso, arzobispo de Toledo, escribió la obra titulada “*Varones ilustres*” (657-667), dándonos una importante información acerca del origen del culto a los Santos Niños.

A lo largo del siglo VII este culto se extendió por amplias regiones de la península hispánica. Existe documentación de templos consagrados a estos mártires en diversos lugares: Astorga, Córdoba, Zaragoza, Medina-Sidonia (630), Guadix (652) y Alcázar de la Sal (682) en el Algarve portugués.

13. Los primeros siglos de la Reconquista supusieron el tercer gran período de expansión del culto a los santos Justo y Pastor, debido a la intensa actividad repobladora desarrollada por los diferentes reinos cristianos.

La *Complutum* romana inició su decadencia en el último tercio del siglo IV, cuando la población comenzó a desplazarse hacia el nuevo núcleo cristiano, surgido en torno al sepulcro de los Santos Niños. Había nacido una nueva ciudad, mientras el abandono llevaba a la ruina a la vieja urbe hispano-romana. La misma ciudadela

¹⁰ Cf. RASCÓN MARQUÉS, S., *La ciudad hispanorromana de Complutum*, Alcalá de Henares, 1995, 41.

Alkalá-al Nahar, que había crecido en la margen izquierda del río en las proximidades del Val, desapareció tras la Reconquista. Sólo quedó el pueblo nacido a la sombra de los mártires.

A raíz de la sustitución de la liturgia mozárabe por la romana, en la segunda mitad del siglo XI, se constata una fuerte caída del culto a los santos Justo y Pastor, debido a la estrecha vinculación de este culto con la liturgia mozárabe. Este hecho parece probar que, durante el tiempo en que la población estuvo bajo dominio musulmán, debió de mantenerse un núcleo mozárabe, que preservó el culto secular a los patronos complutenses, hasta el momento de la reconquista.

14. La devoción y el culto a los Santos Niños se extendió paulatinamente dentro y fuera de España a través de los siglos, como lo muestran el arte y la iconografía¹¹.

Con motivo del Jubileo celebrado la figura de los Santos Niños Justo y Pastor ha sido conocida y venerada con mayor fervor en todas las parroquias de la Diócesis Complutense y en muchos lugares de España. Las catequesis preparatorias, los materiales didácticos e históricos, publicados con esta ocasión, así como las distintas actividades culturales han servido para propagar el culto a estos entrañables y valerosos Niños.

En el culto a los Santos Niños mártires damos gloria y alabanza a Cristo, que está en el origen de su martirio y de su santidad.

4. Las reliquias y sus avatares

15. Hasta finales del siglo VII hubo varias ocasiones en las que los obispos complutenses donaron a otras diócesis o instituciones parte de las reliquias de los Santos Niños; fueron cedidas para la fundación del monasterio de Compludo (año 646), en el valle del Silencio, cerca de Ponferrada (Tebaida leonesa); y para la dedicación de una iglesia en Medina-Sidonia. El obispo Agricio también cedió reliquias para la iglesia lusitana de Alcázar de la Sal, cerca de Lisboa (año 682). Todo ello contribuyó a la expansión del culto a los Santos Niños.

¹¹ Cf. GARCÍA GUTIÉRREZ, L., Los Santos Niños Justo y Pastor. Raíz y fundamento de una ciudad, Alcalá de Henares, 2005, 153-165.

Con la invasión musulmana las reliquias de los hermanos mártires corrían peligro de ser profanadas; providencialmente, dichas reliquias salieron de *Complutum*. Según una tradición fue San Urbicio¹² quien las llevó consigo a Francia, estableciéndose después en la zona de los Pirineos, correspondiente a la actual provincia de Huesca, donde llevó hasta su muerte una vida apartada como pastor y anacoreta. Allí preparó la llamada Cueva de Sastral, conocida hoy como lugar de peregrinación, y luego, para dar culto a las reliquias, levantó una capilla en el valle de Ara, cerca del pueblo de Albella. Fue enterrado en una cueva del valle de Nocito, junto con las reliquias de los santos Justo y Pastor.

Otra explicación razonable¹³ propone que, ante la persecución decretada por Abd-el-Rahmán I, algunos miembros de la comunidad mozárabe complutense huyeran hacia el norte con las reliquias, siguiendo la calzada romana, que llevaba a Zaragoza y, cruzando Roncesvalles, se internaba en Francia, llegando hasta Burdeos, ciudad natal de San Urbicio. Los portadores de las reliquias pudieron establecerse en algún lugar de los valles de Huesca.

16. Este hecho propició de nuevo la expansión del culto a los mártires complutenses, abarcando los actuales territorios de Aragón, Cataluña y el sur de Francia, donde merece ser destacado el caso de Narbona, en cuya catedral se conservan reliquias donadas por el rey aragonés Ramiro II *el Monje*.

Las reliquias sufrieron varios traslados por miedo a que fueran robadas o profanadas. Finalmente desde la iglesia de San Urbicio fueron llevadas a la de San Pedro el Viejo en Huesca.

El Cabildo Magistral de Alcalá pidió al rey Felipe II que interviniera ante el Papa para que las reliquias de los Santos Niños regresaran de nuevo a su lugar de origen. La súplica del Rey animó al papa Pío V, quien hizo llegar un Breve pontificio al obispo de Huesca, con fecha del 12 de abril de 1567, solicitando la devolución de parte de las reliquias.

El día 19 de enero de 1568 el mismo Obispo de Huesca, ante los procuradores de Alcalá y otras autoridades y testigos, sacó parte de los restos mortales

¹² Este Santo era natural de Burdeos y fue hecho prisionero por los musulmanes antes de ser derrotados en la batalla de Poitiers (732); una vez en libertad –que atribuyó a la intercesión de los Santos Niños–, pasó por *Complutum* con objeto de visitar su tumba y dar gracias.

¹³ Cf. MARCHAMALO SÁNCHEZ, A. - MARCHAMALO MAÍN, M., *La Iglesia Magistral de Alcalá de Henares*, Institución de Estudios Complutenses (C.S.I.C.), Alcalá de Henares 1990, pp. 73-77.

de los Santos Niños del arca donde se guardaban y se los entregó a los representantes del Cabildo de Alcalá.

Las reliquias, en su viaje de regreso, pasaron por varias ciudades y pueblos, donde fueron objeto de veneración: Zaragoza, Calatayud, el Monasterio de Santa María de Huerta, Medinaceli, Sigüenza, Hita, el Monasterio benedictino de Nuestra Señora de Sopetrán, Guadalajara y Meco.

Las reliquias llegaron a Alcalá el 7 de marzo de 1568, con gran expectación y fiesta por parte de las Instituciones alcalaínas y de la población entera¹⁴.

17. Como se puede apreciar, por la gran documentación histórica existente, las reliquias que se trajeron de Huesca gozan del mayor grado de fiabilidad, dadas las medidas que se tomaron y las personas que participaron en el traslado.

Como es lógico no existe documentación para comprobar si los restos que salieron de Alcalá en el siglo VII son los mismos que regresaron en el siglo XVI. Muchos avatares tuvieron que soportar las reliquias, yendo de un sitio para otro, sin las cautelas de documentación, propias de tiempos posteriores.

El concepto de ‘reliquia’ y la devoción a las mismas ha variado mucho de una época a otra. Nuestros antepasados centraban más su atención en la devoción y en la vivencia de la fe al venerar las reliquias, que en la comprobación de las mismas; y, además, no disponían de los medios necesarios para un estudio científico, tal como hoy los poseemos.

18. Alcalá retiene, según la tradición recibida, que las reliquias pertenecen a los Santos Niños. Posibles estudios científicos futuros podrán determinar con mayor precisión la época de las mismas y los rasgos de las personas a la que pertenecen.

Pero lo más importante para nuestra fe es el hecho incontestable del Martirio de los Niños Justo y Pastor en *Complutum*, por testimoniar su fe en Jesucristo. Esto es lo que celebramos y el motivo de este Año Jubilar.

¹⁴ Cf. GARCÍA GUTIÉRREZ, L., Los Santos Niños Justo y Pastor. Raíz y fundamento de una ciudad, Alcalá de Henares, 2005, 143-150.

Sobre la tumba de los Santos Niños se levantó un primer templo, para honrar la memoria de estos mártires; sucesivamente se amplió este lugar sagrado hasta albergar lo que hoy es la Catedral-Magistral de Alcalá de Henares.

II. SIGNIFICADO DEL MARTIRIO

5. El testimonio de los profetas en el Antiguo Testamento

19. En el Antiguo Testamento el profeta puede ser llamado “mártir”, porque su vida aparece amenazada de muerte violenta, por realizar la misión que el Señor le ha encomendado. Hay repetidos ejemplos de asesinatos de profetas: *«Este hombre debe ser condenado a muerte, porque ha profetizado contra la ciudad»* (Jr 26,11), le dicen al profeta Jeremías sus oyentes cuando profetiza en el templo.

El profeta Elías se desahoga ante el Señor diciendo: «Han pasado a espada a tus profetas. He quedado yo solo, y me buscan para quitarme la vida» (1Re 19,10.12). Muchos profetas murieron en el transcurso de su misión: «Mataron a tus profetas, que les exhortaban a convertirse a ti, y te ofendieron gravemente» (Ne 9,26; cf. 2 Cro 24,20-21).

Aparece con especial relevancia la figura del Siervo doliente de Yahveh, en el Deutero-Isaías, como la imagen simbólica del destino del profeta (cf. Is 52, 13-53, 12).

El profeta es testigo de la palabra que el Señor le ha comunicado y ha de seguirla fielmente hasta el fin, aunque eso conlleve el riesgo de perder la vida.

6. Momentos de persecución en la historia del pueblo de Israel

20. En la historia del pueblo de Israel hubo épocas en las que tuvo que sufrir persecuciones a causa de su fe. Un momento singular fue el de los Macabeos, cuyo relato tiene cierta similitud con la persecución del Imperio Romano contra los cristianos, en tiempos de Justo y Pastor.

El rey de Siria, Antíoco IV Epifanes (175-163 a.C.), impuso por la fuerza la religión helenística, profanó el templo de Jerusalén y obligó a los judíos a participar en prácticas idolátricas y obscenas. El que se negaba o era sorprendido guardando la ley de Moisés, era torturado y asesinado. Particularmente elocuentes y conmo-

vedores son los relatos del martirio del anciano Eleazar y de la mujer hebrea junto con sus siete hijos (cf. *2 Mac* 6-7).

21. La muerte del inocente es recibida como un testimonio profundo, que ayuda a mantener la esperanza y la fidelidad a Dios. La persecución es descrita como un momento de gracia, a través del cual el Señor purifica y corrige a su pueblo, haciéndolo más fiel. El perseguido acepta la muerte por amor a Dios, en fidelidad a la fe de sus padres y con plena libertad y serenidad ante sus verdugos. El martirio infunde esperanza: los justos que dan su vida por causa de la fe no terminarán consumidos en el sepulcro, pues Dios tendrá compasión de ellos.

Resulta significativo que, en estos momentos de la historia de Israel, encontremos los primeros testimonios escritos explícitos de la fe en la resurrección de los muertos. Judas Macabeo manda ofrecer sufragios por los muertos en el templo de Jerusalén, tras la victoria en una de sus batallas (cf. *2 Mac* 12, 40-46).

La religiosidad popular de los hebreos encuentra elementos de una primera “teología del martirio” en el sufrimiento y en la muerte de sus fieles, perseguidos por paganos e instigados a la idolatría a riesgo de perder la vida.

7. Jesucristo, Mártir singular y único

22. En su sacrificio voluntariamente aceptado, Jesucristo da testimonio supremo de su fidelidad a la misión que el Padre le ha confiado. Jesús tenía una conciencia clara de su muerte y del sentido y valor que ésta tenía.

Son muchos los hechos, narrados en los Evangelios, que dejaban vislumbrar una muerte violenta para Jesús: su solidaridad pública con los pecadores (cf. *Mc* 2,15-17); las curaciones que realizó (cf. *Mc* 2,1-12); la resurrección de Lázaro (cf. *Jn* 11, 43-50); su crítica hacia el cumplimiento vacío de la ley de Moisés (cf. *Mt* 5, 17-48); su actitud de superar el formalismo legal a favor del hombre (cf. *Mc* 2, 27-28); la acusación de blasfemia contra Él (cf. *Mc* 2, 6-7; 14, 64); la expulsión de los comerciantes del templo (cf. *Mc* 11,15-18); las duras palabras contra los sacerdotes (cf. *Mc* 11, 28-33) y, sobre todo, su pretensión de ser el Hijo de Dios (cf. *Jn* 5,18).

Jesús entiende y explica abiertamente en todo momento su muerte como acontecimiento salvífico, en cumplimiento de la voluntad del Padre: «*Tanto amó*

Dios al mundo que entregó a su Hijo único, para que todo el que crea en Él no perezca, sino que tenga vida eterna» (Jn 3,16).

23. Podemos afirmar que el único y verdadero “Mártir” en toda la historia humana ha sido Jesucristo, el Hijo de Dios, que vino al mundo para dar testimonio de la Verdad (cf. *Jn* 18, 37). Da testimonio de lo que ha visto y oído al lado del Padre (cf. *Jn* 3, 11.32-33); da testimonio contra el mundo maligno (cf. *Jn* 7, 7), da testimonio de lo que Él mismo es (cf. *Jn* 8, 13-18).

Por eso Jesús es el Testigo fiel por excelencia (cf. *Ap* 1, 5), el «*Testigo fiel y veraz*» (*Ap* 3, 14). Su confesión delante de Pilato es un testimonio supremo (cf. *Jn* 18, 37; *1 Tm* 6, 13), que pone de manifiesto el plan divino de la salvación (cf. *1 Tm* 2, 6).

24. El testimonio de Jesús, discutido por el mundo incrédulo (cf. *Jn* 3, 11; 8, 13), posee un valor incontestable, porque lo apoyan otros testimonios¹⁵: Juan Bautista, que resume toda su misión (cf. *Jn* 1, 6-7.15.19; 3, 26; 5, 33); las obras realizadas por Jesús en nombre de su Padre (cf. *Jn* 5, 36; 10, 25); las Sagradas Escrituras (cf. *Jn* 5, 39; *Hch* 10, 43); el mismo Padre (cf. *Jn* 5, 31-32.37-38; 8, 16-19); el Espíritu Santo da testimonio de Jesucristo (cf. *Jn* 15, 26) y testimonia también que nosotros somos hijos de Dios (cf. *Rm* 8, 16). Deben aceptarse estos testimonios, si no se quiere hacer a Dios mentiroso (cf. *1 Jn* 5, 9-10).

El misterio de la muerte salvadora de Jesucristo es la clave de interpretación del martirio cristiano. Desde ella se explican los sufrimientos y trabajos de la comunidad primitiva, de los Apóstoles en el primer anuncio del Evangelio y de los fieles cristianos a lo largo de todos los tiempos.

8. Los testigos de Jesús

25. La predicación del Evangelio a todas las naciones adopta la forma de testimonio: «Recibiréis la fuerza del Espíritu Santo, que vendrá sobre vosotros, y seréis mis testigos en Jerusalén, en toda Judea y Samaria, y hasta los confines de la tierra» (*Hch* 1, 8).

Los enviados a predicar la Buena Nueva son constituidos “Apóstoles” (cf. *Hch* 1, 2), que deberán dar testimonio delante de los hombres de todos los hechos

¹⁵ Cf. LEÓN DUFOUT, X., “Martirio” y “Testimonio”, en *Vocabulario de Teología Bíblica*, Barcelona 1967.

acaecidos desde el bautismo de Juan hasta la ascensión de Jesús y, especialmente, de la resurrección del Señor (cf. *Hch* 1, 22; 2, 32; 4, 33).

En los escritos joánicos el Evangelio y el testimonio forman una unidad: el relato evangélico presenta una testificación hecha por un testigo ocular (cf. *Jn* 19, 35; 21, 24). Dicho testimonio versa sobre el misterio del Verbo de la vida venido en carne (cf. *1 Jn* 1,2; 4, 14), misterio que sólo el Espíritu desvelará de modo completo (cf. *Jn* 16, 13).

La misión de Pablo se define en los mismos términos: en el camino de Damasco fue constituido testigo de Cristo (cf. *Hch* 22, 15; 26, 16) y en tierra pagana testimonia la resurrección de Jesús (cf. *1 Co* 15, 12-16); por la aceptación de este testimonio nace la fe cristiana en las comunidades (cf. *2 Ts* 1, 10).

26. La misión de los testigos de Jesús se pone en evidencia cuando tienen que dar testimonio ante las autoridades y los tribunales, según el anuncio que Jesús había predicho ya a los doce Apóstoles: «*Os entregarán a los tribunales, seréis azotados en las sinagogas y compareceréis ante gobernadores y reyes por mi causa, para que deis testimonio ante ellos*» (*Mc* 13, 9). Entonces el testimonio adquiere un tenor solemne, pero con frecuencia es un preludio del sufrimiento.

Los cristianos son perseguidos «*por causa de la Palabra de Dios y del testimonio de Jesús*» (*Ap* 1, 9). Esteban fue el primero que selló su testimonio con la sangre derramada (cf. *Hch* 22, 20). La misma suerte aguarda en la tierra a los testigos del Evangelio (cf. *Ap* 11, 7).

Babilonia, el poder enemigo encarnizado contra la ciudad celestial, se embriagará de la sangre de estos mártires (cf. *Ap* 17, 6). Pero ellos vencerán al diablo «*gracias a la sangre del Cordero y a la palabra del testimonio que dieron, porque despreciaron su vida ante la muerte*» (*Ap* 12, 11). El martirio es el testimonio de la fe consagrado por el testimonio de la sangre.

27. El seguidor de Jesucristo participa de su misma misión y, por tanto, debe estar dispuesto a compartir sus sufrimientos y hasta su misma muerte: «*Si alguno quiere venir en pos de mí, niéguese a sí mismo, tome su cruz y sígame. Porque quien quiera salvar su vida, la perderá, pero quien pierda su vida por mí, la encontrará*» (*Mt* 16, 24-25). La amistad con Cristo y la comunión con Él conlleva la exigencia de seguirle, sin poner condiciones. Según nos dice Benedicto

XVI, con estas palabras del Evangelio “*Jesús describe su propio itinerario, que a través de la cruz lo lleva a la resurrección: el camino del grano de trigo que cae en tierra y muere, dando así fruto abundante. Describe también, partiendo de su sacrificio personal y del amor que en éste llega a su plenitud, la esencia del amor y de la existencia humana en general*”¹⁶. Este camino, recorrido por Jesús, es el que recorrieron los mártires y el que debe recorrer hoy el testigo de Jesús.

No se puede ser amigo de Cristo sin abrirle por completo el corazón, sin ser dócil a su voz, sin escuchar su palabra: «*Vosotros sois mis amigos, si hacéis lo que yo os mando*» (Jn 15, 14).

Los creyentes, que aceptan el testimonio apostólico, mantienen el testimonio de Jesús (cf. *Ap* 12, 17) y están llamados a formar parte de la gran serie de testigos a lo largo de la historia. Justo y Pastor enarbolaron la antorcha del testimonio de Jesús en los albores del siglo IV. Los cristianos de hoy somos apremiados a proclamar con nuestra vida, con palabras y obras, la Verdad de Jesucristo.

El testimonio de la fe es consecuencia de la llamada a la santidad¹⁷, que todo fiel recibe de Dios. El bautismo nos regala la adopción filial divina y nos hace coherederos de Jesucristo (cf. *Rm* 8, 17), dándonos la fuerza del Espíritu para testimoniar lo que se acepta por la fe. El seguimiento radical de Jesucristo puede llevar al bautizado al martirio.

La Iglesia de los primeros siglos fijó en martirologios el testimonio de los mártires y los fue actualizando a través de los siglos, pero “*en el libro de santos y beatos de la Iglesia han entrado no sólo aquellos que derramaron la sangre por Cristo, sino también maestros de la fe, misioneros, confesores, obispos, presbíteros, vírgenes, cónyuges, viudas, niños*”¹⁸.

9. Evolución del término “mártir”

28. El término “martirio” hunde sus raíces en la lengua griega arcaica, viniendo de la raíz “*martyr*”, que a su vez deriva de otra raíz: “*smer*”, cuyo significado es “pensar, recordar, estar preocupado”, equivalente al término latino

¹⁶ BENEDICTO XVI, *Dios es amor*, 6.

¹⁷ Cf. CONCILIO VATICANO II, *Lumen gentium*, 32.

¹⁸ Cf. JUAN PABLO II, *Tertio millennio adveniente*, 37.

“*memor*”, esto es, “hacer memoria”. El mártir, etimológicamente, sería aquel que recuerda, que puede dar noticia, que puede testimoniar.

En la Sagrada Escritura se puede apreciar una evolución del término “mártir”, que llega incluso hasta los primeros decenios de la Iglesia primitiva. En el Antiguo Testamento el término testigo se refería a un testimonio en el ámbito jurídico, aludiendo a menudo a la persona que ha visto un hecho y puede testificarlo (cf. *Lv* 5, 1; *Dt* 17, 6) y pasando después a indicar la pureza ética, el compromiso existencial y la fidelidad a la justicia¹⁹, como actitud que hay que asumir en la observancia de las normas ético-religiosas.

El Nuevo Testamento emplea la palabra mártir con un enriquecimiento y una novedad, para referirse al que da testimonio de Cristo. Se trata del “testimonio de la Verdad”: el mismo Jesús da testimonio de la Verdad (cf. *Jn* 18, 37); Juan Bautista da testimonio de la verdad (cf. *Jn* 5, 33); Esteban es llamado “testigo” (cf. *Hch* 22, 20) no tanto por su muerte sino por testimoniar su fe en Cristo.

El mártir, según el Nuevo Testamento, es esencialmente el testigo presencial de los misterios de la vida de Cristo y el que atestigua la verdad del Evangelio, aún a riesgo de persecuciones, sufrimientos y muerte (*1 Pe* 4, 12-16). La novedad radical del Nuevo Testamento consiste en la vinculación del testigo a la persona y obra de Jesucristo.

29. La identificación del mártir con aquél que muere por ser testigo de la fe en Cristo se alcanzó sólo después de un largo proceso, que duró más de un siglo. La carta de Clemente (96), las cartas de San Ignacio de Antioquia (115) o el *Pastor de Hermas* (140), aún no utilizan el término mártir en este sentido.

El concepto de mártir en su acepción actual -el que da su propia vida por la Verdad- comienza probablemente a mediados del siglo II con la obra patrística del *Martirio de Policarpo* (155). En ella encontramos el siguiente testimonio: “*Policarpo, que fue el duodécimo en sufrir el martirio en Esmirna, no sólo fue maestro insigne, sino también mártir excelso, cuyo martirio todos aspiran a imitar, ya que ocurrió a semejanza del de Cristo, como se nos narra en el Evangelio*”²⁰. La palabra mártir se aplica al mismo Cristo y a aquellas personas

¹⁹ Cf. RAVASI, G., Santità e martirio nell’AT, en «Credere Oggi» 5 (1998).

²⁰ *Martyrium Policarpi*, 19, 1.

que fueron testigos de caridad perfecta, a ejemplo de Cristo, dando la vida por Él. 30. A partir del siglo II d.C., a raíz de las persecuciones contra los cristianos, evoluciona progresivamente el término “mártir”, marcando una diferenciación entre los *confesores* y los *mártires*. Todos los fieles eran cristianos, testigos del Señor; muchos de ellos eran perseguidos y sufrían cárceles, castigos y penalidades, pero el título de mártir sólo se les daba a quienes habían dado su vida por Cristo.

Los cristianos que sufrían persecución en los primeros siglos de la Iglesia no se atrevían a llamarse “mártires”: “Después de haber sido elevados a tanta gloria y de haber tolerado no uno que otro, sino tantos géneros de suplicios, que sabían lo que eran las fieras y la cárcel, que aun conservaban las llagas de las quemaduras y tenían los cuerpos cubiertos de cicatrices; aquellos hombres, pues, no osaban llamarse mártires, ni permitían que se lo llamaran. Si algunos de nosotros, por escrito o de palabra, se atrevía a llamárselo, le reprendían con severidad. Tal título de mártir sólo se lo daban a Cristo, testigo verdadero y fiel, primogénito de los muertos y principio y autor de la vida divina. También concedían este título a aquellos que habían muerto en la confesión de la fe. ‘Ellos ya son mártires, decían, porque Cristo ha recibido su confesión y la ha sellado como con su anillo. Nosotros sólo somos pobres y humildes confesores’. Y con lágrimas en los ojos nos rogaban pidiéramos al Señor que también ellos pudieran un día alcanzar tan gran fin”²¹.

La Iglesia, tradicionalmente, reserva el título de “mártir” al cristiano declarado solemnemente como tal por el Papa, después de los oportunos estudios e investigaciones, que lleva a cabo la Congregación para las Causas de los Santos²².

10. Testimonios de martirio en los primeros siglos de la Iglesia

31. La Iglesia del primer milenio nació de la sangre de los mártires: *Sanguis martyrum, semen christianorum*²³.

Aunque el Edicto de Milán (año 313) permitió a la Iglesia desarrollarse libre y públicamente, sin la sangre de los primeros testigos habría sido imposible el crecimiento geográfico y demográfico que la Iglesia experimentó en el primer milenio.

²¹ Actas de los Mártires de Lyon, Siglo II.

²² Cf. JUAN PABLO II, Constitución apostólica *Divinus perfectionis Magister*, sobre la legislación relativa a las causas de los santos, 25 de enero de 1983.

²³ TERTULIANO, *Apol.*, 50,13: *PL* 1, 534.

Los mártires, con su testimonio y santidad, han favorecido la extensión de la Iglesia y la formación de nuevas comunidades cristianas: *“Los hechos históricos ligados a la figura de Constantino el Grande nunca habrían podido garantizar un desarrollo de la Iglesia como el verificado en el primer milenio, si no hubiera sido por aquella siembra de mártires y por aquel patrimonio de santidad que caracterizaron a las primeras generaciones cristianas”*²⁴.

En esta Carta pastoral nos limitamos a hacer una breve referencia a los testimonios más relevantes de los mártires de la Iglesia de los primeros siglos, en la que también dieron su vida por la fe los Santos Niños Justo y Pastor.

32. A finales del siglo I, Clemente de Roma, en su *Carta a los Corintios*, refiere la persecución de Nerón, cuyas más conocidas e importantes víctimas fueron los apóstoles Pedro y Pablo, quienes ratificaron su testimonio del Señor con la muerte, aunque la modalidad de su martirio fue diferente: la “muerte de cruz” era un instrumento de suplicio usado por los romanos con los extranjeros²⁵, mientras reservaban la decapitación para los ciudadanos romanos; por ello, Pedro, hebreo, fue crucificado, mientras que Pablo, ciudadano romano, fue decapitado.

San Ignacio de Antioquia, junto con Clemente y Policarpo, es el lazo que nos une con la época apostólica. Fue Obispo de la ciudad de Antioquia en tiempos del emperador Trajano (98-117). Fue llevado a Roma para ser devorado por los leones en el circo. Fiel defensor de la ortodoxia de la fe y de la unidad de la Iglesia en sus cartas, son especialmente impactantes sus palabras a los creyentes de Roma, a los que escribe desde Esmirna, al saber que hacían planes para salvarle del martirio: *“Dejadme que sea entregado a las fieras, puesto que por ellas puedo llegar a Dios. Soy el trigo de Dios, y soy molido por las dentelladas de las fieras, para que pueda ser hallado pan puro. Antes, atraed a las fieras, para que puedan ser mi sepulcro, y que no deje parte alguna de mi cuerpo detrás, y así, cuando pase a dormir, no será una carga para nadie. Entonces seré un verdadero discípulo de Cristo”*²⁶.

El siglo II nos ha legado dos documentos de esencial importancia, para comprender mejor el desarrollo del concepto de “mártir” para el cristianismo primi-

²⁴ JUAN PABLO II, *Tertio millennio adveniente*, 37.

²⁵ Cf. TERTULIANO, *Adversus Marcionem*, 25.

²⁶ SAN IGNACIO DE ANTIOQUIA, *Carta a los Romanos*, 4.

tivo. Son el *Martirio de Policarpo* (155) y las *Actas de los Mártires de Lyon* (177). Unos veinte años después de los sangrientos sucesos de Lyon, aparecerá ya por primera vez el término helénico “mártir” en una obra latina, el famoso *Exhortatio ad Martires* de Tertuliano.

En el siglo III, un ilustre cartaginés, San Cipriano, mártir él mismo en la persecución de Valeriano (253-260), será quien distinga con mucha precisión el término “mártir” del término “confesor”. El primero señala a quien ha dado su vida en el martirio y el segundo es quien, aún riesgo de su integridad física o posición social, no ha negado a Cristo.

11. Sentido teológico del martirio

33. El martirio es un acto humano, que expresa fe y amor y es realizado de manera consciente y libre. Como acto de fe es una confesión de la divinidad de Jesucristo y de su obra salvífica. El creyente profesa su fe en el «Dios y Padre de nuestro Señor Jesucristo» (Rm 15, 6); hace una confesión de fe en el Dios Trino.

El acto de fe y de amor nace de un encuentro personal del mártir con Cristo Resucitado, que ha transformado y salvado su vida de tal manera, que ésta ya sólo merece ser vivida por Cristo y entregada plenamente a Él; por eso, es mejor perderla antes que vivirla sin Él, o renegar de Él.

El Catecismo de la Iglesia Católica nos recuerda que “*El martirio es el supremo testimonio de la verdad de la fe; designa un testimonio que llega hasta la muerte. El mártir da testimonio de Cristo, muerto y resucitado, al cual está unido por la caridad. Da testimonio de la verdad de la fe y de la doctrina cristiana. Soporta la muerte mediante un acto de fortaleza*”²⁷.

A lo largo de su vida el cristiano puede realizar muchos actos de amor, pero no son definitivos; sin embargo, el acto de amor martirial es un acto de amor definitivo, que lleva a la eternidad.

34. En la figura del mártir se lleva a cabo de modo perfecto la unidad entre fe y vida, a la que todos los cristianos estamos llamados. El mártir, al testimoniar la fe con el derramamiento de su sangre, muestra la máxima coherencia de vida,

²⁷ Catecismo de la Iglesia Católica, 2473.

no sólo como creyente, sino también como ser humano, que es religioso por naturaleza.

El mártir no es un suicida, ni alguien que quiere arriesgar su vida o provocar su muerte: el mártir es alguien que cree, que espera, que ama; es alguien que trabaja por los pobres y necesitados, que lucha por la paz, que anuncia el Evangelio, que ama a la Iglesia y que, ante la amenaza de muerte, aunque tenga miedo, prefiere continuar su tarea y su testimonio, sin dejarse intimidar.

El mártir acepta libremente la muerte y a la vez perdona a sus verdugos en virtud del amor a Dios, que le ha dado la vida y que satisface su deseo natural de felicidad. La actitud del mártir ha sido siempre la misma en toda época. El amor de Dios, del que *«nada nos separará»* (Rm 8, 28), ha llevado a los hombres y mujeres de fe de todos los tiempos a dar por Él la vida, convencidos de que sin Él no merece la pena disfrutarla. El amor de Dios es el único que sacia el corazón del hombre y fuera de Él nada puede dar la felicidad en este mundo. El mártir, que ha conocido este amor, sabe con certeza que vivir negando a Cristo no tiene sentido, pues es negar la vida, negar la felicidad, negarse, en definitiva, a lo más hondo y verdadero del ser humano.

12. El amor de Dios, fundamento del testimonio del cristiano

35. La fuerza de los mártires es el amor eterno y desbordante de Dios, manifestado en Cristo Jesús, que se entregó por nosotros: *«Tanto amó Dios al mundo que le entregó a su Hijo único, para que todo el que crea en Él tenga vida eterna; porque Dios no envió a su Hijo al mundo para condenarlo, sino para que el mundo se salve por Él»* (Jn 3, 16-17). Es por este Hijo por quien podemos tener experiencia cierta del amor que Dios nos tiene. *«En esto hemos conocido el amor que Dios nos tiene: en que Él ha dado su vida por nosotros»* (1 Jn 3, 16). Al contemplar el rostro de Jesucristo en la cruz quedan respondidas las preguntas que el hombre pueda hacerse sobre el amor de Dios.

Este amor eterno e infinito es la única fuerza capaz de mover el mundo, porque con su misericordia va transformando los corazones de los que se acercan a Dios y los mueve a la conversión.

36. Nuestro testimonio de Jesucristo, nuestra vida de fe, en cada acto cotidiano y sencillo, sólo halla sentido y fundamento en el amor de Dios. Sólo cuando

conocemos lo mucho que Dios nos ama, es cuando nace en nosotros el deseo de corresponderle. Debemos estar dispuestos a dar la vida cada día, viviendo cada instante como una respuesta de amor a quien es el Amor (cf. 1 Jn 4, 16) y desgastándonos en su servicio y por amor a Él.

Del encuentro con este Amor nace en el corazón humano el deseo de conversión; nace también todo deseo de agradar a Dios, incluso con cualquier obra sencilla; nace el deseo de comunicarlo a otros, de dar testimonio, pues, al sabernos tan queridos, deseamos que todos los demás sean conscientes también de ese amor. El amor a Dios nos acerca a nuestros hermanos, los hombres: *“En los Santos es evidente que, quien va hacia Dios, no se aleja de los hombres, sino que se hace realmente cercano a ellos”*²⁸.

De la experiencia del amor de Dios, nace también la actitud firme de adhesión a Cristo, que nos lleva incluso a arriesgar por Él la vida y despreciar todo lo demás: *«Todo lo tengo por basura con tal de alcanzar a Cristo»* (Flp 3, 8). Llegado a este punto, el cristiano sabe que la verdadera vida es estar unido a Cristo, aunque haya que padecer: *«Pues yo, por la ley, he muerto a la ley, a fin de vivir para Dios. Estoy crucificado con Cristo; y ya no vivo yo, pues es Cristo el que vive en mí. Mi vida presente la vivo en la fe en el Hijo de Dios, el cual me amó y se entregó a sí mismo por mí»* (Gal 2, 19-20).

37. El que ha encontrado este amor eterno, verdadero, sabe que no existe nada comparado con Él; ni siquiera la propia vida. Por eso los mártires de todos los tiempos han preferido perderla antes que negar a Cristo. Ellos dieron su vida por amor a Cristo, porque así nos lo había enseñado Él primero con su propia muerte: *«Amaos unos a otros como yo os he amado. Nadie tiene mayor amor que el que da su vida por sus amigos»* (Jn 15, 12-13). Por eso el martirio es la prueba suprema de la caridad.

38. Cumplir lo que Dios nos pide deja de ser un mandato y se convierte en un gozo, cuando se entra en una relación de comunión y de amor con Él. Cristo, el primer mártir, nos dio testimonio, entregando libremente su vida por amor a nosotros. Él vino para dar testimonio de la verdad, y todo el que es de la verdad escucha su voz y le sigue (cf. Jn 18, 37).

²⁸ BENEDICTO XVI, *Dios es amor*, 42.

Si hemos experimentado el amor de Dios, seamos agradecidos y generosos con Él, amándole, correspondiendo a sus beneficios y asemejando nuestra vida a la suya. No se nos pide nada más que una respuesta consecuente: ¡ser agradecidos! Para esto no hace falta ser grandes sabios, ni tener grandes capacidades y virtudes. Dios sabe cómo somos y nos pide que le amemos. El amor con amor se paga; sólo la fuerza del amor de Dios puede movernos a ser de verdad cristianos a la medida de Cristo, según la voluntad de Dios sobre nosotros.

13. Las implicaciones antropológicas

39. El martirio es expresión de la credibilidad de la fe cristiana, puesto que permite dar respuesta a las preguntas fundamentales sobre la verdad de la vida humana, sobre el significado de la vida y de la muerte y sobre el más allá. De este modo, el martirio es signo que ilumina la vida de los hombres, para ayudarles a dar un sentido a su existencia.

Analizando los testimonios escritos de los procesos judiciales, vemos que el mártir de los primeros siglos concebía el martirio como fin natural de su vida en la fe, como logro de la realización plena de su identidad cristiana. Entregar la vida en nombre de Cristo es para el mártir la verdad de su ser y de su vida. En el martirio confluyen en armonía perfecta la verdad sobre la existencia humana y la verdad sobre el Evangelio. La propia vida del hombre no tendría sentido fuera del Evangelio por el que es entregada.

40. Por paradójico que pueda parecer, el mártir goza de plena libertad personal ante la muerte. El mismo Cristo, en su pasión, fue plenamente libre en su entrega: *«Nadie me quita la vida sino que yo la doy libremente. Tengo poder para darla y poder para recuperarla de nuevo. Este es el mandamiento que he recibido de mi Padre» (Jn 10, 18)*. La muerte es un acontecimiento que determina la vida y la historia personal de cada uno; no es un simple dato biológico, que afecta a todos los que nacen; es algo más, ya que precisamente en el trance de morir es donde más se descubre que uno no está hecho para la muerte, sino para la vida. La muerte constituye, además, un misterio, que desborda al hombre y produce en él reacciones contradictorias: resignación o rebeldía, desesperanza o esperanza, ansiedad o serenidad.

Aceptando la propia muerte terrena en nombre de la Vida, el mártir sabe dar el significado supremo a la vida: morir significa entregarse libremente al amor del Padre.

El martirio, aunque es renuncia a la propia vida, significa la exaltación de la vida como don de Dios y la confesión de que la vida eterna en Dios es lo más importante para el hombre. Como dice San Ireneo de Lyon: “*La gloria de Dios es que el hombre viva, y la vida del hombre consiste en la visión de Dios*”²⁹. El mártir entrega su vida a Dios, origen de la vida, expresando de este modo el agradecimiento por el regalo recibido de Dios y sabiendo que será recompensado con la vida eterna.

41. Los escritos sobre los mártires recogen frecuentemente la expresión “*reunirse con el Señor*”. Así pues, en la muerte del mártir hay claramente una decisión libre de afrontar la muerte, porque sabe Quién le espera detrás de ella. El ser humano percibe dentro de sí, desde que tiene conciencia y uso de razón, un misterio mayor que el de sí mismo. Saber confiarse a este misterio, que no es sino Dios mismo, es la decisión más libre y auténtica que puede tomarse.

En el martirio existe la certeza de saberse acogido y amado más allá de la muerte, por el misterio del amor de Dios, que nos espera con los brazos abiertos, para llevarnos al lugar del descanso, de la luz y de la paz. La fuerza del mártir radica, precisamente, en la fe de que Cristo ha vencido la muerte y quien muera por Él y con Él gozará de su victoria. La palma del martirio se convierte así en su signo perenne de victoria sobre la muerte.

Estos elementos nos permiten comprender el martirio como un importante signo de credibilidad de la fe y de la revelación cristianas, y a la vez como una realidad iluminadora del sentido de la existencia humana.

42. Por la perfecta caridad, mostrada en el martirio, el mártir es “semilla de humanidad”. Con su actitud promueve en la sociedad un modelo de conducta, impulsando a todos a alcanzar un nivel de vida más humano y produciendo frutos de amor en el corazón de los demás, por el ejemplo de su vida.

El mártir ilumina y enaltece la condición humana, al presentarla en toda su nobleza y al mostrar el sentido de la existencia humana. Nos recuerda que el ser humano solo encuentra su plena realización en el don desinteresado y gratuito de sí mismo a los demás. A este respecto es precioso el testimonio de San Ambrosio al comentar el martirio de Santa Inés: “*Todos lloraban, menos ella. Todos se admi-*

²⁹ Adversus haereses, Lib. 4, 20.

rabán de que, con tanta generosidad, entregara una vida de la que aún no había comenzado a gozar, como si ya la hubiese vivido plenamente”³⁰. Lo mismo se podría decir de los Niños Justo y Pastor.

El martirio es expresión plena de una vida lograda, por el don sincero y generoso de sí mismo a Dios y por haber llevado el amor hasta el extremo.

Como acto libre, consciente y voluntario el martirio dignifica la condición humana y la eleva a su más alto grado de realización en la semejanza de Dios, en la que fue creado; pues el mismo Dios se entregó primero por amor al hombre, como nos recuerda el Apóstol san Juan: «*Nosotros amemos, porque Él nos amó primero*» (1 Jn 4, 19).

14. Dimensión eclesial del martirio

43. El martirio posee además una dimensión eclesial, que no podemos olvidar en esta reflexión: la Iglesia es en sí misma mártir, porque su Cabeza y Fundador, Cristo, es el primer Mártir; y nos llama a seguirle desde nuestro bautismo, identificándonos con Él, que se entregó a sí mismo por nuestra salvación.

Esta dimensión permite comprender plenamente el significado de los mártires en la historia y en la vida de la comunidad cristiana. Por medio de su testimonio, la Iglesia muestra que sólo a través de este camino se puede hacer creíble el anuncio del Evangelio.

Así se puede explicar el hecho de que, desde el comienzo de la Iglesia, el martirio de los cristianos es visto como el anuncio más alto y cualificado de la verdad, que se puede ofrecer al mundo. Porque esta forma de anunciar el Evangelio no se limita a un testimonio meramente verbal, sino que abarca la vida concreta y total del testigo, en sus actos y pensamientos, en su modo de vivir y en su modo de morir.

44. La dimensión eclesial del martirio subraya la continuidad del testimonio de amor, dado por el mártir para confirmar a los hermanos en la fe. Y al presentar el martirio como “don supremo” y “suprema prueba de amor” concedida al que más ama, es visto como un don en la Iglesia y para la Iglesia.

³⁰ *Tratado sobre las vírgenes*, Lib. 1, cap. 2.5. 7: PL 16, 191.

El martirio es un acontecimiento eclesial, reconocido por el pueblo de Dios y aceptado por el acto infalible del sucesor de Pedro. Tiene lugar en la Iglesia y es para ella. La comunidad participa siempre del martirio de uno de sus miembros; por eso es la única capaz de comprender el alcance de aquel testimonio y de juzgar su signo como expresión auténtica del amor cristiano. Es la comunidad local la que sabe reconocer cuándo la muerte del mártir ha sido por la “verdad del evangelio” y no por otros fines, porque es en ella donde el mártir ha nacido, crecido, se ha formado como cristiano y ha dado su vida.

La comunidad cristiana siempre ha reconocido, a lo largo de los siglos, el valor eclesial del martirio; éste posee una dimensión altamente comunitaria, ya que es vivido y ofrecido por y para toda la Iglesia como un signo eficaz del amor.

Desde los primeros siglos, la Iglesia ha tenido conciencia de que no era preciso rezar por el mártir, sino más bien rezar al mártir por la Iglesia, pues su muerte era fuente de vida, de santidad, de espiritualidad y de fuerza para continuar anunciando el Evangelio incluso en las persecuciones.

15. El martirio en su dimensión ecuménica

45. El Papa Pablo VI, en la homilía de la canonización de los mártires ugandeses, recordaba que el testimonio de Cristo dado hasta el derramamiento de la sangre se ha hecho patrimonio común de católicos, ortodoxos, anglicanos y protestantes³¹.

Ha habido comunión en el sufrimiento, porque la motivación es la misma: la fe en Jesucristo por amor al prójimo. Existe un valor ecuménico en los martirios de: Pavel-Aleksandrovic Florenskij, sacerdote ortodoxo, mártir del régimen soviético, fusilado el 8 de diciembre de 1937 en los alrededores de Leningrado; Dietrich Bonhoeffer, pastor luterano, mártir del régimen totalitarista hitleriano en el campo de exterminio de Flossenbug (9.IV.1945); Edith Stein, hebrea convertida al catolicismo, que ingresó en el Carmelo y murió en el campo de concentración de Auschwitz, el 9 de agosto de 1942.

Juan Pablo II, ante la preparación al gran Jubileo del Año 2000 insistía: “El ecumenismo de los santos, de los mártires, es tal vez el más convincente. La

³¹ Cf. *Acta Apostolicae Sedis*, 56 (1964), 906.

‘communio sanctorum’ habla con una voz más fuerte que los elementos de división”³². Estaba convencido de que “el gran ecumenismo de la santidad”, junto con el diálogo teológico y la colaboración en la caridad, producirían, con la ayuda de Dios, buenos frutos³³.

El martirio y la santidad de Justo y Pastor pertenecen a la herencia común de todos los cristianos; su celebración jubilar es ocasión propicia para unirnos en la acción de gracias a Dios; para imitar el ejemplo de su testimonio evangélico; y para acercar nuestras diferentes posiciones de fe y de eclesialidad. De su mano podemos todos los cristianos acercarnos más al Señor. Ellos nos estimulan con su ejemplo a valorar lo esencial del amor cristiano; a orientar nuestra vida a Jesucristo, como centro de la misma; a dejar a un lado lo accidental; y a reducir nuestras diferencias.

16. El concepto de martirio en la reflexión teológica actual

46. El Concilio Vaticano II ha dado una visión teológica del martirio, con una serie de características. En primer lugar, presenta el martirio como camino de santidad, al situar su explicación dentro del capítulo V de la constitución apostólica *Lumen gentium*, dedicado a la llamada universal a la santidad.

Partiendo del ejemplo de Jesucristo, primer Mártir, explica que, desde los primeros tiempos de la Iglesia, algunos cristianos son llamados a dar este supremo testimonio de amor. El martirio “*es considerado por la Iglesia como un supremo don y la prueba mayor de la caridad. Y si ese don se da a pocos, conviene que todos vivan preparados para confesar a Cristo delante de los hombres y seguirle por el camino de la cruz en medio de las persecuciones que nunca faltan a la Iglesia*”³⁴. Por esta razón teológica se realiza el proceso de beatificación de los mártires sin necesidad de la previa aprobación de un milagro.

El Concilio sitúa al mártir en una clara perspectiva cristocéntrica. La muerte de Jesús es el principio fundante del martirio cristiano. Lo que mueve al mártir a dar su vida es el amor de Cristo, porque el mártir opta libremente por profesar la fe hasta las últimas consecuencias, realizando una perfecta unión de fe y vida. El mártir

³² JUAN PABLO II, *Tertio millennio adveniente*, 37.

³³ Cf. JUAN PABLO II, *Novo millennio ineunte*, 48.

³⁴ CONCILIO VATICANO II, *Lumen gentium*, 42.

testifica con su vida la verdad del Evangelio y anuncia la salvación que Cristo nos ha obtenido al dar la vida por nosotros.

47. El martirio es signo del amor más grande, porque el amor a Dios es el signo último y central, que mueve al mártir a afrontar la muerte y conlleva además la gratuidad y el don desinteresado de sí, ya que el mártir entrega libremente su vida, configurándose de manera perfecta con Cristo.

Si se subraya el amor más que la fe, se comprende que es más fácil destacar la centralidad del amor de Cristo y su mandato de amarnos unos a otros como Él nos amó (cf. *Jn* 15, 12), que está en la base del testimonio del mártir. Esta forma de amor sigue siendo creíble también para las gentes de hoy, porque se dirige directamente a la conciencia de cada uno, provocando a la persona en lo más íntimo de su ser. Al igual que la muerte de Jesucristo, la muerte del mártir, en cualquier tiempo de la historia, nunca deja indiferente a nadie.

El amor permite referir a la identidad del mártir su testimonio personal y su compromiso directo en el desarrollo de la humanidad; el mártir atestigua que la dignidad de la persona y sus derechos elementales, hoy universalmente reconocidos pero no respetados, son los elementos básicos para una vida humana. Sin embargo, no todos los que mueran en favor de los derechos humanos podrán ser considerados mártires.

48. El martirio reviste hoy nuevas formas, en las que se ve comprometida la verdad de la fe y la credibilidad del amor en la sociedad en que vivimos hoy.

El Concilio Vaticano II abre el camino a una interpretación nueva y más globalizante del testimonio del mártir, con vistas a las nuevas formas de martirio, a las que hoy asistimos en la sociedad. Es lícito pensar que el Concilio llega a identificar el martirio con la entrega de la vida por amor.

Un ejemplo claro de la evolución del concepto de “martirio” se encuentra en el proceso de canonización del padre Maximiliano-María Kolbe: En 1971 Pablo VI lo beatificó, incluyéndolo entre los confesores; pero en la canonización, el 10 de octubre de 1982, Juan Pablo II lo incluyó entre los mártires, atendiendo las múltiples solicitudes recibidas y aduciendo como principales razones que su encarcelamiento fue dictado por odio a la fe y que el nazismo era contrario a la ética cristiana. El padre Kolbe, sin embargo, durante su prisión en el campo de Auschwitz, jamás

fomentó odio alguno contra el perseguidor que se encarnizaba en él; y además, se ofreció en lugar de un padre de familia con las simples palabras “soy un sacerdote católico».

49. Especialmente expresiva es la homilía pronunciada por Juan Pablo II en la misa de canonización del padre Kolbe. No aparece en las palabras del Papa la expresión “mártir de la fe”, pero toda la homilía se consagra a mostrar el testimonio de amor que dio el padre Kolbe. El Papa asume la categoría de *signo* como la expresión lingüística y teológica que mejor puede manifestar el testimonio dado por amor. El comienzo de la homilía se sitúa a la luz de la máxima cristiana: «*Nadie tiene mayor amor que el que da su vida por sus amigos*» (Jn 15, 13)³⁵.

Las reflexiones recientes del Magisterio y de la teología sobre el martirio amplían este concepto, siendo, sin duda, fuente de vitalidad para todos los cristianos.

III. EL TESTIMONIO CRISTIANO EN EL MUNDO ACTUAL

17. Los mártires de nuestra época

50. Con motivo del gran Jubileo del Año 2000, estaba prevista en el Calendario Jubilar la celebración de una conmemoración ecuménica de los «nuevos mártires» del siglo XX. Ante la imposibilidad de elaborar una lista de todos los mártires, se acordó, de forma unánime, celebrar la memoria de «los testigos de la fe» del siglo XX, que tuvo lugar en Roma el 7 de mayo del 2000.

En aquella solemne celebración, el Papa Juan Pablo II dijo: “La experiencia de los mártires y de los testigos de la fe no es característica sólo de la Iglesia de los primeros tiempos, sino que marca también todas las épocas de su historia. En el siglo XX, tal vez más que en el primer período del cristianismo, son muchos los que dieron testimonio de la fe con sufrimientos a menudo heroicos. Cuántos cristianos, en todos los continentes, a lo largo del siglo XX, pagaron su amor a Cristo también derramando su sangre. Sufrieron formas de persecución antiguas y recientes, experimentaron el odio y la exclusión, la violencia y el asesinato. Muchos países de antigua tradición cristiana volvieron a ser tierras donde la fidelidad al Evangelio se

³⁵ Cf. JUAN PABLO II, Homilía en la canonización de Maximiliano María Kolbe, 1, Vaticano, 10.X.1982.

pagó con un precio muy alto (...). Bajo terribles sistemas opresores, que desfiguraban al hombre, en los lugares de dolor, entre durísimas privaciones, a lo largo de marchas insensatas, expuestos al frío, al hambre, torturados, sufriendo de tantos modos, ellos manifestaron admirablemente su adhesión a Cristo muerto y resucitado... Que permanezca viva la memoria de estos hermanos y hermanas nuestros a lo largo del siglo y del milenio recién comenzados. Más aún ¡que crezca!”³⁶.

Con ocasión de nuestro Jubileo Diocesano hemos iniciado la recuperación de la memoria de los mártires y testigos de la fe más recientes de nuestra historia, como nos animaba el Papa Juan Pablo II: “*Es preciso que las iglesias locales hagan todo lo posible por no perder el recuerdo de quienes han sufrido el martirio, recogiendo para ello la documentación necesaria*”³⁷. Nuestra iglesia diocesana está comprometida en el trabajo de recuperación de la memoria de nuestros mártires más recientes, víctimas de la persecución religiosa que tuvo lugar en España entre los años 1931-1939, y llevar a cabo el proceso de su canonización. Proclamando y venerando la santidad de los actuales mártires de nuestra Diócesis rendimos gloria y honor al mismo Dios.

Muchos son también los que, a lo largo de la historia, han dado su vida por amor al prójimo, aunque no hayan sido declarados oficialmente santos; también de éstos hemos de hacer memoria, porque fueron testigos del amor de Jesucristo.

51. Se puede, equivocadamente, pensar que el mártir es un personaje del pasado, perteneciente a otros tiempos menos apacibles de la vida de la Iglesia. Nada más lejos de la realidad, pues sigue habiendo hoy mártires, contemporáneos nuestros, en diversos puntos de la geografía mundial. Buena prueba de ello es que el siglo que acaba de concluir ha dejado a su paso una larga estela de mártires. No es difícil traer a la memoria los mártires de la persecución religiosa en España, en los campos de concentración nazis y soviéticos; y las víctimas de los fundamentalismos religiosos, los mártires de la caridad, de la justicia y de la paz en algunos países de otros continentes.

De la multitud de mártires que la Iglesia ha conocido en estos dos milenios, casi el setenta por ciento han entregado su vida por Cristo en el siglo XX. Este

³⁶ JUAN PABLO II, Homilía en la Conmemoración ecuménica de los Testigos de la fe del siglo XX, 2 y 4, Vaticano, 7 Mayo 2000.

³⁷ JUAN PABLO II, Tertio millennio adveniente, 37.

siglo ha sido, con gran diferencia, la época más martirial de toda la historia de la Iglesia³⁸.

El martirio ha estado presente como realidad fecunda para la Iglesia en todas las etapas de la historia cristiana. Pero esta dimensión martirial se ha acentuado más que nunca en nuestro tiempo. Los tiempos actuales han probado y siguen probando a la Iglesia como se prueba el oro en el crisol.

Aunque sea imposible conocer el número de mártires que la Iglesia ha dado al mundo en sus veinte siglos de existencia, sin duda éstos han sido millones; muchos de ellos sin documentar, desconocidos o echados en el olvido de la memoria histórica. Como dijo Juan Pablo II: *“Al término del segundo milenio, la Iglesia ha vuelto de nuevo a ser Iglesia de mártires. Las persecuciones de creyentes - sacerdotes, religiosos y laicos- han supuesto una gran siembra de mártires en varias partes del mundo”*³⁹.

En el año 2005 han sufrido la muerte por causa de la fe en diversos países varias personas de las que se tienen datos nominales y fehacientes: cuatro religiosos, un laico, veinte sacerdotes y un obispo.

18. La llamada de Dios en los umbrales del Tercer milenio

52. El Nuevo milenio abre para nosotros un tiempo de retos y esperanzas; un tiempo en el que Dios nos llama a «*remar mar adentro*» (Lc 5, 4); un tiempo inaugurado en el gran Jubileo del Año 2000 con un soplo de gracia para toda la Iglesia.

Aún conservamos en nuestra retina la imagen del Papa Juan Pablo II llamando a la Puerta Santa de la Basílica Vaticana, en aquella memorable noche de Navidad del Año 1999. El Dios y Padre de nuestro Señor Jesucristo abrió de par en par su corazón para ofrecer el perdón y las gracias jubilares. Aquella Puerta Santa cedió ante el impetuoso paso del Espíritu, que se ha derramado una vez más en los corazones de los fieles, marcando el paso de la Iglesia a una nueva etapa de la historia. El pueblo de Dios recorría el camino apoyado en la misericordia divina y bajo el cuidado maternal de la Virgen María.

³⁸ Cf. *Symposium* celebrado con motivo del Jubileo del Año 2000.

³⁹ JUAN PABLO II, *Tertio millennio adveniente*, 37.

El Nuevo milenio, queridos hijos, nos invita a todos nosotros, y a los testigos de la fe de las generaciones venideras, a renovar nuestro compromiso cristiano y a vivir nuestra fe con mayor exigencia y con más coherencia, volviendo con sinceridad y fuerza al amor primero, que surge en el encuentro con Cristo resucitado, en la vida cotidiana de cada uno.

El testimonio que los fieles cristianos estamos llamados a ofrecer no se expresa sólo en un contexto de persecución, sino que se extiende a la cotidianidad de la vida, subrayando los diversos perfiles del martirio espiritual. La entrega del Papa Juan Pablo II en el ejercicio de su ministerio petrino y su voluntad de permanecer ofreciéndose hasta el final de su vida ha sido un ejemplo de martirio cotidiano, apurando el cáliz que el Padre le tenía preparado; con sus palabras y gestos nos decía que no quería bajarse de su cruz.

53. La llamada que Dios nos dirige está para nosotros llena de retos, pero a su vez cargada de esperanzas. No son pocas las dificultades que nos proporciona el ambiente que nos rodea y nuestro propio pecado.

Sin embargo, el Señor con su gracia poderosa está de nuestra parte: «*Si Dios está con nosotros, ¿quién estará contra nosotros?*» (Rm 8, 31). La fuerza de la misericordia de Dios es nuestra mayor esperanza, en la que debemos apoyarnos con fe firme. La fe es ancla del alma, es prueba de lo que no se ve y garantía de lo que se espera (cf. Hb 11, 1). Con la fe creemos en Dios y con la esperanza cristiana nos ponemos en camino para vivir la fe, que obra por la caridad.

No debemos vacilar, ni bajar los brazos, pues todo lo podemos en Dios que nos conforta (cf. Flp 4,13). Dejemos que penetre en la Iglesia el soplo fresco del Espíritu y la rejuvenezca, la haga reverdecer y florecer en la originalidad y radicalidad del mensaje evangélico.

El testimonio de los mártires de todos los tiempos es el mejor exponente de la fuerza de Dios. Sobre la sangre de dos frágiles Niños, que fueron fieles a su fe, Dios hizo florecer nuestra Diócesis y nació una nueva ciudad. La primavera de la Iglesia, profetizada por Juan Pablo II, se encuentra en sus albores.

54. Mientras vivimos en este mundo, hasta que llegue el Reino definitivo de Cristo, los cristianos hemos de esforzarnos por lograr que la Iglesia sea para el

mundo la «lámpara que brilla en un lugar oscuro, hasta que alboree el día y el lucero de la mañana despunte en nuestros corazones» (2 Pe 1, 19).

Cada uno de nosotros, con nuestro testimonio personal y cotidiano, está llamado a transmitir la luz que nos viene de Cristo: «Alumbre así vuestra luz a los hombres, para que vean nuestras buenas obras, y den gloria al Padre que está en los cielos» (Mt 5, 15-16).

Vivir con autenticidad la fe cristiana y ponerla por obra, según la caridad de Cristo, es pues nuestro reto y nuestra esperanza. Hemos de hacerlo con los pies en el suelo, pero con la mirada levantada al cielo, fija en Dios nuestro Padre, al estilo de Jesús (cf. Mt 14, 19; Mc 7, 34; Jn 17, 1) y de tantos mártires, cuya sangre ha sido, desde hace dos mil años, germen de fecundidad y de vida para la Iglesia.

19. El testimonio de la fe ante los estragos del secularismo

55. El Papa Juan Pablo II constataba, hace ya más de veinte años, la persistente difusión de la indiferencia religiosa y del ateísmo en sus más diversas formas, señalando como la más difundida la del secularismo. Embriagado por las prodigiosas conquistas científico-técnicas y fascinado por una libertad sin límites, el hombre se olvida de Dios y crea sus propios ídolos⁴⁰.

El fenómeno del secularismo es realmente grave y está muy extendido, tanto a nivel individual como comunitario. Las nefastas consecuencias de esta corriente de pensamiento se dejan sentir en todas las dimensiones de la vida: escepticismo ante los valores trascendentes, cerrazón a lo sacro, rechazo de lo que pretenda dar sentido a la vida y dirección a la historia humana, resistencia a todo lo que se presente como realidad absoluta.

Los Santos Niños Justo y Pastor supieron desechar los ídolos paganos y confesar valientemente al Dios verdadero. El cristiano de hoy está llamado a dar testimonio en el contexto socio-cultural en que se encuentra. En este ambiente de “desierto de lo sagrado”, de “eclipse de lo trascendente”, de “rechazo de lo absoluto”, Jesús nos invita hoy, como lo hizo a sus discípulos, a dar testimonio de los designios de Dios para con los hombres; a proclamar la revelación de Dios Padre, que manifiesta su voluntad de salvación de todos los hombres; a pregonar con júbilo el “año de gracia” (cf. Lc 4, 18-19).

⁴⁰ Cf. JUAN PABLO II, *Christifideles laici*, 4.

56. Los mismos cristianos somos también responsables de la falta de fe de nuestro tiempo, “*por no haber manifestado el genuino rostro de Dios, a causa de los defectos de su vida religiosa, moral y social*”⁴¹. Nuestra falta de testimonio y la ausencia de nuestro impacto profético son causas generadoras de escepticismo, de agnosticismo y de increencia. El Concilio Vaticano II señalaba que en la génesis del ateísmo “*pueden tener parte no pequeña los propios creyentes, en cuanto que, con el descuido de la educación religiosa, o con la exposición inadecuada de la doctrina, o incluso con los defectos de su vida religiosa, moral y social, han velado más bien que revelado el genuino rostro de Dios y de la religión*”⁴².

San Pedro nos exhorta a «*estar siempre dispuestos a dar respuesta a todo el que os pida razón de vuestra esperanza*» (1 Pe 3, 15). En esta crisis de fe, que padecen los cristianos, parece que los seguidores del Evangelio se han contaminado del “escepticismo” del ambiente y han dejado debilitar su fe hasta perder la esperanza de poder convencer a los demás. El testimonio de los santos mártires Justo y Pastor nos estimula a volver a vivir desde la esperanza cristiana y a dar razón de nuestra fe a quien nos lo pidiere.

57. Las palabras de Jesús, animándonos a confesar públicamente la fe, siguen resonando hoy muy oportunas: «*Por todo aquel que se declare por mí ante los hombres, yo también me declararé por él ante mi Padre que está en los cielos; pero a quien me niegue ante los hombres, le negaré yo también ante mi Padre que está en los cielos*» (Mt 10, 32-33).

No debe desanimar al cristiano el rechazo de sus contemporáneos a escuchar la Buena Nueva, porque no quieren saber de Dios y no les preocupa, al menos aparentemente, el más allá. En este ambiente del llamado “pensamiento débil” se hace más necesaria la proclamación de los valores trascendentes: es un gran servicio que el cristiano presta a la sociedad.

Las palabras de Jesús deben avivar la fe en el corazón de los creyentes y estimularnos para confesarla con valentía, de palabra y con hechos, dispuestos a cualquier eventualidad, incluso a la muerte si fuera preciso. Hasta los cabellos de nuestra cabeza están contados: «*Buscad primero su Reino y su justicia, y todas*

⁴¹ JUAN PABLO II, *Tertio millennio adveniente*, 36.

⁴² *Gaudium et spes*, 19.

esas cosas se os darán por añadidura» (Mt 6, 33). En nuestro testimonio por el Evangelio aún no hemos llegado al derramamiento de sangre (cf. Hb 12, 4).

20. Ser testigos valientes ante el relativismo reinante

58. Resulta preocupante el relativismo moral, intelectual, filosófico y religioso en el que nos encontramos inmersos. El Papa Benedicto XVI, antes de su elección, pronunció unas clarificadoras palabras en la homilía de la Misa, que daba inicio al Cónclave: “*¡Cuántos vientos de doctrina hemos conocido en estas últimas décadas, cuántas corrientes ideológicas, cuantas modas del pensamiento...! La pequeña barca del pensamiento de muchos cristianos con frecuencia ha quedado agitada por las olas, zarandeada de un extremo al otro: del marxismo al liberalismo, hasta el libertinismo; del colectivismo al individualismo radical; del ateísmo a un vago misticismo religioso; del agnosticismo al sincretismo, etc. Cada día nacen nuevas sectas y se realiza lo que dice san Pablo sobre el engaño de los hombres, sobre la astucia que tiende a inducir en el error (cf. Ef 4, 14). Tener una fe clara, según el Credo de la Iglesia, es etiquetado con frecuencia como fundamentalismo. Mientras que el relativismo, es decir, el dejarse llevar, «zarandear por cualquier viento de doctrina» (ibid.), parece ser la única actitud que está de moda. Se va constituyendo una dictadura del relativismo, que no reconoce nada como definitivo y que sólo deja como última medida el propio yo y sus ganas*”⁴³.

El hombre, tentado para que aparte su mirada del Dios verdadero, queda mermado en su capacidad para conocer la verdad y se abandona al relativismo y al escepticismo, buscando una libertad ilusoria fuera de la verdad misma⁴⁴.

59. Los cristianos estamos llamados a fundamentar nuestra vida en Cristo, afianzando nuestra amistad con Él, verdadero hombre nuevo, en quien se esclarece el misterio del hombre⁴⁵ y la medida del verdadero humanismo: “*Nosotros tenemos otra medida: el Hijo de Dios, el verdadero hombre. Él es la medida del verdadero humanismo. «Adulta» no es una fe que sigue las olas de la moda y de la última novedad; adulta y madura es una fe profundamente arraigada en la amistad con Cristo. Esta amistad nos abre a todo lo que es bueno y nos da*

⁴³ RATZINGER, J., Homilía en la Misa por la Elección del Nuevo Papa, Vaticano, 18.IV.2005.

⁴⁴ Cf. JUAN PABLO II, *Veritatis splendor*, 1.

⁴⁵ Cf. CONCILIO VATICANO II, *Gaudium et spes*, 22.

la medida para discernir entre lo verdadero y lo falso, entre el engaño y la verdad”⁴⁶.

En medio de esta sociedad, que rechaza los valores absolutos y pierde el sentido de lo sagrado, los cristianos debemos mantenernos firmes en la fe, fuertes en el amor a Dios y dispuestos a dar testimonio de Él, hasta con la entrega de la propia vida. Unidos a Cristo y afianzados en Él, podremos ofrecer al mundo la verdad y el amor verdaderos, que necesita y que busca a ciegas en tantos ídolos que no salvan.

60. Ante el relativismo moral reinante, el cristiano debe ser un testigo valiente, que ofrezca al mundo testimonio de la Verdad absoluta, que da sentido a la vida. El ejemplo elocuente del martirio exalta hasta el extremo la santidad inviolable de la ley de Dios: “El no poder aceptar las teorías éticas «teleológicas», «consecuencialistas» y «proporcionalistas» que niegan la existencia de normas morales negativas relativas a comportamientos determinados y que son válidas sin excepción, halla una confirmación particularmente elocuente en el hecho del martirio cristiano, que siempre ha acompañado y acompaña la vida de la Iglesia”⁴⁷.

No hay un testimonio ni un juicio más verdadero que el del mártir, según el cual el amor a Dios implica una fe adulta, una amistad honda y verdadera con Cristo y el cumplimiento de sus mandamientos hasta las últimas consecuencias. Los mártires de todos los tiempos se han comprometido a defender la verdad moral contra el relativismo y la mentira en todos los ambientes y en todas las épocas y lugares.

21. Testigos de Jesucristo, hoy

61. El ejemplo de vida de tantos santos, que, como los Santos Niños, han sellado su testimonio de la fe y de la verdad moral con el martirio, es un estímulo para todos los cristianos de hoy.

Pienso en todos vosotros, cristianos comprometidos, que cada día acudís a vuestros lugares de trabajo o de estudio y encontráis ambientes donde la fe en Cristo está postergada a un segundo plano, donde ni siquiera es objeto de conversación o incluso donde recibe un trato hostil por parte de otros.

⁴⁶ RATZINGER, J., Homilía en la Misa por la Elección del Nuevo Papa, Vaticano, 18.IV.2005.

⁴⁷ JUAN PABLO II, *Veritatis splendor*, 90.

A menudo experimentáis en vuestra vida sufrimientos por causa de vuestra condición de cristianos. Pues bien, ¡tened buen ánimo y no tengáis miedo! Dar testimonio de Jesucristo es siempre un acto de libertad y un acto de amor hacia los demás; es una ayuda a los otros, para que puedan conocer la Verdad, que da sentido a nuestra vida; es hacerles partícipes de nuestra felicidad.

Acordaos de los mártires, que dieron este testimonio de la Verdad aun a riesgo de su vida y recibieron en premio la corona de la gloria eterna, que no se marchita: *«Dichoso el hombre que soporta la prueba; porque si la ha superado, recibirá la corona de la vida que Dios ha prometido a los que le aman»* (St 1, 12).

62. Os animo, pues, a que en toda ocasión propicia seáis testigos de Jesucristo, dando testimonio explícito de la verdad del Evangelio. Este testimonio siempre ha sido necesario; con mayor urgencia en este tiempo en el que la fe en Cristo y el conocimiento de su vida y sus misterios ya no puede darse por supuesto por parte de muchos.

El Catecismo nos recuerda: “Ante Pilato, Cristo proclama que había «venido al mundo: para dar testimonio de la verdad» (Jn 18, 37). El cristiano no debe «avergonzarse de dar testimonio del Señor» (2 Tm 1,8). En las situaciones que exigen dar testimonio de la fe, el cristiano debe profesarla sin ambigüedad, a ejemplo de san Pablo ante sus jueces. Debe guardar una «conciencia limpia ante Dios y ante los hombres» (Hch 24, 16)”⁴⁸.

El testimonio hay que darlo con palabras y con obras para mostrar la coherencia en nuestra vida. No dudéis nunca en defender la verdad por encima de todo, obrando siempre como hijos de la luz: *«Todos vosotros sois hijos de la luz e hijos del día; no sois hijos de la noche ni de las tinieblas»* (1 Ts 5, 5); de este modo, recibiréis a cambio la paz del corazón que el mundo no os puede dar. Aún en los momentos más difíciles podemos hallar el consuelo en Dios, si vivimos desde la fe.

No os dejéis engañar ni seducir por las propuestas de poder, de prestigio o de éxito fácil, que esconden falsedades y ambiciones alejadas de la verdadera vida. Servid a Cristo Señor y hallaréis paz y sosiego, tanto en los momentos de bonanza como en la dificultad: *«Fiel es Dios y no permitirá que la prueba supere vuestras fuerzas»* (1 Co 10, 13).

⁴⁸ Catecismo de la Iglesia Católica, 2471.

63. A los cristianos de hoy se nos pide responder con fuerza a la invitación que Cristo nos hace, para seguirle con un compromiso renovado.

Mucho nos queda todavía por hacer para transformar esta sociedad y este tiempo en que nos ha tocado vivir, colaborando a la llegada definitiva del Reino de Dios. Ninguno de nosotros debe ignorar la urgente llamada del Señor a prestarle nuestras manos, nuestras voces y nuestro corazón en la tarea de sembrar la semilla del Reino: «*La caridad de Cristo nos apremia*» (2 Co 5, 14).

En nuestro propio ambiente, en nuestras familias, en nuestros lugares de trabajo o estudio, en nuestras parroquias o comunidades cristianas; y en el estado de vida al que hemos sido llamados, bien en el matrimonio, en la soltería o en la viudez, o bien en la especial consagración, debemos estar dispuestos a escuchar la voz de Cristo, a contemplar su rostro, a dejarnos amar por Él y, desde esta experiencia, a ser testigos de su amor.

El Papa Benedicto XVI nos ha recordado hace poco que los cristianos pertenecemos a una comunidad “*que agradece y da testimonio con júbilo de que el ser humano fue creado a imagen y semejanza de Dios para amar y que sólo se realiza plenamente a sí mismo cuando hace entrega sincera de sí a los demás*”⁴⁹.

64. Os exhorto, con paternal solicitud, a responder con fuerza a la llamada del Señor. ¡Dejaos penetrar por el amor desbordante de Jesucristo! ¡No tengáis miedo, pues Él viene a renovar nuestra vida, a hacerla joven, libre, bella y llena de sentido! Quien experimenta personalmente el amor que Cristo le tiene, no puede quedarse impasible, como un mero espectador, sin arriesgar su vida por el Evangelio.

Queridos hijos, pidamos a Dios su fuerza para anunciar con valentía el Evangelio y construir la Iglesia desde la fe en Cristo, con la misión que se nos ha confiado a cada uno: «*Acercándoos a Él, piedra viva, desechada por los hombres, pero elegida, preciosa ante Dios, también vosotros, cual piedras vivas, entrad en la construcción de un edificio espiritual, para un sacerdocio santo, para ofrecer sacrificios espirituales, aceptos a Dios por mediación de Jesucristo*» (1 Pe 2, 4-5). Todos formamos parte de la construcción eclesial.

⁴⁹ BENEDICTO XVI, Discurso con motivo del V Encuentro Mundial de las Familias, Valencia-España, 8 Julio 2006.

La celebración del mil seiscientos Aniversario de la creación de nuestra Diócesis ha sido un estímulo para escuchar con atención y humildad lo que el Señor nos pide a los que peregrinamos en esta iglesia particular (cf. *Ap* 2,7), en este inicio del tercer milenio.

65. Urge, pues, que todos, sacerdotes, consagrados y fieles laicos, emprendamos una acción misionera valiente y decidida. El ejemplo admirable de los mártires es una ayuda y un estímulo en esta tarea. La Iglesia siempre ha recibido de ellos frutos abundantes de vida y santidad. La célebre frase de Tertuliano de que la sangre de los mártires es semilla de cristianos se ha verificado a través de los siglos.

No permitamos que nuestra vida de fe se acomode, en una sociedad que ya no es mayoritariamente cristiana. Ahora se nos pide también a nosotros el testimonio valeroso y exigente, que han ofrecido los mártires. En ellos la Palabra de Dios, sembrada en terreno fértil, ha dado frutos abundantes (cf. *Mt* 13,8-23). Ellos nos han marcado el camino por donde han de conducirse los pasos de la Iglesia en este nuevo milenio. A nosotros nos toca, con la gracia de Dios, seguir sus huellas.

Las comunidades cristianas de las próximas generaciones tendrán la tarea — que ya ha comenzado — de evangelizar a personas cuyos padres no les hayan hablado de Dios, de Jesucristo ni de la Iglesia. Asumamos nuestro deber, contraído desde el Bautismo, de contar a los otros lo que hemos visto y oído (cf. *Jn* 3, 32) y de educar a los demás en la fe, don precioso que hemos recibido de Dios.

Conclusión

66. El Señor nos llama, en esta celebración Jubilar tan importante para nuestra Diócesis, a ser santos: «*Sed, pues, vosotros perfectos como vuestro Padre Celestial es perfecto*» (*Mt* 5, 48). El Señor nos coloca en el camino de la santidad, para que lo recorramos con decisión. Éste es el sentido último de la indulgencia jubilar, como gracia especial ofrecida por Cristo para que la vida de cada bautizado se renueve y purifique. Buscar la santidad en nuestra vida cotidiana es, en los tiempos que corren, una urgencia para todos, laicos, religiosos y sacerdotes.

La llamada a la santidad, intrínseca al ser cristiano, nos exige una respuesta radical: “Si el Bautismo es una verdadera entrada en la santidad de Dios por medio de la inserción en Cristo y la inhabitación de su Espíritu, sería un contrasentido contentarse con una vida mediocre, *vivida según una ética minimalista y una*

religiosidad superficial”⁵⁰. Hemos de ofrecer cada día a Dios todo lo que hacemos y vivimos, buscando agradarle con nuestra conducta. Todos nuestros esfuerzos, personales y comunitarios, han de estar puestos bajo el signo de la santidad.

67. El Señor nos llama a entregar la vida por Él y por el Evangelio. El premio es el ciento por uno en esta vida y después la vida eterna: «*El que quiera salvar su vida, la perderá, pero el que pierda su vida por mí y por el Evangelio, la salvará*» (Mc 8, 35).

Aunque la entrega de la propia vida en el martirio cruento está reservada sólo a algunas personas, la de llamada Dios a dar testimonio de Él está dirigida a todos. Hay pues un martirio diario al que Dios nos llama. “*Si el martirio es el testimonio culminante de la verdad moral, al que relativamente pocos son llamados, existe no obstante un testimonio de coherencia que todos los cristianos deben estar dispuestos a dar cada día, incluso a costa de sufrimientos y de grandes sacrificios*”⁵¹.

Hemos de hacer nuestra la respuesta de la Virgen María al ángel Gabriel en Nazaret: «*He aquí la esclava del Señor; hágase en mí según tu palabra*» (Lc 1, 26-38) y convertir nuestra vida en una ofrenda agradable a la Trinidad.

68. La celebración del Año Jubilar nos invita a dar gracias a Dios por el regalo de los Santos Justo y Pastor; a renovar nuestra vida de fe mediante la oración, los sacramentos y la conversión; a colaborar en las tareas eclesiales, potenciando nuestras comunidades cristianas; a poner todo nuestro empeño en vivir como testigos de Jesucristo en nuestra sociedad, imitando a nuestros Patronos.

En la carta dirigida a la Santa Sede, en la que solicitaba el Año Jubilar decía: “Es nuestro deseo que sea un Año de acción de gracias al Señor, de profundización en la vida de fe y de mayor compromiso evangelizador, para que los fieles sean con mayor nitidez ‘sal de la tierra y luz del mundo’, en esta sociedad secularizada”⁵².

Damos gracias a Dios por al amor desbordante con que se ha volcado a nosotros en este Año Jubilar. Al término del Jubileo pedimos su gracia para vivir como hijos de la Luz y testimoniar su Amor a los hombres.

⁵⁰ JUAN PABLO II, *Novo millennio ineunte*, 31.

⁵¹ JUAN PABLO II, *Veritatis Splendor*, 93.

⁵² CATALÁ, J., Carta a la Penitenciaría Apostólica, 14.IX.2004; Prot.N. 80/04.

Este momento de nuestra historia es un tiempo favorable de salvación, que el Señor nos concede para que podamos reconocer los signos de los tiempos, dar respuesta a los retos de la nueva evangelización y llevar a cabo nuestra misión con mayor fidelidad y entrega.

69. El Mártir por excelencia, Jesucristo, al morir en la cruz, nos entregaba a su Madre a través del apóstol Juan: «*Ahí tienes a tu Madre*» (Jn 19, 27).

Para llevar adelante nuestra tarea contamos con la poderosa intercesión de la Santísima Virgen, que provee a nuestras necesidades, nos protege en las dificultades y nos enseña a amar y obedecer a Dios.

¡Que María, Madre de la Iglesia, bajo las diversas advocaciones en las que es venerada en nuestra Diócesis, nos ayude a ser fieles al plan de Dios en nuestra vida!

A Ella os encomiendo como hijos suyos e hijos de nuestra querida Diócesis complutense. ¡Que Ella nos contemple con ojos de misericordia y nos ayude con su maternal intercesión! ¡Que Ella extienda sobre nosotros su manto protector y nos ayude a responder a Dios, para poder alcanzar, después de una vida santa, la gloria eterna del Reino de los cielos!

¡Que los Santos Niños Justo y Pastor nos ayuden a ser verdaderos testigos de Jesucristo!

Alcalá de Henares, a seis de agosto de dos mil seis.

Solemnidad de los Santos Niños Justo y Pastor.

† Jesús Catalá
Obispo Complutense

OTROS ACTOS

Día 28. Confirmaciones en la parroquia de la Asunción de N^{ra}S^a (Daganzo).
Vicario general: Mons. Florentino Rueda.

Curso Pastoral 2006-2007

Introducción

Terminado el Año Jubilar diocesano, celebrado con motivo del mil setecientos Aniversario del martirio de los Santos Niños Justo y Pastor, Patronos de la Diócesis, y del mil seiscientos Aniversario de la creación de la Diócesis Complutense, nos disponemos a afrontar el nuevo Curso pastoral 2006-2007.

Con gran sentido eclesial hemos de tener en cuenta los acontecimientos que la Iglesia universal vive en estos momentos. En primer lugar, el Papa Benedicto XVI nos ha ofrecido su primera carta encíclica titulada “*Dios es amor*”¹, en la que presenta las dos vertientes inseparables del amor a Dios y al prójimo y lo esencial de la fe cristiana.

El “*V Encuentro Mundial de las Familias*” en Valencia, que tuvo lugar en los primeros días del pasado julio con la presencia del Santo Padre, ha abordado el tema de «*la transmisión de la fe*». La familia, santuario de la vida, es también sujeto evangelizador primordial para sus miembros y ambiente propicio para madurar en la fe. En nuestra programación nos hemos de hacer eco, necesariamente, de la reflexión eclesial que tuvo lugar en dicho Encuentro, para ayudar a

¹ Cf. Vaticano, 25.XII.2005.

las familias de nuestra Diócesis a vivir el compromiso de educar en la fe a sus miembros.

Los Obispos españoles han realizado un profundo estudio sobre la situación de la teología en España, titulado “*Teología y secularización en España*”². Esta instrucción pastoral de la Conferencia Episcopal Española es un obligado punto de referencia en nuestra programación pastoral, dado que la teología determina las opciones pastorales. Conocer la teología de las últimas décadas nos ayudará a centrar mejor nuestros objetivos pastorales en el futuro y a purificar lo que no resulta adecuado en nuestra actividad pastoral.

La misma Conferencia Episcopal ha presentado su Plan de Pastoral para los próximos cinco años, intitulado «Yo soy el Pan de Vida». La perspectiva de la Conferencia episcopal española es una inestimable ayuda para proyectar nuestros objetivos y mantenernos en sintonía con el resto de las Diócesis españolas.

Al clausurar el Año Jubilar diocesano, nuestro Obispo nos ha ofrecido una carta pastoral, que lleva por título “*Testigos de Jesucristo*”³ en la que nos invita a vivir con gozo la fe cristiana y a dar testimonio de ella, a ejemplo de los Santos Niños.

Teniendo en cuenta todos estos acontecimientos eclesiales, el objetivo pastoral general para este Curso 2006-2007 queda descrito de la siguiente manera: *Profundizar en la dimensión evangelizadora y de testimonio cristiano en la Pastoral de jóvenes y adultos.*

Como objetivos concretos nos proponemos: 1) *Instaurar en la Diócesis el Catecumenado de Adultos*; 2) *Celebrar con la Provincia Eclesiástica de Madrid la «Misión Joven»*; 3) *Potenciar la Formación Permanente del Clero, en orden a la predicación y a la atención de los que piden el sacramento del Matrimonio*; 4) *Continuar el espíritu del Año Jubilar*. Para llevarlos a cabo, proponemos unas líneas de acción pastoral, concretas y evaluables.

² Cf. LXXXVI Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Española, *Teología y secularización en España. A los cuarenta años de la clausura del Concilio Vaticano II*, Madrid, 30.III.2006.

³ Cf. Jesús Catalá, *Testigos de Jesucristo*, Alcalá de Henares, 6.VIII.2006.

OBJETIVO GENERAL

Profundizar en la dimensión evangelizadora y de testimonio cristiano en la Pastoral de jóvenes y adultos.

OBJETIVO PRIMERO.

Instaurar en la Diócesis el Catecumenado de Adultos.

LÍNEAS DE ACCIÓN PASTORAL

Publicar el Decreto de instauración y el itinerario de la Catequesis de Adultos.

Dar a conocer en la Diócesis el Catecumenado de Adultos.

Designar y formar a los Catequistas que acompañen los procesos de catequesis de adultos.

OBJETIVO SEGUNDO.

Celebrar con la Provincia Eclesiástica de Madrid la «Misión Joven».

LÍNEAS DE ACCIÓN PASTORAL

Poner a disposición de las parroquias las orientaciones pastorales del Secretariado de Infancia y Juventud respecto a la «Misión Joven».

Apoyar desde los arciprestazgos las acciones que proponga el Secretariado de Infancia y Juventud para la preparación y realización de la «Misión Joven».

Animar a los jóvenes de las parroquias a participar de las acciones de la «Misión Joven».

OBJETIVO TERCERO.

Potenciar la Formación Permanente del Clero, en orden a la predicación y a la atención de los que piden el sacramento del Matrimonio.

LÍNEAS DE ACCIÓN PASTORAL

Animar a todos los sacerdotes a participar en los Talleres sobre el Evangelio según san Lucas y sobre la preparación de los novios al Matrimonio.

Trabajar en los equipos sacerdotales la Instrucción Pastoral «Teología y Secularización».

Aprovechar en las parroquias los materiales y guías de lectura que se generen para la formación permanente.

OBJETIVO CUARTO.

Continuar el espíritu del Año Jubilar

LÍNEAS DE ACCIÓN PASTORAL

Dar a conocer y trabajar en las comunidades cristianas la Carta Pastoral «Testigos de Jesucristo», valiéndose de las guías para su lectura.

Organizar peregrinaciones a la Catedral con los niños que participan en los sacramentos de la Eucaristía y la Confirmación y con los nuevos esposos.

Relanzar, a nivel diocesano, la Asociación de los Santos Niños.

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

NOMBRAMIENTOS

- **Ilmo. y Rvdmo. D. Pablo Ormazabal Albistur**, Párroco de la parroquia de la Purificación de Nuestra Señora de San Fernando de Henares, 16/10/2006.
- **Rvdo. D. Jesús Santana Montesdecoa**, Capellán del Hospital Universitario Príncipe de Asturias de Alcalá de Henares, 02/10/2006
- **Rvdo. D. Juan Carlos Burgos Goñi**, Capellán del Monasterio de MM. Clarisas de Nuestra Señora de la Esperanza de Alcalá de Henares, 15/10/2006.

CESES

- Rvdo. D. Miguel Ángel Barco López, Párroco de la parroquia de la Purificación de Nuestra Señora de San Fernando de Henares.
- Rvdo. D. Antonio de Padua Castro Roldán, Capellán del Hospital Universitario Príncipe de Asturias de Alcalá de Henares.
- Rvdo. D. Juan Carlos Ramos Rodríguez, Capellán del Monasterio de MM. Clarisas de Nuestra Señora de la Esperanza de Alcalá de Henares.

CRÓNICA DE LA JORNADA SACERDOTAL

El día diecisiete de octubre de 2006, en la Casa de Espiritualidad de “Ekumene”, en Alcalá de Henares, tuvo lugar la Jornada Sacerdotal Diocesana correspondiente a este mes.

Comenzó el encuentro con el rezo de la “Hora Tertia” en la Capilla.

A continuación el Vicario Episcopal D. Pedro Luis Mielgo hizo la presentación de la formación permanente para los sacerdotes y comentó detalladamente el programa elaborado para este curso, que fue entregado a los presentes, urgiendo a todos a implicarse en esta tarea, como exigencia y necesidad para que el presbítero pueda responder adecuadamente a su vocación.

A la luz de los Objetivos Prioritarios y dentro del plan de formación permanente, se impartirán dos seminarios: Uno centrado en el “Evangelio según San Marcos” y otro en “La preparación al Sacramento del Matrimonio”.

Además, la Diócesis ofrecerá una tanda de Ejercicios Espirituales para sacerdotes y dos Convivencias, éstas para los ordenados en los últimos diez años, tal como viene haciéndose desde hace un tiempo.

A continuación el sacerdote diocesano, D. Rafael Rodríguez, hizo una introducción al Evangelio según S. Lucas, motivando a la participación en dicho seminario.

Después el profesor de la Facultad de Teología “S. Dámaso”, y sacerdote de esta Diócesis, D. Ángel Castaño, presentó el documento de la Conferencia Episcopal Española, “Teología y Secularización”, que servirá de estudio en los equipos arciprestales, durante este curso.

Intervino, a continuación, el Director del Secretariado de Infancia y Juventud, D. Alberto Raposo, quien hizo la presentación de la “Misión Joven”, que se llevará a cabo en la Provincia Eclesiástica de Madrid.

Por último, el Vicario General, D. Florentino Rueda, presentó los “Objetivos Prioritarios” para este año, que ya habían sido trabajados y elaborados por los distintos consejos y por el presbiterio.

Después de una serie de avisos, tuvo lugar la comida con la que se dio por concluida esta Jornada.

ORDENACIONES

- El día 20 de mayo de 2006, en la Santa e Insigne Iglesia Catedral-Magistral de los Santos Justo y Pastor, el Obispo de Alcalá de Henares, S.E.R. Jesús Catalá Ibáñez confirió el sagrado Orden del Presbiterado a los diáconos de esta Diócesis: Rvdo. D. Juan Antonio POZAS RUIZ y al Rvdo.D. Francisco Javier MARTÍNEZ FERNÁNDEZ.

- El día 28 de octubre, en la Santa e Insigne Iglesia Catedral-Magistral de los Santos Justo y Pastor, el Obispo de Alcalá de Henares, S.E.R. Jesús Catalá Ibáñez confirió el sagrado Orden del Diaconado a los seminaristas de esta Diócesis: D. Julio ALEJANDRE ARENAS, D. Antimo NGUEMA MBANG y D. Fermín PEIRÓ MANZANARES y también al religioso, Rvdo. P. José Fernando JUAN SANTOS, perteneciente a la Orden de los Clérigos Regulares Pobres de la Madre de Dios de las Escuelas Pías (PP Escolapios).

Dios que comenzó esta obra buena, Él mismo la lleve a término.

ACTIVIDADES DEL SR. OBISPO OCTUBRE 2006

Día 1. Preside la Eucaristía con motivo del I Centenario del nacimiento de la Beata M^a-Pilar Izquierdo, Fundadora de las Religiosas de la “Obra Misionera de Jesús y María” (Fuentidueña de Tajo).

Día 2. Por la mañana, despacha asuntos de la Curia diocesana.

Por la tarde, asiste a la Inauguración del Curso Académico de la Facultad de Teología “San Dámaso”.

Días 3-5. Convivencia con los sacerdotes de la Curia diocesana (Becerril-Madrid).

Día 6. Dicta una conferencia sobre “*El Diácono, ministro de la Palabra*”, en la reunión del Comité del Diaconado permanente (Madrid).

Día 7. Preside la Eucaristía con motivo de la profesión perpetua de la Hna. Lina Mulakkampilly (Monasterio de las Clarisas de San Diego-Alcalá).

Día 8. Celebra el bautismo de Cristina Catalá (Valencia).

Día 10. Reunión de Arciprestes y reunión con los Superiores del Seminario.

Día 11. Reunión con las Hermanas de la Fraternidad Misionera (Segovia).

Días 13-14. Participa en el Encuentro nacional del Diaconado permanente (Sevilla).

Día 16. Audiencias y Reunión del Consejo episcopal.

Día 17. Por la mañana, audiencias y Jornada sacerdotal diocesana (Ekumene-Alcalá).

Por la tarde, asiste a la presentación del libro “Cervantes y el Quijote (1905)” (Ayuntamiento-Alcalá).

Día 18. Visita el Colegio diocesano de la “Sagrada Familia” (Sigüenza).

Día 19. Reunión con los neo-sacerdotes.

Día 20. Audiencias.

Día 21. Por la mañana, celebración Eucarística con motivo del Cincuenta Aniversario de Cursillos de Cristiandad en Alcalá de Henares (Capilla de Palacio-Alcalá).

Por la tarde, participa en la Celebración del I Centenario del Seminario Conciliar de Madrid (Seminario-Madrid).

Día 23. Despacha asuntos de la Curia diocesana.

Días 24-25. Participa en las Jornadas de Delegados diocesanos de Pastoral del Turismo (El Escorial-Madrid).

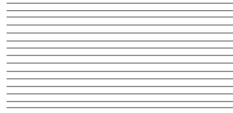
Día 26. Reunión de catequetas (Conferencia Episcopal-Madrid).

Día 27. Audiencias.

Día 28. Por la mañana, Ordenación de Diáconos (Catedral).

Por la tarde, Asamblea diocesana de las Familias (Palacio episcopal).

Día 29. Administra el Sacramento de la Confirmación en la parroquia de Santa María (Alcalá).



Diócesis de Getafe

Carta de D. Joaquín M^a López de Andújar,
Obispo diocesano de Getafe, con motivo de la Jornada del
Domund 2006.

San Francisco Javier, testigo y maestro de la misión

Queridos amigos y hermanos

En primer lugar me gustaría recordaros, que este año la Iglesia festeja, de un modo especial, al Patrono de las Misiones, San Francisco de Javier, y celebra el V Centenario de su Nacimiento. Por ese motivo y puesta la mirada en ese hombre, modelo, testigo y maestro de la misión, cuyos frutos han ido más allá de las fronteras territoriales y de las fronteras culturales, os animo a ser, como él, hombres enamorados de Cristo y testigos valientes del Evangelio.

Francisco de Javier, que sólo vivía con la inquietud de que todos conocieran y amaran a Jesucristo y a su Santa Iglesia, nos debe interpelar a los cristianos de hoy para que, proyectando nuestra mirada hacia el interior de nosotros mismos, descubramos nuestra vocación misionera, y busquemos ser, en todo momento, fieles discípulos de Cristo, haciendo de la Iglesia la familia que acoge a todos los que, con un corazón sincero, buscan a Dios.

No hay misión auténtica si no está respaldada por el testimonio del amor. Seremos misioneros auténticos si estamos, en medio de los hombres, sólo y exclu-

sivamente para manifestarles, con el testimonio de nuestra vida y la fuerza de nuestra palabra, que Dios sigue amando al hombre. La misión, si no está orientada por la caridad, corre el riesgo de reducirse a una mera actividad filantrópica y social.

Los que, por la gracia de Dios, diariamente podemos experimentar el inmenso amor que Dios nos tiene, hemos de darlo a conocer a todos los hombres. El gozo de sentirnos amados, nos ha de impulsar a proclamar que en Jesucristo, muerto y resucitado, está la fuente de todo amor. Jesucristo nos ha revelado que este amor, que procede de Dios, es el único que hace resplandecer, en toda su plenitud, la dignidad ser humano. Abandonemos toda superficialidad y seamos radicales en nuestro seguimiento al Señor. Seamos capaces de abandonar todas las ataduras que nos llevan a la comodidad, y busquemos la dureza del encuentro con el más necesitado, con el pobre, el enfermo o el preso; y como el buen samaritano, acerquémonos a las necesidades, tanto materiales como espirituales, de todos los hombres, sin olvidar que la mayor pobreza de todas es la de no conocer a Cristo.

El amor lleno de fe y la fe llena de amor harán posible el milagro de “un mundo mejor”. Y para conseguirlo hemos de empezar por los que tenemos más cercanos: por nuestra propia familia, nuestros vecinos, nuestros amigos y, especialmente, por nuestro propio corazón. Pero, no hemos de quedarnos sólo en esto. Nuestra mirada ha de ser universal. Hemos de vivir, con toda la Iglesia, la urgencia de llevar el Evangelio de Jesucristo a todos los rincones del mundo y hemos sentir muy dentro de nosotros el trabajo de esa gran multitud de misioneros, que obedientes a la voz del Señor, salieron de sus países de origen, para ser testigos en tierras lejanas del amor de Dios.

Quiero agradecer, muy sinceramente, el trabajo que viene realizando nuestra Delegación Diocesana de Misiones y pido a todas las parroquias, comunidades e instituciones de la Diócesis que, siguiendo las indicaciones de nuestro Delegado Diocesano, el diácono permanente, D. José Carlos Julián Casado, preparen con mucho interés la Jornada misionera del Domund para que, unidos a los deseos del Santo Padre y, siguiendo el ejemplo de S. Francisco Javier, acrecienten su fervor misionero y ayuden generosamente con su oración y colaboración económica a las Obras Misionales Pontificias. Quiero también recordar que las colectas han entregarse, no a misioneros concretos, amigos nuestros, sino a las Obras Misionales Pontificias para que sea la Santa Sede quien determine cuál ha de ser su destino.

Que la Virgen María, Madre del Redentor, acreciente en nosotros el deseo de evangelizar y ayude a todos los misioneros en sus trabajos para que sean mensajeros de esperanza e instrumentos de la misericordia divina en el mundo entero.

Con mi bendición y afecto

† Joaquín María
Obispo de Getafe

Ceremonia de Ordenación de Diáconos, celebrada, en la Basílica del Sagrado Corazón de Jesús del Cerro de los Ángeles

8 de octubre de 2006

Queridos ordenandos, sacerdotes, familias, amigos, fieles todos...

He meditado con emoción las confidencias que nos hace Jesús en el evangelio que hemos proclamado, el que habéis escogido vosotros. Son las palabras del amigo que deja como testamento a sus íntimos para que permanezcan siempre vivas en sus corazones y su conciencia. Nos habla de un amor supremo, de amante y de esposo de la humanidad, que da la vida por sus amigos. Escuchar a Jesús hablando del Amor nos sitúa ya en el vértice de la revelación de Dios. «Como el Padre me ha amado, así os he amado yo; permaneced en **mi** amor».

Cuánta luz y cuánto gozo llena nuestro corazón al saber que el amor que viene del Padre, pasa por el corazón de Jesús y llega hasta nosotros para inundarnos y hacernos rebosar de Él. Claro que sería una ilusión soberbia y una contradicción pretender apropiarnos nosotros del Amor, porque Dios sólo es la fuente del amor. Jesús mismo da gracias al Padre por habérselo dado de modo infinito, por recibirlo con todo su ser humano y divino y nos lo transmite activamente hasta darnos con el su propia vida. Nosotros ahora debemos acogerlo: «Permaneced en **mi** amor».

Hemos escuchado, pues, una solemne promesa, pero que comporta también una gran exigencia. Es el programa de vida de todo cristiano que debe rechazar el egoísmo y todo pecado para vivir en el amor del Señor. Ahora bien, para nosotros -que hemos sido elegidos y llamados, (y para vosotros, nuevos diáconos)- contiene además una grandeza impresionante, porque nos ha elegido el Señor para vivir esponsalmente la profundidad insondable del amor de Dios. Jesús ha pasado al lado de cada uno de vosotros para encontrarse con él y para decirle personalmente: «sígueme». El es quien os ha llamado.

No hay ya para nosotros otra cosa con la que nos podamos «con-formar». Únicamente puede darnos forma (formarnos) ese amor que lo es todo y fuera del cual no hay nada. Por esta razón Nuestro Señor nos dice que, aún siendo una gracia que El nos regala, debemos siempre pedirlo y anhelarlo «de modo que lo que pidáis al Padre en mi nombre os lo dé».

La vocación, signo de su amor, y el sacramento que vais a recibir son un don que comporta inseparablemente una inmensa tarea: la de amar. Este don y tarea configura vuestro oficio, que es *officium amoris* (San Agustín). He aquí la razón por la que, al recibir este sacramento, “la iglesia os pide desposaros”. Desde ahora estaréis desposados para recibir y para dar, para daros. Cristo nos embarca en una relación esponsal compuesta de intimidad, de oración, servicio, entrega, que os hará fecundos. Ésta es la forma concreta en la que se manifiesta este amor, para que no sea una ilusión imaginaria. Para amar como Jesús nos ama acogéis su mismo corazón en el vuestro, su consagración al Padre para amarle en Él y como Él, para que así sea posible el amar a los demás -según sus palabras- «como yo os he amado». Por eso os dice el Señor: «Vosotros sois mis amigos», los íntimos de Aquel que está lleno de la santidad de Dios, de quien es la perfección misma. Realmente somos indignos de ello, pero es Él quien quiere comunicarnos en esa intimidad tal caridad que el mundo pueda distinguirla en vuestra vida convertida totalmente en servicio, -*diakonía*-.

La Eucaristía será para cada uno la prenda preciosa y el camino de esa intimidad del corazón de Cristo, lo que introduzca en tu corazón el corazón mismo de Jesús, el motor que guíe sus pasos por los sentimientos de Cristo, lo que le haga permanecer en el amor de Dios, lo que fulmine y abraza todo egoísmo y sofoque toda pasión humana desordenada, lo que le lance valerosamente a amar a los demás. ¡Qué delicadeza por parte del Señor que comunica sus confidencias, sus pensamientos y sus sentimientos propios a sus amigos íntimos, que «todo lo que ha oído

al Padre te lo ha dado a conocer», que quiere que «vuestra alegría llegue a plenitud»! Pero aún no le basta: os hace portadores de Cristo (*Xristóforos*), ministros de su cuerpo eucarístico, portavoces de su palabra y servidores de sus predilectos, los pobres y necesitados. Ved de nuevo cómo nos ama Jesús, que está decidido a colmar de gozo -la alegría del Hijo de Dios lleno de Amor- a quien escucha su voz y quiera entregarse a Él.

Vuestro diaconado hace patente la caridad de Dios que habéis de mostrar con palabras -sobre todo con la palabra de Dios proclamada y explicada-, y con obras. No caigáis en la tentación de sustituir el «creer» por el «hacer», ni en «hablar de muchas cosas» en vez de dejar hablar al evangelio que vais a pronunciar.

Un relato de los Padres del Desierto dice que fue un monje a un hermano que era copista a suplicarle que le copiase el libro sagrado. El anciano -que vivía ocupado en la contemplación- se lo escribió con prisa y omitiendo muchas frases. Al darse cuenta, el hermano volvió al anciano y le dijo: -»Padre ¡faltan muchas frases!»-. Pero él le contestó: »¡Vete! Primero practica lo que he escrito y luego vuelve y te escribo lo que falta». Quería decir que sólo quien hace vida la Palabra de Dios puede comprender el mensaje total, auténtico; que para predicarla tenemos antes que vivirla.

Se entiende que para ser los confidentes de Jesús necesitamos acoger atentamente las revelaciones de su amor orando, meditando y amando, y hacerlo nuestro. Es necesaria la unión con Dios que transforme todo nuestro ser para que quien hable y viva en nosotros sea el mismo Dios. Sólo así este amor correspondido mostrará al mundo la belleza del celibato que prometéis hoy, que anticipa ese futuro eterno en que solamente Dios llenará el corazón de cada uno. De momento, con este amor que nos humaniza y madura así la vida, con una certeza humana absoluta, la del que sabe que puede dar su palabra, a pesar de su pobreza pero confiando en la gracia de Dios que no falla.

El amor universal de Dios que quiere llegar a todos y cada uno de los nacidos en este mundo necesita de los amantes, de los consagrados sólo al Señor, para extenderse sin limitaciones. No lo dudéis los jóvenes: ofrecedle vuestra vida, si queréis ser generosos, aunque sea alterando vuestros planes y orillando otros gustos. Vale la pena gastar la vida por servir al Amor que no pasa nunca y por darlo a conocer.

Así lo hace San Pablo siguiendo el ejemplo del Señor. Ha recibido de Dios la tarea de anunciar el evangelio y eso es para él un deber estricto, no un gusto particular. Por amor al Señor se hace obediente a Dios y esclavo de todos, porque a todos quiere llevar a Cristo. Y no quiere más recompensa porque sabe que su mejor paga es ya la gracia de amar. Debemos aprender hoy esta lección elocuente para vivir nuestra fe con un amor efectivo capaz de asumir su compromiso, que ame con olvido de sí mismo y sin narcisismos. Así es como San Pablo puede hacerse débil con los débiles, esclavo de los judíos y de los paganos, y todo para todos para ganar a todos.

Beneficiarse del amor de Cristo no es convertirse en un receptor pasivo, sino imitar a Jesús que salió del Padre para venir al mundo y predicar la Buena Noticia por todas partes. La caridad contiene siempre el elemento de la gratuidad que vivió Jesús. Para vivir así vuestra diaconía debéis acercaros siempre a quien necesite vuestra ayuda, a quien pueda socorrer vuestra palabra, vuestro cuidado, a los pobres, afligidos, perdidos o desesperanzados.

Sin duda hemos de suplicar a la Virgen -que prestó su carne al Verbo de Dios-, que nos enseñe a ser oyentes de su Palabra, consagrados con un amor virginal, servidores del cuerpo eucarístico de Cristo y consuelo de los afligidos. Os invito, pues, a mirar primero cómo llevó Ella a Jesús en su seno; para ver luego cómo lo lleva la Iglesia y, por fin, mirarte a ti mismo, convertido como María en tabernáculo del Jesús viviente. Digo a cada uno: acógete siempre a su protección de Madre y ella guiará tu servicio.

Hoy damos especialmente gracias a Dios por vosotros y pedimos que seáis fieles. A Cristo, que ha sido fiel y ha padecido la muerte por serlo, «le vemos coronado de gloria» (Heb 2, 98S). Precisamente ha sido la muerte el signo de su amor infinito. «Para llevar muchos hijos a la gloria» ha llegado a la perfección en su amor a través de su sufrimiento. Así -dice el autor de la Carta a los Hebreos- es como se ha hecho auténticamente nuestro hermano y nuestro sumo sacerdote, lleno de misericordia y de autoridad. Su vida y su muerte son el testimonio más precioso de su amor. Es fiel a la voluntad del Padre y solidario con los hermanos. El ejemplo de Cristo tiene que alentaros cada día a vivir las promesas que hacéis hoy hasta el martirio. Vivimos sólo una vida, pero unificados hasta lo más íntimo por el amor del Señor para ser un camino de gracia para todos. Por tanto, contad con que la fe no puede asimilarse a la opinión pública, a lo que se lleva, a lo «políticamente correcto». Buscar los aplausos, decir lo que quiere escuchar la gente, obedecer a la dicta-

dura de las opiniones comunes, sería «como una especie de prostitución de la palabra y del alma», acaba de decir el Papa. (6 oct 06 a la Com. Teolog. Intern.). La fe que llena de gozo y esperanza los corazones suena siempre áspera -y a veces intolerable- a quien piensa o vive «según la carne». Pero no importa porque un cristianismo soso y diluido no seduce a nadie, ni siquiera a nosotros mismos. El mundo se salva por la verdad y el amor de Cristo del que sois testigos. Recordad siempre: «Vosotros sois la sal de la tierra y la luz el mundo».

Jesús ha visitado los pueblos de nuestra Diócesis de Getafe, llenos de vida cristiana durante tantos siglos, gracias a sus mejores testigos. Tenemos una larga historia de fe llena de apóstoles y de santos hasta hoy. Vosotros conocisteis también a nuestro D. Francisco, pastor inolvidable para nuestra diócesis y para vuestra vocación. El os decía: «Que el fuego del Espíritu transforme vuestras vidas en hostias agradables a Dios para la salvación del mundo. Que seáis hombres repletos el Espíritu Santo, que seáis apoyo y gracia de todos los necesitados e incansables obreros de la paz» (D. Francisco, Homilía de órdenes 12.10.2003). A partir de hoy Jesús toma posesión de vosotros para que seáis otros Cristos dispuestos a servir como Él. Aunque somos indignos, Jesús quiere llamar en vosotros a cada uno para que todos puedan escuchar a Cristo que les dice con voz fuerte y clara: sígueme. Pedimos a Dios que seáis ministros celosos e incansables de la nueva evangelización.

Recordad que a San Francisco Javier le oían a veces gritar dormido: - «¡más, más...!»». Según cuentan sus biógrafos, le preguntaban al despertarse y entonces recordaba cómo se resistía a los trabajos más difíciles que le pedía el Señor en sueños, con una penosa lucha, pero finalmente se entregaba a Él y le respondía aceptándolo todo: - «¡Más, más..., dame más!»». Esta es la fidelidad que pedimos para vosotros para que nuestra Diócesis de Getafe vibre con nuestro ejemplo. Sed diáconos de la Iglesia, servidores de Cristo, del amor que lo da todo, porque con Ello ha ganado todo. Así sea.

Ceremonia de Ordenación de Presbíteros,
celebrada en la Basílica del Sagrado Corazón de Jesús,
en el Cerro de los Ángeles

12 de octubre de 2006

Queridos hermanos sacerdotes, queridos amigos y hermanos que hoy habéis venido de muchos lugares de la Diócesis para darle gracias a Dios por este regalo que nos hace de seis nuevos presbíteros. A todos os saludo con mucho cariño y especialmente a vosotros José Javier, Jesús, Domingo, Jaime, Gustavo y Juan y a vuestros padres, familiares y amigos.

Acabamos de escuchar en el evangelio que Jesús recorría todas las ciudades y aldeas, enseñando en las sinagogas, anunciando el evangelio del Reino y curando todas las enfermedades y dolencias; y que al ver a las gentes se compadecía de ellas porque estaban como ovejas sin pastor. El Señor se conmueve al contemplar la desorientación de aquellas gentes e invita a rogar al dueño de la mies y del rebaño que envíe más trabajadores.

Y el Padre, que nunca nos abandona, sigue llamando nuevos pastores y les sigue invitando a su seguimiento. Vosotros, queridos ordenandos, escuchasteis un día esa invitación del Señor. El Señor os dijo: ven y sígueme, ven conmigo y vive como yo y contempla el mundo con la misma mirada con que yo lo contemplo y con el mismo corazón con que yo lo amo. Y vosotros os fiasteis de Él y os pusisteis en

camino. Y hoy, en la persona del Obispo, el mismo Señor, os vuelve a llamar confirmando aquella primera invitación y os envía al mundo para que, por vuestro ministerio apostólico, esa multitud desvalida y desorientada que puebla los barrios, aldeas y ciudades de nuestra Diócesis se encuentre con Cristo y en Él descubra el camino hacia el Padre, fuente de todo bien, y la verdad sobre el hombre, sobre su existencia, sobre su origen y su destino y la vida en plenitud que le colme de felicidad.

Por el sacramento del Orden el Espíritu del Señor os enriquecerá con sus dones para convertirlos en pastores al servicio del supremo Pastor que es Jesucristo. Hoy cada uno de vosotros puede decir con palabras de S. Pablo: “Cristo Jesús me consideró digno de confianza (...) y la gracia del Señor sobreabundó en mí” (1 Tim. 1, 13-14). Sólo se puede ser pastor del rebaño de Cristo por medio de Él y en la más íntima comunión con Él. Sólo se puede ser apóstol viviendo en Él y estando con Él. El sacerdote, mediante el sacramento del orden es insertado totalmente en Cristo para que actuando con Él y como Él le haga presente entre los hombres cumpliendo permanentemente la profecía de Ezequiel: “Yo mismo en persona cuidaré de mi rebaño y velaré por él (...) los recobraré de todos los lugares donde se habían dispersado en días de nubes y de brumas (...) buscaré la oveja perdida, tomaré la descarriada, curaré a la herida y sanaré a la enferma” (Ez. 34, 11 sig.).

El Señor hoy os va a ungir y os va a enviar, tal como hemos escuchado en la primera lectura, para “anunciar el evangelio a los que sufren, para vendar los corazones desgarrados, para proclamar la amnistía a los cautivos y a los prisioneros la libertad (...) para consolar a los afligidos (...) y para cambiar su ceniza en corona y su traje de luto en perfume de fiesta” (Is. 61,1-3).

En el evangelio de S. Juan nos dirá el Señor tres cualidades esenciales del verdadero pastor. El verdadero pastor da su vida por las ovejas, las conoce y ellas le conocen a él; y está al servicio de la unidad.

La primera cualidad del verdadero pastor es estar dispuesto a dar la vida por las ovejas. El Señor no nos pide a los pastores una parte de nuestro tiempo o de nuestras cualidades o de nuestro esfuerzo. El Señor nos lo pide todo. Nos pide entregar totalmente nuestra vida. El celibato sacerdotal es signo de esa entrega total. Es la expresión de nuestra total entrega al Señor en quien descansan y se nutren, sin mediaciones humanas, todos nuestros afectos; y la expresión también de nuestra total y gozosa disponibilidad para el servicio del Reino de Dios

El verdadero pastor no vive para sí mismo sino para Aquel que es su Señor y para todos aquellos que su Señor, por medio de la Iglesia, le confíe. El verdadero pastor muere cada día, como Cristo en la cruz, para que aquellos que el Señor ha puesto bajo su cuidado encuentren la vida verdadera. “Llevamos siempre en nuestros cuerpos por todas partes el morir de Jesús a fin de que también la vida de Jesús se manifieste en nuestro cuerpo” (II Cor.4,10). Este morir para que otros tengan vida, que nos revela el misterio de la cruz, está en el centro mismo del servicio de Jesús como Pastor y está también, por tanto, en el servicio del sacerdote a la Iglesia. Jesús entrega su vida a los hombres por amor y la entrega libremente. Y esta entrega del Señor se perpetúa en la Eucaristía, cada día, por manos del sacerdote. Por eso Eucaristía y sacerdocio son inseparables. La Eucaristía es el centro de la vida del sacerdote. No puede haber otro centro. Toda la vida del sacerdote es eucarística. Toda la vida del sacerdote es conformación con la cruz del Señor en el misterio eucarístico que celebra cada día. Y este momento, el más importante del día, en que el sacerdote celebra la eucaristía da sentido a todas sus palabras, sus obras y sus pensamientos. La Eucaristía es la vida del sacerdote. La Eucaristía alimenta su oración y le consuela en el sufrimiento y le llena de gozo en la acción de gracias por todos los dones que continuamente recibe del Señor, y es el lugar donde diariamente hace la ofrenda de su vida y vive íntimamente su comunión plena con el Santo Padre y con su obispo y con sus hermanos presbíteros y donde, unido a la Santísima Virgen y a todos los santos, renueva constantemente su vocación de santidad. La Eucaristía le permite al sacerdote vivir todas las circunstancias de su vida en estrecha intimidad con Aquel que en la cruz reconcilió a los hombres con Dios y ha querido confiarle, en un derroche de misericordia, el ministerio de la reconciliación. Este ministerio de la reconciliación que el Señor ha querido confiarnos y que nos convierte en instrumentos de la misericordia entrañable de nuestro Dios nos hace vivir la Eucaristía como la fuente de la que brota constantemente el manantial de la gracia divina.

La Eucaristía debe llegar a ser para nosotros los sacerdotes una escuela de vida en la que aprendamos a entregar nuestra vida. La vida no se da sólo en el momento de la muerte o en el momento del martirio, si es que el Señor nos concediera esa gracia. La vida debemos darla día a día. Debemos aprender continuamente que no nos poseemos a nosotros mismos, sino que somos posesión del Señor.

Una segunda cualidad del pastor es conocer a las ovejas. El Señor nos dice: “Conozco a mis ovejas y las mías me conocen a mí, igual que el Padre me conoce y yo conozco al Padre” (Jn.10,14-15). Jesús ha querido unir aquí dos rela-

ciones: la relación entre Jesús y el Padre y la relación entre Jesús y los hombres encomendados a Él. Son dos relaciones inseparables porque la misión de Jesús es llevar a los hombres al Padre. De la misma manera en la relación del sacerdote con los hombres no podemos perder de vista nuestra relación con Cristo y por medio de Cristo con el Padre. Hemos de conocer a todos aquellos que el Señor nos confíe y hemos de quererles, especialmente a los más pobres y a los más necesitados de amor. Y hemos de sabernos situar en el contexto cultural en que vivimos. Y hemos de ser conscientes de lo que los hombres de nuestro tiempo buscan y necesitan; y de saber reconocer cuales son sus inquietudes, y sus preguntas y sus vacíos y sus soledades y sus desiertos. Todo eso debemos conocerlo estando muy cercanos a ellos y escuchándoles con verdadero interés y respeto; y saliendo en busca de la oveja perdida. Pero ese conocimiento y esa relación con los hombres debe ir unido a nuestra relación con Cristo y por medio de Cristo con el Padre. Porque, solamente por nuestra relación con Cristo y con el Padre y por el don de su Espíritu Santo, podremos entrar en el misterio del hombre y en sus necesidades más profundas y en su pecado, causa última de todos sus sufrimientos, para llevarle a Cristo y por medio de su Iglesia hacer posible que sean curadas sus heridas y renazca en él la esperanza y descubra el amor que Dios le tiene. Nosotros hemos de conocer a los hombres y hemos de acercarnos a ellos, pero con el conocimiento de Cristo y en el corazón de Cristo, para que los hombres, nuestros hermanos, descubran su dignidad de hijos de Dios y puedan encontrar en Cristo la luz que alumbre sus tinieblas y el amor que sane todas sus enfermedades. Hemos de hacernos cercanos a los hombres, pero no para que se vinculen a nosotros, sino para que se vinculen a Cristo, al Corazón de Cristo y en Él encuentren todas las riquezas del amor divino. El mundo necesita descubrir el amor divino. El mundo necesita a Dios. Los hombres necesitan a Dios. En esta cultura nuestra occidental, tan descreída, en la que la dignidad de la vida humana se va deteriorando por momentos, hacen falta sacerdotes que asuman con valentía la misión salvadora de Jesús y hablen a los hombres de Dios. El mundo necesita sacerdotes santos que estén íntimamente unidos a Dios y que hablen de Dios. Estar con Dios y hablar de Dios, eso es lo que el mundo pide a los sacerdotes. Estar con Él por la oración, por el amor y por la obediencia interior a la voluntad del Padre. Y hablar de Él, predicando fielmente el evangelio de Cristo, en comunión con la Iglesia. El sacerdote tiene que alimentar en los hombres, con la predicación del evangelio y con el testimonio de su vida, la confianza en el amor y en el poder de Dios.

Por último, el Señor nos habla del servicio a la unidad encomendada al Pastor: “Tengo además otras ovejas que no son de este redil; también a esas las

tengo que traer, y escucharán mi voz y habrá un solo rebaño y un solo pastor” (Jn 10,16). El gran deseo del Señor es la unidad: “que todos sean uno para que el mundo crea que tu me has enviado”. Unidad y misión van estrechamente unidas. No es posible la misión en una Iglesia desunida. Los sacerdotes hemos de ser constructores de unidad. Viviendo en primer lugar la unidad en nuestras propias vidas: entregándonos al Señor con un corazón indiviso, siendo siempre sacerdotes en nuestros pensamientos, palabras y acciones y mostrándonos en todos los momentos ante los hombres como sacerdotes, en nuestro modo de comportarnos, en nuestro modo de hablar y de dirigirnos a la gente, en nuestros gestos y actitudes para que cualquiera pueda acudir a nosotros cuando nos necesite y nuestra vida sea un signo de Cristo, Pastor, en medio del mundo.

Y hemos de ser constructores de unidad en nuestras comunidades cristianas, siendo para todos vínculo de unión, acogiendo con amor y gratitud todos los carismas que el Señor quiera regalarnos y ayudando a cada uno a descubrir su propia vocación, poniendo un cuidado muy especial en el discernimiento de las vocaciones al ministerio sacerdotal y a la vida consagrada. El Señor sigue llamando a muchos jóvenes a vivir una vocación de especial intimidad con Él y de servicio a la Iglesia. Pero Él ha querido que esa llamada llegue, en muchos casos, a través de nuestro ministerio sacerdotal. Es muy grande nuestra responsabilidad en la pastoral vocacional y no podemos olvidarla.

Y hemos de ser constructores de unidad en la sociedad misma, hoy tan dividida y fragmentada, fomentando en nuestros ambientes todo lo que sea provechoso para la convivencia pacífica y para la defensa de la vida humana y de la familia y de la dignidad de la persona humana.

La unidad es la condición para la misión. Tenemos que sentirnos Iglesia misionera. “Tengo otras ovejas que no son de este redil: también a éstas las tengo que traer”. La misión joven que este año estamos viviendo en la Diócesis con entusiasmo ha de despertar en todos el deseo de salir de nuestras rutinas y de nuestros comportamiento, a veces, demasiado cómodos, para llegar a esa gran multitud de ovejas sin pastor que Jesús contemplaba lleno de compasión. No podemos quedarnos impasibles y quietos ante el espectáculo de tantas personas alejadas de Dios. Hay mucha gente que trata de presentar un mundo sin Dios. Pero un mundo sin Dios es inexplicable. Sin Dios es imposible explicar razonablemente la maravilla del mundo y de la vida. Nosotros, que desde la luz de la fe, gozamos, de esa maravilla no podemos dejar que tantos hermanos nuestros, muchos de ellos quizás

muy cercanos y muy queridos, se vean privados de ese gozo. Ser misionero es sentir el deseo de que todos puedan compartir con nosotros la alegría de conocer a Jesucristo para trabajar unidos en la construcción de un mundo justo, en el que no tengamos que contemplar el escándalo de la pobreza y la miseria de millones de hombres que se ven obligados a salir de sus países buscando una vida más digna. Ser misioneros es abrir las puertas de la Iglesia a todos los hombres para que en ella se encuentre como en su propia casa y en ella descubran a Aquel, que muriendo en una cruz y resucitando al tercer día nos ha revelado la sabiduría infinita de Dios. Una sabiduría que rompe todos los esquemas humanos.

Que en este día en que celebramos a María en su advocación de Ntra. Sra. del Pilar, el Señor nos conceda, como se pide en la oración propia de esta fiesta: fortaleza en la fe, seguridad en la esperanza y constancia en el amor.

Y que los que hoy os vais a unir al Señor, por el sacramento del orden, para ser pastores, según su corazón, encontréis siempre en María a la Madre, que nunca os va abandonar y a la Maestra que os enseñará a vivir cerca de Jesús, a confiar en su amor y a compartir con Él, el dolor de la cruz y el gozo de la resurrección. Que María sea para todos nuestra Madre en la oración, en el amor, en la obediencia fiel y en la fuerte esperanza. Amén

CANCILLERÍA-SECRETARÍA

NOMBRAMIENTOS

Vicario Parroquial

José Ignacio Ciordia Berrueta, en San Pio V, en Leganés, el 1 de septiembre de 2006.

Herminio Majeda Esteban, en San Nicasio, en Leganés, el 1 de septiembre de 2006.

Atanasio Serrano García, en Cristo Liberador, en Parla, el 1 de octubre de 2006.

Marcel Kakrabah Quarshie, en Virgen del Alba, en Alcorcón, el 1 de octubre de 2006.

Francisco Pescador Ervás, en María Auxiliadora, en Fuenlabrada, el 1 de octubre de 2006.

José M^a Salado García, en Nuestra Señora de la Consolación, en Móstoles, el 1 de octubre de 2006.

José Javier Ávila Melero, en Santa M^a de la Alegría, en Móstoles, el 13 de octubre de 2006.

Jaime Bertodano García, en Santos Justo y Pastor, en Parla, el 13 de octubre de 2006.

Jesús Cerrato Merino, en San Francisco y Santa Clara de Asís, en Fuenlabrada, el 13 de octubre de 2006.

Juan del Rey Lora Tamayo, en Santiago Apóstol, en Villaviciosa de Odón, el 13 de octubre de 2006.

Gustavo Gutiérrez Gil, en Nuestra Señora de la Saleta, en Alcorcón, el 13 de octubre de 2006.

Domingo Linares Gil, en Virgen del Carmen, en Móstoles, el 13 de octubre de 2006.

Otros

Francisco Javier Mairata Anduiza, Arcipreste de Getafe, el 13 de septiembre.

Vicente Lorenzo Sandoval, Capellán del Monasterio del Sagrado Corazón de Jesús, de las Carmelitas Descalzas del Cerro de los Ángeles, el 2 de octubre de 2006.

Víctor Pidal Menéndez, Adscrito a la Parroquia San Isidro Labrador, en Leganés, el 1 de septiembre de 2006.

DEFUNCIONES

D. RUBÉN ARÉVALO GARCÍA, Párroco de Asunción de Nuestra Señora, de Arroyomolinos, falleció el 2 de octubre, Fiesta de los Santos Ángeles Custodios, en Leganés, a los 75 años de edad.

D. JOSÉ MANUEL CABEZÓN, O.P. Párroco de San Martín de Porres, en Móstoles, falleció el 10 de octubre, en Villa del Prado, a los 62 años de edad.

LA HERMANA MARÍA TERESA MARGARITA DEL SAGRADO CORAZÓN, falleció el 17 de octubre de 2006, en el Monasterio de la Encarnación y San José de las Madres Carmelitas Descalzas en Boadilla del Monte, a los 87 años de edad y 66 de vida consagrada.

El día 5 de agosto de 2006 ha fallecido, DOÑA AMALIA RAMIRO, a los 101 años de edad, madre del sacerdote D. José Luis Simón Ramiro, Capellán del Hospital de Canto Blanco.

El día 23 de octubre de 2006 ha fallecido, el Rvdo. Sr. D. FRANCISCO BALLESTER VIU, sacerdote diocesano de Bilbao, aunque residía en Madrid.

Que así como han compartido ya la muerte de Jesucristo, compartan también con Él la Gloria de la resurrección.

SAGRADAS ÓRDENES

El domingo 8 de octubre, en la Basílica del Sagrado Corazón de Jesús, D. Rafael Zornoza Boy, Obispo Auxiliar de la Diócesis de Getafe, presidió la ceremonia de Ordenación de Diáconos de:

David Benavente Sánchez,
Carlos Dorado Aguado,
Luis Gonzaga García Ruiz,
Orlando Mateos Buendía,
José Francisco Pradas Páez,
Juan Manuel Rodríguez de la Rosa,
Iván Sánchez Villalón,
Paul Schneider Esteban,
Jesús Manuel Úbeda Moreno

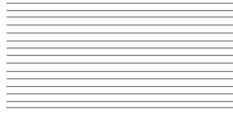
Y el jueves 12 de octubre, en el Santuario del Sagrado Corazón de Jesús del Cerro de los Ángeles, D. Joaquín María López de Andújar, Obispo diocesano, presidió la Ordenación de Presbíteros de:

José Javier Ávila Melero,
Jaime Bertodano García,
Jesús Cerrato Merino,
Gustavo Gutiérrez Gil,
Domingo Linares Gil,
Juan del Rey Lora-Tamayo.

CONSEJO DE ASUNTOS ECONÓMICOS

Con fecha del 24 de octubre de 2006, el Sr. Obispo, D. Joaquín M^a López de Andújar ha nombrado como miembros del Consejo de Asuntos Económicos a:

D. Juan Kindelán Jaquotot, Dña. María Álvarez de las Asturias Bohórquez y D. José Alfonso de Andrés Curiel.



Mensaje del Santo Padre Benedicto XVI
«La caridad, alma de la misión»
Para la Jornada Mundial de las Misiones

Domingo, 22 de octubre de 2006

Queridos hermanos y hermanas:

1. La Jornada mundial de las misiones, que celebraremos el domingo 22 de octubre, ofrece la oportunidad de reflexionar este año sobre el tema: «La caridad, alma de la misión». La misión, si no está orientada por la caridad, es decir, si no brota de un profundo acto de amor divino, corre el riesgo de reducirse a mera actividad filantrópica y social. En efecto, el amor que Dios tiene por cada persona constituye el centro de la experiencia y del anuncio del Evangelio, y los que lo acogen se convierten a su vez en testigos. El amor de Dios que da vida al mundo es el amor que nos ha sido dado en Jesús, Palabra de salvación, imagen perfecta de la misericordia del Padre celestial.

Así pues, el mensaje salvífico podría sintetizarse con las palabras del evangelista san Juan: «En esto se manifestó el amor que Dios nos tiene; en que Dios envió al mundo a su Hijo único para que vivamos por medio de él» (1 Jn 4, 9). Después de su resurrección, Jesús encomendó a los Apóstoles el mandato de difundir el anuncio de este amor; y los Apóstoles, transformados interiormente el día

de Pentecostés por la fuerza del Espíritu Santo, comenzaron a dar testimonio del Señor muerto y resucitado. Desde entonces, la Iglesia prosigue esa misma misión, que constituye para todos los creyentes un compromiso irrenunciable y permanente.

2. Por consiguiente, toda comunidad cristiana está llamada a dar a conocer a Dios, que es Amor. Sobre este misterio fundamental de nuestra fe quise reflexionar en la encíclica *Deus caritas est*. Dios penetra con su amor toda la creación y la historia humana. El hombre, en su origen, salió de las manos del Creador como fruto de una iniciativa de amor. El pecado ofuscó después en él la impronta divina. Nuestros primeros padres, Adán y Eva, engañados por el maligno, abandonaron la relación de confianza con su Señor, cediendo a la tentación del maligno, que infundió en ellos la sospecha de que él era un rival y quería limitar su libertad. De este modo, en lugar del amor gratuito divino, se prefirieron a sí mismos, convencidos de que así afirmaban su libre albedrío. Como consecuencia acabaron perdiendo la felicidad original y experimentaron la amargura de la tristeza del pecado y de la muerte.

Dios, sin embargo, no los abandonó y les prometió a ellos y a su descendencia la salvación, anunciando el envío de su Hijo unigénito, Jesús, que en la plenitud de los tiempos revelaría su amor de Padre, un amor capaz de rescatar a toda criatura humana de la esclavitud del mal y de la muerte. Así pues, en Cristo hemos recibido la vida inmortal, la misma vida de la Trinidad. Gracias a Cristo, buen Pastor, que no abandona a la oveja perdida, los hombres de todos los tiempos tienen la posibilidad de entrar en la comunión con Dios, Padre misericordioso, dispuesto a volver a acoger en su casa al hijo pródigo.

La cruz es signo sorprendente de este amor. En la muerte de Cristo en la cruz —como escribí en la encíclica *Deus caritas est*— «se realiza ese ponerse Dios contra sí mismo, al entregarse para dar nueva vida al hombre y salvarlo: esto es amor en su forma más radical (...). Es allí, en la cruz, donde puede contemplarse esta verdad. Y a partir de allí se debe definir ahora qué es el amor. Y, desde esa mirada, el cristiano encuentra la orientación de su vivir y de su amar» (n. 12).

3. En la víspera de su pasión, Jesús dejó como testamento a los discípulos, reunidos en el Cenáculo para celebrar la Pascua, el «mandamiento nuevo del amor», «*mandatum novum*»: «Lo que os mando es que os améis los unos a los otros» (Jn 15, 17). El amor fraterno que el Señor pide a sus «amigos» tiene su manantial en el

amor paterno de Dios. Dice el apóstol san Juan: «Todo el que ama ha nacido de Dios y conoce a Dios» (1 Jn 4, 7). Por tanto, para amar según Dios es necesario vivir en él y de él: Dios es la primera «casa» del hombre y sólo quien habita en él arde con un fuego de caridad divina capaz de «incendiar» al mundo.

¿No es esta la misión de la Iglesia en todos los tiempos? Entonces no es difícil comprender que el auténtico celo misionero, compromiso primario de la comunidad eclesial, va unido a la fidelidad al amor divino, y esto vale para todo cristiano, para toda comunidad local, para las Iglesias particulares y para todo el pueblo de Dios.

Precisamente de la conciencia de esta misión común toma su fuerza la generosa disponibilidad de los discípulos de Cristo para realizar obras de promoción humana y espiritual que testimonian, como escribía el amado Juan Pablo II en la encíclica *Redemptoris missio*, «el alma de toda la actividad misionera: el amor, que es y sigue siendo la fuerza de la misión, y es también el único criterio según el cual todo debe hacerse o no hacerse, cambiarse o no cambiarse. Es el principio que debe dirigir toda acción y el fin al que debe tender. Actuando con caridad o inspirados por la caridad, nada es disconforme y todo es bueno» (n. 60).

Así pues, ser misioneros significa amar a Dios con todo nuestro ser, hasta dar, si es necesario, incluso la vida por él. ¡Cuántos sacerdotes, religiosos, religiosas y laicos, también en nuestros días, han dado el supremo testimonio de amor con el martirio! Ser misioneros es atender, como el buen Samaritano, las necesidades de todos, especialmente de los más pobres y necesitados, porque quien ama con el corazón de Cristo no busca su propio interés, sino únicamente la gloria del Padre y el bien del prójimo. Aquí reside el secreto de la fecundidad apostólica de la acción misionera, que supera las fronteras y las culturas, llega a los pueblos y se difunde hasta los extremos confines del mundo.

4. Queridos hermanos y hermanas, la Jornada mundial de las misiones ha de ser una ocasión útil para comprender cada vez mejor que el testimonio del amor, alma de la misión, concierne a todos, pues servir al Evangelio no debe considerarse como una aventura en solitario, sino como un compromiso compartido de toda comunidad. Junto a los que están en primera línea en las fronteras de la evangelización —pienso aquí con gratitud en los misioneros y las misioneras—, muchos otros, niños, jóvenes y adultos, contribuyen de diversos modos, con la oración y su cooperación, a la difusión del reino de Dios en la tierra.

Es de desear que esta participación aumente cada vez más gracias a la contribución de todos. Aprovecho de buen grado esta ocasión para manifestar mi gratitud a la Congregación para la evangelización de los pueblos y a las Obras misionales pontificias, que con gran empeño coordinan los esfuerzos realizados en todo el mundo para apoyar la acción de los que se encuentran en primera fila en las fronteras de la misión.

La Virgen María, que con su presencia junto a la cruz y con su oración en el Cenáculo colaboró activamente en los inicios de la misión eclesial, sostenga su acción y ayude a los creyentes en Cristo a ser cada vez más capaces de auténtico amor, para que en un mundo espiritualmente sediento se conviertan en manantial de agua viva. Este es el deseo que formulo de corazón, mientras envío a todos mi bendición.

Conferencia Episcopal Española

El Proyecto de Ley de Investigación Biomédica
no protege el derecho a la vida y permite la clonación de
seres humanos

Madrid, 19 de octubre de 2006

1. El Proyecto de Ley de Investigación Biomédica publicado en el Boletín Oficial de las Cortes del pasado 22 de septiembre era esperado con interés, porque es necesaria una regulación de los avances de la ciencia que, respetando la libertad de los investigadores, tutele eficazmente los derechos fundamentales de todos y promueva una medicina que sirva siempre y sin excepción al bienestar y a la salud de los seres humanos. La Iglesia alienta sin vacilar a la ciencia y a la técnica que se ponen al servicio de la vida humana.

Lamentablemente el mencionado Proyecto de Ley, si no es enmendado a fondo por el Parlamento, no tutelaré debidamente la vida humana y abrirá la puerta a la práctica legal de nuevos abusos contra la dignidad del ser humano.

2. El Proyecto determina un momento -el día decimocuarto- en el que el «producto» de la fecundación puede ser considerado «embrión». Se establece que hasta entonces tal producto -al que se califica como «preembrión»- no merece la protección debida a la vida de un ser humano y que puede ser considerado como un mero objeto utilizable para la investigación. Tales disposiciones no tienen funda-

mento científico ni antropológico, como se ha explicado en otras ocasiones. Sabemos que hay quienes no comparten las argumentaciones científicas y éticas que sustentan nuestra postura y la de muchos otros que sostienen igualmente que desde el momento mismo de la fecundación nos encontramos con un ser humano que ha de ser acogido y respetado como tal. Les rogamos que, al menos, otorguen a esos seres humanos incipientes el beneficio de la duda. Están en juego vidas humanas y el sentido humanista de la ciencia, de las leyes y de la vida social.

3. Es también muy preocupante que el Proyecto de Ley permita la investigación con embriones humanos vivos que hayan perdido su capacidad de desarrollo. La dificultad de definir cuándo se ha producido inequívocamente esa pérdida de capacidad conducirá a decisiones arbitrarias. Pero lo fundamental es que no resulta en modo alguno aceptable que la capacidad vital -mejor o peor determinada por terceros- se constituya en criterio para decidir que una vida humana pase a convertirse en mero material de investigación. El ser humano, y, en particular, su derecho a la vida, merecen un respeto incondicional.

4. El Proyecto prohíbe la creación de embriones con el fin de investigar con ellos. Pero, al mismo tiempo, autoriza la llamada «activación de ovocitos por transferencia nuclear». La finalidad de esa técnica es la obtención de células madre embrionarias como material de investigación, para lo cual, se trata de conseguir la producción de embriones clónicos como fuente de abastecimiento de tales células. Por tanto, el Proyecto autoriza en un epígrafe lo que prohíbe en el anterior, es decir, permite la producción de embriones clónicos para obtener de ellos material de ensayo, a la vez que prohíbe la constitución de embriones con fines de experimentación.

Se intentará salvar esta contradicción dándoles a los embriones clónicos nombres que permitan disimular su verdadera naturaleza, tales como «nuclóvulos», «clonotes» u «ovocitos activados». Pero esta solución no pasará de ser una ficción verbal. Preocupa que la redacción del Proyecto de Ley permita que se llegue a ese engaño objetivo: no llamar embriones clónicos a los que realmente lo son, dando así vía legal libre a la mal llamada clonación terapéutica.

5. La Asamblea Plenaria de nuestra Conferencia Episcopal ha publicado Algunas orientaciones sobre la ilicitud de la reproducción humana artificial y sobre las prácticas injustas autorizadas por la Ley que la regulará en España (30 de marzo de 2006). Allí se explica de modo claro por qué es inhumano producir seres huma-

nos en los laboratorios, sea con el pretexto que fuere, y cómo de dicha producción se siguen prácticas tan aberrantes como la clonación humana, en cualquiera de sus modalidades.

6. Con esta breve Nota, hemos querido llamar especialmente la atención sobre los aludidos graves problemas que plantea el Proyecto de Ley de Investigación Biomédica. Pero problema delicado es también la demanda enorme y creciente de óvulos que suscitará la clonación, con todo lo que ello implica para las mujeres. Y llama poderosamente la atención la ausencia de una regulación adecuada de la investigación con células madre adultas, con las que, a diferencia de las embrionarias, se han obtenido ya éxitos comprobados en la curación de diversas enfermedades, sin comprometer en modo alguno la dignidad del ser humano.

7. Confiamos en que el buen sentido de los legisladores se imponga a las presiones económicas e ideológicas. Los católicos saben que este Proyecto choca con principios básicos de la ética y, si no es modificado sustancialmente, no podrán darle su voto favorable sin ponerse objetivamente en desacuerdo con la doctrina católica.

8. Recordamos una vez más, con recientes palabras de Benedicto XVI, que la resistencia de la Iglesia no es en modo alguno contra la ciencia, sino sólo «ante las formas de investigación que incluyen la eliminación programada de seres humanos ya existentes, aunque aún no hayan nacido (...) La historia misma ha condenado en el pasado y condenará en el futuro esa ciencia, no sólo porque está privada de la luz de Dios, sino también porque está privada de humanidad.» (A los participantes en un Congreso organizado por la Academia Pontificia para la Vida, 16 de septiembre de 2006).

Animamos a las comunidades católicas a seguir anunciando con vigor el Evangelio de la vida: Dios, el Creador providente, no se olvida de ninguna de sus criaturas, sino que las ama apasionadamente. Es el Evangelio que nos capacita para amar sin condiciones y para juzgar con lucidez.

HOY DOMINGO

HOJA LITÚRGICA DE LA DIÓCESIS DE MADRID

1. La Hoja está concebida como medio semanal de formación litúrgica, con el fin de preparar la Misa dominical o profundizar después de su celebración. Es la única Hoja litúrgica concebida primordialmente para los fieles y comunidades religiosas.

2. Sirve de manera especial a los miembros de los equipos de litúrgica y para los que ejercen algún ministerio en la celebración. También ayuda eficazmente al sacerdote celebrante para preparar la eucaristía y la homilía.

3. En cada suscripción se incluye para el sacerdote celebrante una hoja con moniciones para cada domingo y observaciones de pastoral litúrgica para los diferentes tiempos y celebraciones especiales.

4. En muchas parroquias de Madrid se coloca junto a la puerta de entrada del templo, con el fin de que los fieles puedan recogerla y depositar un donativo, si lo creen oportuno. Son muchos los fieles que agradecen este servicio dominical.

NORMAS GENERALES DE FUNCIONAMIENTO

- **SUSCRIPCIÓN MÍNIMA:** 25 ejemplares semanales (1.300 ejemplares año).
- **ENVÍOS:** 8 DOMINGOS ANTICIPADAMENTE (un mes antes de la entrada en vigor).
Hasta 25 ejemplares se mandan por Correos.
Desde 50-75-100-150-200 etc. ejemplares los lleva un repartidor.
- **COBRO:** Domiciliación bancaria o talón bancario.
Suscripción de 25 a 75 ejemplares se cobran de una sola vez (Junio).
Resto de suscripciones en dos veces (Junio y Diciembre).
El pago se efectúa cuando se han enviado ya los ejemplares del **primer semestre**.
- **DATOS ORIENTATIVOS:** 25 ejemplares año . . . 156 Euros (mes 13 Euros)
50 ejemplares año . . . 312 Euros (mes 26 Euros)
100 ejemplares año . . . 572 Euros (mes 47,66 Euros)
- **SUSCRIPCIONES:** Servicio Editorial del Arzobispado de Madrid.
c/ Bailén, 8
Telfs.: 91 454 64 00 - 27
28071 Madrid

